Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,25 G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 255 — Sonnabend, den 29. Oktober 1932 — 114. Jahrgang

v. Papen und Braun heute bei Hindenburg

Eine geheime Reichs-Kabinettssitzung

Die entscheidende Besprechung?

Reichspräsident von Hindenburg, der den Vortrag des Staatssekretärs Meißner über den Leipziger Urteilsspruch und die Besprechungen mit Dr. Brecht entgegengenommen hat, wird am Sonnabend Reichskanzler von Papen und Ministerpräsident Braun zu einer Besprechung der durch das Leipziger Urteil geschaffenen Lage empfangen.

Die Beratungen der beiden Kabinette

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, ist **das preußische Kabinett** am Freitag wieder unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Braun in den Ministerräumen des Wohlfahrtsministeriums zu einer Sitzung zusammengetreten. Man nimmt an, daß die preußischen Vorschläge für die Verhandlungen mit der Reichsregierung auf der Grundlage des Leipziger Urteils festgesetzt werden.

Zugleich dürfte **das Reichskabinett** von sich aus die Verhandlungsgrundlage klarstellen, so daß, wenn Samstag mittag um 12 Uhr der Reichspräsident die angekündigte Unterredung mit dem Reichskanzler v. Papen und dem Ministerpräsidenten Braun hat, die Vorschläge der beiden Verhandlungspartner in dem großen Konfliktfalle klarstehen werden.

Nun ist angedeutet worden, daß die Reichsregierung beabsichtige, bei dieser Gelegenheit einen wesentlichen Schritt vorwärts zu gehen auf dem Gebiete der **Reichsreform.** In Kreisen der preußischen Regierung wird dem Nachrichtenbüro des VdZ. dazu erklärt, daß nach dem Leipziger Urteil nichts dagegen einzuwenden wäre, wenn der Reichspräsident bezw. die Reichsregierung die Zahl der Kommissare für die Ausübung der preußischen Amtsbefugnis etwa durch Hinzuziehung des früheren Staatssekretärs im Reichsfinanzministeriums, Prof. Popitz, als kommissarischen preußischen Finanzminister vermehren würde. Dagegen vertritt man in Kreisen der preußischen Staatsregierung die Ansicht, daß zur Durchführung des weitergehenden Planes der Ueberführung der preußischen Ministerien für Wohlfahrt, Landwirtschaft und Justiz in die entsprechenden Reichsministerien die preußische Staatsregierung gehört werden muß. Es würde sich nach Meinung preußischer Regierungskreise dabei um die Abtretung ausgesprochener preußischer Hoheitsrechte an das Reich handeln. Dies sei eine Befugnis, die nach dem Leipziger Urteil lediglich der Staatsregierung Braun zustehe.

Im übrigen wird in preußischen Kreisen bemerkt, daß die von der kommissarischen Regierung zur Disposition gestellten preußischen **Ministerialdirektoren Dr. Brecht** und **Dr. Badt** als wieder aktiv geworden nach dem Leipziger Urteil gelten müßten, denn beide Ministerialdirektoren hätten als Amtsfunktionen lediglich die Vertretung Preußens im Reichsrat gehabt, in die nach dem Leipziger Urteil der Reichskommissar nicht eingreifen durfte.

*

Vom preußischen Staatsministerium wird zu den Meldungen über die geplanten Organisationsänderungen folgendes erklärt:

Das preußische Staatsministerium hat bei in Frage kommenden Reichsstellen die erforderlichen Schritte unternommen, damit im Sinne der Entscheidung des Staatsgerichtshofes und im Interesse einer reibungslosen Zusammenarbeit einschneidende Beschlüsse unterbleiben, solange nicht eine vorherige Verhandlung mit den zuständigen Stellen der Landesregierung stattgefunden hat. Hierzu wird die am Sonnabend stattfindende Aussprache beim Herrn Reichspräsidenten die Grundlage bilden.

*

Zu den Gerüchten über eine Neugestaltung Preußens wird von zuständiger Stelle erklärt, daß eine amtliche Auskunft oder Verlautbarung bezw. Stellungnahme zu diesen Gerüchten erst dann erfolgen kann, wenn Samstag mittag der Empfang des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Braun beim Reichspräsidenten stattgefunden hat. Auch über die Freitag-Sitzung des Reichskabinetts werden keinerlei Beschlüsse veröffentlicht werden. Lediglich die Behauptung, daß der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Dr. von Hülsen, zum kommissarischen Leiter des preußischen Kultusministeriums und zum Reichsminister ohne Portefeuille ernannt werden soll, wird dementiert. Der Reichskommissar legt Wert darauf, daß Dr. von Hülsen auf seinem Posten als Oberpräsident von Hessen-Nassau verbleibt.

Eine Wolffmeldung vom 28. Okt. berichtet:

An den unterrichteten Stellen wird über die heutige Sitzung des Reichskabinetts aus den bereits gemeldeten Gründen allerstrengstes Stillschweigen gewahrt. Es ist lediglich bekannt geworden, daß die Sitzung etwa 2½ Stunden gedauert hat.

Grzesinsky gegen Reform mit Hilfe des Artikels 48

Auf einer sozialdemokratischen Kundgebung in Berlin sprach der frühere Berliner Polizeipräsident Grzesinski über die Bedeutung der Reichstagswahl. In einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Reichsregierung protestierte der Redner gegen die Verwaltungsreform mit Hilfe des Artikels 48. Die Reform sei jedenfalls nicht so notwendig, daß sie auf dem Wege des Artikels 48 verwirklicht werden dürfte. Verstärkt gelte das für die Verfassungsreform. Aenderungen könnten erfolgen, aber dies dürfte nicht geschehen unter Ausschaltung der republikanischen und sozialistischen Arbeiterschaft. Die Sozialdemokratie sei nicht so engherzig und kleinlich, daß sie die Notwendigkeit einiger Aenderungen nicht anerkenne. Aber sie bestreite die Dringlichkeit dieser Reform.

Münchener Blätter zur Preußen-Frage

Die Münchener Presse ist besorgt, das Reich könnte in der Preußen-Frage Schritte unternehmen, die den bayerischen Interessen zuwiderliefen. Besonders deutlich äußert sich der Bayerische Kurier. Er schreibt, wenn man auf Grund einer neuen Verordnung die Befugnisse der preußischen Kommissare erweiterte und in Preußen ein Stück Reichsreform vorweg regelte, dann sei ein neuer Konflikt und eine neue Anrufung des Staatsgerichtshofes unvermeidbar. Auch die Münchener Neuesten Nachrichten befürchten, man wolle einen Teil der Reichsreform vorwegnehmen und die Länder vor vollendete Tatsachen stellen. Föderalismus würde dann nur ein leerer Begriff bleiben.

Wirtschaft und Arbeitsbeschaffung

Belebung?

Zu den in letzter Zeit sich ständig wiederholenden Polemiken gegen das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, in denen eine Belebung der Wirtschaft bestritten wird, wird, so schreibt das Contibüro, von unterrichteter Seite auf die Feststellungen des Institutes für Konjunkturforschung hingewiesen. Nach diesen Feststellungen sind in einer ganzen Reihe von Industriezweigen tatsächlich Produktionssteigerungen erfolgt. Für den Steinkohlenbergbau ergibt sich, — die Produktion des Jahres 1928 gleich 100 gesetzt — daß die Produktion im August d. J. 62,9, im Sept. 66,5 betrug. Für Roheisen stellt sich die Produktion im August auf 27,0 im Sept. auf 28,2, für Walzwerkprodukte auf 29,2 im August und auf 33,1 im Sept., für das Baumwollgewerbe auf 87,8 im August und auf 101,3 im September.

Eine Rede Dr. Krupp von Bohlens

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hielt in Magdeburg bei einer Veranstaltung für Angestellte, die in den letzten Jahren ihr 25jähriges Berufsjubiläum feiern konnten, eine Ansprache, in der er auf den latenten Kriegszustand hinwies, der immer noch gegen das deutsche Volk und die am Boden liegende deutsche Wirtschaft bestehe, und der der Urquell der Unsicherheit und aller Enttäuschungen sei. Trotz aller Ansätze zur Behebung der Arbeitslosigkeit und trotz einiger tatkräftiger Maßnahmen der Reichsregierung zur Ankurbelung des Wirtschaftsprozesses sei eine

fühlbare Erleichterung bisher kaum

eingetreten. Aber trotzdem müsse man zukunftssicher und

zukunftsfreudig bleiben,

das besonders in einem Augenblick, in dem in Deutschland ein ernster, wohlüberlegter und besonnener Versuch gemacht werde, der Arbeitslosigkeit zu steuern.

In diesem Zusammenhang erklärte Dr. Krupp, daß

in den Kruppschen Betrieben zunächst etwa 1000 Mann zur Einstellung

gelangen würden.

Es sei selbstverständlich, fuhr Dr. Krupp fort, daß die Regierung bestrebt sein müsse, der deutschen

Landwirtschaft

tatkräftig zu helfen. Das dürfe aber nicht durch handelspolitische Maßnahmen geschehen, deren Nutzen für die Landwirtschaft nicht zweifelsfrei sei, die aber zweifellos dem industriellen Export Deutschlands den Lebensfaden abschneiden könnten.

Arbeitsbeschaffungsprogramm für Wohlfahrtserwerbslose

Im „Berliner Börsencourier" ist die Rede von einem umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramm für 500 000 Wohlfahrtserwerbslose, über das in einer Kabinettssitzung Beschluß gefaßt werden soll. Die Finanzierung soll in der Form erfolgen, daß außer den 250 Mill., die die Kommunen an Unterstützungen sparen würden, weitere Mittel und die Gewährung von Steuergutscheinen beschafft würden.

Ausdehnung des weiblichen Arbeitsdienstes

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, fanden unter Leitung des Reichskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst, Dr. Syrup, Verhandlungen mit sachverständigen Vertreterinnen aus verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen über die Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes für weibliche Erwerbslose statt. An den Verhandlungen waren Vertreterinnen sämtlicher maßgebender Organisationen, und zwar von den konfessionellen Gruppen bis zur Arbeiterhilfe beteiligt. Es nahm auch eine Anzahl Abgeordneter an den Besprechungen teil.

Verhandlungsgrundlage war eine bereits ausgearbeitete Vorlage, die den Ausbau und die Fundamentierung der Beteiligung der weiblichen Erwerbslosen am freiwilligen Arbeitsdienst regelt.

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. weiter meldet, sind bereits

bisher rund 10 000 erwerbslose Mädchen im freiwilligen Arbeitsdienst tätig.

Man erstrebt, auch sie in geschlossenen Werkslagern unterzubringen und dort mit produktiven Arbeiten zu beschäftigen, die für Frauen geeignet sind, z. B. mit Ausbesserungsarbeiten im Rahmen der Winterhilfe, mit Kultivierung von Kleingartenland usw. Die Mittel für die Beteiligung der weiblichen Erwerbslosen am freiwilligen Arbeitsdienst sollen von den Gesamtmitteln für diese Zwecke abgezweigt werden.

Die Beitragseinnahmen der Sozialversicherungen

Die Beitragseinnahmen der **Invalidenversicherung** sind nach den vorläufigen Feststellungen von etwa 51,3 Millionen RM im Juli auf 52,2 Millionen RM im August und auf 55,1 Millionen RM im September gestiegen. Die Septem-

Die Reichsreformpläne der Regierung siehe Seite 2 d. Blattes

ber-Einnahme liegt damit rund 3 Millionen RM über dem bisherigen monatlichen Jahresdurchschnitt.

Die Beitragseinnahmen der **Angestelltenversicherung** stiegen von 22,1 Millionen RM im Juli auf 22,7 Millionen RM im August und auf 23,3 Millionen RM im September.

Die Beitragseinnahmen in der **Arbeitslosenversicherung** betrugen im Juli 84,8 Millionen RM, im August 86 Millionen RM, im September 84,9 Millionen RM.

Die **Abgabe zur Arbeitslosenhilfe** erbrachte im Juli 4,1 Millionen RM, im August 32,1 Millionen RM, im September 40,4 Millionen RM

Keine Aufschiebung der Einfuhr-Kontingentierung

Entgegen anderslautenden Nachrichten erfährt WTB.-Handelsdienst, daß die Regelung der Einfuhr-Kontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in allernächster Zeit durchgeführt werden wird. Sie wird alle Erzeugnisse umfassen, die der Reichsernährungsminister in seiner Münchener Rede bekanntgegeben hat. Nach Rückkehr der zurzeit in Kopenhagen verhandelnden Kommission und nach beschleunigter Klärung einiger rein technischer Fragen wird die Verordnung über die Kontingentierung veröffentlicht werden.

Keine Erschwerung des Radfahrens

Durch die Presse ging in letzter Zeit die Nachricht, daß sich ein Konsortium zur Förderung der Radfahrerinteressen bei der Reichsregierung für die Einführung eines Nummernschildes, einer Zwangsversicherung gegen Haftpflicht, eines Ursprungszeugnisses und einer Verwaltungsgebühr eingesetzt habe. Der Reichsverkehrsminister teilt hierzu mit, daß er derartige Bestrebungen nicht unterstützen werde, da deren Verwirklichung eine viel zu große Belastung weiter, auf das Fahrrad angewiesener Volkskreise mit sich bringen würde. Erst im Jahre 1922 sei zur Erleichterung des Fahrradverkehrs die Radfahrkarte abgeschafft worden.

Der Untergang der Niobe vor dem Kriegsgericht?

Die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden, daß der Untergang der Niobe vor das Kriegsgericht kommen werde. Das Blatt berichtet, daß in der ersten Novemberwoche die Verhandlung gegen den Kommandanten des Segelschulschiffes, Kapitänleutnant Ruhfus, vor dem Gericht der Aufklärungsstreitkräfte in Kiel stattfinden werde. Der genaue Termin der Verhandlung stehe noch nicht fest, da sich der Gerichtsherr, Konteradmiral Kolbe, zurzeit mit der „Königsberg" in See befindet. Verhandlungsführer dürfte, wie das Blatt weiter erfahren haben will, Kriegsgerichtsrat Becker sein.

Reichsinnenminister Frhr. von Gayl über die

Verfassungs-Reformpläne der Regierung

Keine andere Staatsform - Wahlrechtsänderung - Preußen in engeres Verhältnis zum Reich
Abschaffung übertriebener Zentralisation in Berlin

Jahresbankett des Vereins Berliner Presse

Der Verein Berliner Presse gab das traditionelle Jahresbankett zu Ehren der Reichsregierung. Es waren u. a. erschienen Reichskanzler von Papen, die Reichsminister Freiherr von Braun, Freiherr von Gayl, Dr. Gürtner, Freiherr von Neurath und Schäffer, Dr. Bracht, mehrere Botschafter, Vertreter deutscher Länder und weitere zahlreiche Vertreter der Politik, der hohen Beamtenschaft, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst.

Der 1. Vorsitzende des Vereins Berliner Presse, **Dr. Fritz Klein**, sprach einen Trinkspruch auf den Reichspräsidenten.

Im weiteren Verlauf des Abends führte Dr. Klein in seiner Festrede u. a. aus: Der freischaffende Journalist, Schriftsteller und Dichter sei auch vom Standpunkte des Kulturstaates aus wesentlich und unentbehrlich. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Reichsinnenminister in seiner Eigenschaft als Reichskultusminister Vorsorge treffen werde, daß die Mitwirkung des deutschen Schrifttums an den Aufgaben des Staates gesichert bleibe, in der Freiheit natürlich, die die Voraussetzung geistigen Schaffens sei.

Dann nahm der

Reichsminister Freiherr von Gayl

das Wort zu der angekündigten Rede über die

Reichs- und Verfassungsreform,

in der er einleitend betonte, daß das bisherige Schweigen der Reichsregierung nicht Geheimniskrämerei gewesen sei, sondern gute Gründe hatte.

Die Fragen der Gesamtreform, so sagte der Minister, sind so schicksalsschwer und so schwierig, daß sie reiflicher und eingehender Ueberlegung bis in alle Einzelheiten hinein bedürfen. Sie berühren bedeutsam das Verhältnis zwischen Reich und Ländern auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen Lebens, so daß hier eine frühzeitige sorgsame Fühlungnahme zwischen Reich und Ländern erfolgen muß.

Daß die Zustände in Deutschland reformbedürftig sind, wird so allgemein zugegeben, daß ich hierüber keine Worte zu verschwenden brauche. Wir haben uns entschlossen, keine der vorliegenden Lösungen fertig aus der Schublade zu nehmen, so sehr wir den Wert der Vorarbeiten zu schätzen wissen. Wir wollen daher unter Benutzung uns zweckmäßig erscheinender Vorschläge anderer einen eigenen Weg gehen. Völlig abwegig wäre es, ausländische Vorbilder auf deutsche Verhältnisse zu übertragen.

Wir verzichten bewußt darauf, etwas völlig Neues anstelle der gegenwärtigen Einrichtungen zu setzen und beschränken uns vernunftgemäß auf den

Ersatz mangelhafter Einrichtungen durch bessere,

wie sie die Erfahrungen der letzten 13 Jahre fordern. Also nicht Neubau, sondern

Ausbau des Staates mit dem Ziel, ihn in den Stand zu versetzen, der Not der Zeit besser Herr zu werden, als es ihm bisher vergönnt war.

Wenn die Ideen der heranziehenden neuen Zeit eine fühlbare Reife gewonnen haben werden, dann erst wird der Zeitpunkt für Neuerungen kommen, zu deren Verwirklichung unsere Gegenwart noch nicht berufen ist.

Aus dieser Erkenntnis und Selbstbeschränkung folgt, daß wir das Vorhandene ausbauen wollen, und daß grundstürzende Neuerungen unterbleiben werden. Das gilt unter anderen Punkten besonders für die Staatsform. Ich erinnere an die Worte des Herrn Reichskanzlers am letzten Montag und an meine eigene Antrittsrede im Reichsrat, in der ich mich grundsätzlich als Anhänger der monarchistischen Idee bekannte, in der ich aber mit Ernst und Nachdruck

ablehnte, eine Aenderung der Staatsform auch nur zu erwägen!

Das gilt auch von dem Gedanken des Einheitsstaates. Wer den Versuch gemacht hat, sich in die Geschichte unseres Volkes zu vertiefen, der lehnt trotz Würdigung aller offenbaren Vorteile eines Einheitsstaates und trotz der Erfahrungen aus neuester Zeit diesen Gedanken ab und

bekennt sich zu dem Bundesstaat, der heute ist, und der solange bleiben wird, bis eine überwältigende Volksströmung sein Ende fordert.

Es steht heute schon fest, daß kein deutsches Land gegen seinen Willen seiner Eigenstaatlichkeit beraubt und einem größeren Reichsgliede zugeteilt werden soll. Es steht ferner fest, daß eine

Neueinteilung des Reiches in neue Länder oder Reichsprovinzen nicht

in Frage kommt.

Auch die Vereinigung der zahlreichen Enklaven auf der Landkarte Deutschlands ist keine vordringliche Angelegenheit. Wir halten fest an dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches und an der Achtung vor seiner Gliederung und suchen aus der Eigenstaatlichkeit der Länder und den ihnen innewohnenden Kräften, die im Heimatboden wurzeln, das Beste für das Gesamtreich zu entwickeln.

Es ist aber eine durch die Erfahrungen langer Jahre erhärtete Tatsache, daß die bisherige

Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen dringend der Neuordnung bedarf.

Der Zustand, den wir in der Gegenwart erleben, spricht deutlicher als lange staatsrechtliche und politische Ausführungen von der Notwendigkeit der Neuordnung des Verhältnisses Reich—Preußen im Sinne einer organischen Verbindung zwischen beiden. Entsprechend dem bundesstaatlichen Charakter des Gesamtreiches soll die Eigenstaatlichkeit Preußens nicht weiter angetastet werden, als das Reichsinteresse erfordert, das ein möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten verlangt.

Ich darf in diesem Zusammenhang ein Wort einflechten über

die heutige Lage.

Das Reich hat, wie der Staatsgerichtshof soeben in seinem Urteil vom 25. Oktober anerkannt hat, auf einwandfreier Rechtsgrundlage nach pflichtgemäßem Ermessen die Regierung Preußens vorübergehend in die Hand eines Reichskommissars gelegt. Aus der Konstruktion der Weimarer Verfassung hat nun der Staatsgerichtshof juristisch die Folgerung gezogen, daß die eigene Willensbildung des preußischen Staates gegenüber dem Reich und den eigenen parlamentarischen Körperschaften in der Hand der von den übrigen Staatsgeschäften enthobenen bisherigen Regierung verbleiben muß.

Wer versucht, die Dinge vom praktischen Standpunkt, des Reichskommissars einerseits und der bisherigen preußischen Regierung andererseits zu durchdenken, der kommt zu der zwingenden Erkenntnis, daß die versuchte Lösung sehr schwer durchführbar ist, und daß sie den

Keim zu neuen unfruchtbaren Auseinandersetzungen

in sich trägt. Das Urteil weist aber selbst darauf hin, daß der Herr Reichspräsident unter bestimmten Voraussetzungen die Maßregeln treffen kann, die zur Erzielung einer einheitlichen Politik im Reich und in Preußen notwendig erscheinen. Unter diesen Verhältnissen hat die Reichsregierung die doppelte Pflicht, sowohl den in Preußen beschrittenen Weg folgerichtig und ohne Schwanken weiterzugehen, als auch alle Kraft daran zu setzen, die Reichs- und Verfassungsreform rasch zu einer gedeihlichen Lösung zu führen.

Die Lage am heutigen Tage beleuchtet die Notwendigkeit einer sachgemäßen, organischen und verfassungsmäßigen Regelung des Verhältnisses Reich — Preußen mit besonderer Schärfe.

Preußen soll seine Eigenstaatlichkeit nicht aufgeben, aber es soll als einziges deutsches Land in ein engeres Verhältnis zum Reich treten.

Seine eigenstaatliche Willensbildung gegenüber dem Reich soll nicht ausgeschaltet, sondern so organisiert werden, daß Meinungsverschiedenheiten einen brauchbaren Ausgleich von Kabinett zu Kabinett finden können. Ueber die Art dieser nicht schematisch von Ressort zu Ressort zu ziehenden Querverbindungen sind die Erwägungen noch nicht völlig abgeschlossen. Das neue Verhältnis Reich — Preußen ist in den beiden Verfassungen gleichmäßig zu verankern. Die übrigen Länder sind dabei vor einer Majorisierung und sonstiger Benachteiligung zu schützen.

Die Entwicklung seit Weimar hat praktisch zu einer

übertriebenen Zentralisation vieler Verwaltungen in Berlin

geführt und damit Entscheidungen an die falsche Stelle gelegt. Notwendig ist eine starke

Verlagerung der Aufgaben auf Länder und Gemeinden

sowie eine Aenderung des Finanzausgleichs mit dem Ziel, daß Länder und Gemeinden wieder die Aufgaben selbständig übernehmen und durchführen können, zu deren Erfüllung bisher Mittel vom Reich erbeten werden mußten, und deren Gewährung durch das Reich dann eine Mitwirkung des finanziell nunmehr mitverantwortlich gewordenen Reichs erforderte. Diese Dinge lassen sich außerhalb der Verfassung ändern, sobald man nur den Willen hat, sie einmal systematisch anzupacken und von der Reichsverwaltung alles abzuschneiden, was nicht unbedingt zur obersten Leitung und zur Erfüllung der Reichsaufgaben gehört. Dieser Wille ist vorhanden, die Verhandlungen mit den Ländern sind angebahnt.

In diesen programmatischen Sätzen ist bereits die Vereinfachung der gesamten Reichsverwaltung grundsätzlich mit enthalten. Die Vorarbeiten für die

Aufhebung entbehrlich werdender Reichsbehörden

sind abgeschlossen. In Kürze werden die Aenderungen bekanntgegeben werden können. Sie beziehen sich zunächst auf einen Abbau entbehrlicher Behörden der Finanz- und Forstverwaltung. Die Vereinfachung der Sozialbehörden ist in Arbeit. Die Verringerung des Umfanges der Reichsministerien und der Abbau ihres Aufgabenkreises sind eingeleitet.

Zu der eigentlichen Verfassungsreform

sagte der Minister: Der Wille der Reichsregierung zu einer Reform hat verschiedene Vermutungen und Befürchtungen ausgelöst, die durchaus gegenstandslos sind. Der schwerste Verdacht gegen die Absichten der Reichsregierung war die Behauptung, daß die Regierung sich eine Verfassung auf den Leib schreiben wolle, die ihr ein ewiges Fortbestehen gewährleisten und einer hauchdünnen Herrenschicht die Macht in die Hand spielen wolle unter Herabdrückung der Rechte des Volkes, insbesondere der deutschen Arbeiter. Solche Behauptungen sind nur erklärbar aus der allgemeinen Nervosität, mit der in dieser Notzeit auf wahre und unwahre Gerüchte von allen Volkskreisen reagiert wird als Folge der tief beklagenswerten politischen Verhetzung in unserem Volke. Wir haben die Regierung übernommen, berufen aus dem Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten und lediglich getrieben von dem einen Willen, unsere Verantwortung vor unserem Volke zu erfüllen, indem wir dem Gesamtvolk dienen, und zwar allen seinen Teilen. Wir würden unsere Pflicht gröblich verletzen, wenn wir die Verfassungsreform unter dem Gesichtswinkel einseitiger Vertretung von Standesinteressen oder Berufs- und Wirtschaftszweigen führen wollten.

Mit vielen anderen deutschen Staatsbürgern sehen wir aber die tatsächlich vorhandenen Mängel der Verfassung so deutlich, daß uns die Pflicht gebietet, an ihrer Beseitigung zu arbeiten. Wir sehen den

ersten Mangel in einem überspitzten Parlamentarismus.

Entscheidungen von ungeheurer Tragweite können heute abhängen von einer Zufallsmehrheit, ohne daß es ein wirksames Gegenmittel gegen diese Entscheidung gibt.

Hier muß eine Sicherung eingebaut werden, welche zuverlässig arbeitet. Sie kann im

Ausbau der Rechte des Reichsrats

oder im Einbau einer

berufsständischen Kammer

in die Konstruktion der Volksvertretung oder in einer Mischung von beiden bestehen. Welchen Weg wir dem Volke empfehlen können und werden, muß heute noch offen bleiben, da die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Jeder Versuch, auf längere Sicht und folgerichtig in Deutschland etwas zu schaffen, ist bisher an dem

ständigen Wechsel der Regierungen

gescheitert, die mitten in der Arbeit infolge von Mißtrauensvoten oder parlamentarischen Krisen abtreten mußten. Dieser Zustand ist in gewöhnlichen Zeiten bereits für die ruhige Entwicklung Deutschlands hemmend; er ist

in Notzeiten untragbar.

Deswegen müssen durch Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung Hemmungen eingebaut und der Gedanke einer gesicherten vom Parteigetriebe unabhängigen Regierungsgewalt durchgesetzt werden. Wer hierbei von einer Minderung der Volksrechte spricht, sollte nicht vergessen, daß Leben und Zukunft der Nation höher stehen müssen als Rechte, deren Kehrseite aus der Geschichte der letzten Jahre deutlich erkennbar geworden ist.

Die Vorlage der Reichsregierung wird nach sorgfältigen Erwägungen entsprechende Vorschriften enthalten, die nach Möglichkeit

das Recht des Reichstages nicht unnötig einengen

sollen. Eine Reform in dieser Richtung wird das beste Mittel sein, um künftig allzu häufige Reichstagsauflösungen zu vermeiden.

Schließlich sollen

Aenderungen der Wahlrechtsbestimmungen

in der Verfassung und des Wahlgesetzes vorgeschlagen werden.

Völlig abwegig ist der Gedanke, die Regierung plane eine Aufhebung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes zum Reichstag oder gar die Aufhebung des Stimmrechts der Frauen und Ersetzung dieser Wahlbestimmungen durch Einführung eines Zensus. Wir halten es aber für

richtig, das aktive und passive Wahlalter um etwa fünf Jahre heraufzusetzen, und den selbständigen Familienernährern, gleichviel ob Mann oder Frau, und den Kriegsteilnehmern eine Zusatzstimme

zu gewähren, welche die Bedeutung der Familienernährer für unser Volk unterstreicht und den Kriegsteilnehmern den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck bringt.

Weitere Mängel, wie das Auftreten kleinster Splitterparteien und die Auswüchse des Listenwahlrechts, sollen bei dieser Gelegenheit beseitigt werden.

Wir hoffen, dem Reichsrat und dem neuen Reichstag nach seinem Zusammentritt und damit der Oeffentlichkeit ein fertiges Programm unterbreiten zu können. Wir rechnen zuversichtlich damit, daß Länder und Volksvertretung die Notwendigkeit dieser Reformen nicht nur theoretisch anerkennen, sondern daß sie ehrlich bereit sein werden, an dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten. Die Art des Vorgehens der Reichsregierung auf diesem Gebiet hängt von der innerpolitischen Entwicklung der nächsten Wochen und Monate ab. Darüber aber kann kein Zweifel herrschen, daß die Reichsregierung die von ihr klar erkannte und tief empfundene Pflicht zur Reform niemals aufgeben wird. Es geht um Deutschland!

Die Reichstagswahl

Die Kreiswahlvorschläge in Westfalen-Nord

Die Prüfung der Kreiswahlvorschläge für die kommenden Wahlen zum Reichstage im Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord) und der Verbindungserklärungen innerhalb des Wahlkreisverbandes 9 (Westfalen), sowie die Entscheidung über die Zulassung und Verbindung der Kreiswahlvorschläge durch den Kreiswahlausschuß für den Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord) und den Verbandswahlausschuß für den Wahlkreisverband 9 (Westfalen) erfolgte in öffentlicher Sitzung.

Nachstehende Kreiswahlvorschläge wurden zugelassen:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung);
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands;
3. Kommunistische Partei Deutschlands:
4. Deutsche Zentrumspartei;
5. Deutschnationale Volkspartei;
5a. Radikaler Mittelstand;
7. Deutsche Volkspartei;
8. Deutsche Staatspartei;
9. Evangelischer Volksdienst;
9a. Deutsch-Hannoversche Partei;
9b. Schicksalsgemeinschaft Deutscher Erwerbsloser, Kleinhandel und Gewerbe (Erwerbslosenfront);
10. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes;
13. Deutsches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei);
14. Volksrecht-Partei;
17. Sozialrepublikanische Partei Deutschlands (Hörsingbewegung für Arbeitsbeschaffung);
18. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands;
19. Polenliste;
21. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft);
25. Kampfgemeinschaft für Arbeiter und Bauern;
26. Radikaldemokratische Partei.

„Nationaler Wahl-Burgfriede" in Hamburg

Der von den „Hamburger Nachrichten" nach dem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelm vor einigen Tagen vorgeschlagene „Nationale Burgfriede" ist am Donnerstag zwischen den Führern der in Frage kommenden Gruppen abgeschlossen worden. Die auf der Besprechung vertretenen Führer des nationalen deutschen Offiziersbundes, des Stahlhelmbundes, der NSDAP und der DNVP verpflichteten sich, bei voller Würdigung der sachlichen Gegensätze sich mit ganzer Autorität dafür einzusetzen, daß auf Straßen und öffentlichen Plätzen zwischen diesen Gruppen Friede gehalten werde, daß grobe Störungen in den gegenseitigen Versammlungen unter allen Umständen vermieden werden und in der Presse und in Flugblättern persönliche Angriffe, Herabsetzungen und Ehrenkränkungen unterbleiben sollten.

Zentrum und NSDAP

In einer Zentrumsversammlung in Frankfurt am Main gab Landtagsabgeordneter Dr. Graß, der im Auftrage der preußischen Zentrumsfraktion führend an den Verhandlungen mit den Nationalsozialisten beteiligt war, die folgende Erklärung ab:

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Göbbels hat in einer Berliner Versammlung behauptet, das Zentrum habe mit den Nationalsozialisten verhandelt, ohne daß von der Einhaltung der Verfassung geredet worden wäre. Ich nehme die erste Gelegenheit wahr, um vor aller Oeffentlichkeit zu sagen, daß diese Behauptung nicht stimmt. Entweder ist Herr Göbbels von den Unterhändlern seiner Partei nicht richtig informiert worden, oder man hat den Gang der Verhandlung schon wieder vergessen.

Am ersten Tage der Verhandlungen habe ich Herrn Kerrl, dem Beauftragten des obersten Führers Hitler, die Frage gestellt: „Werden Sie, wenn Sie in irgendeiner Form an der Regierung beteiligt sein werden, nach den Bestimmungen der Verfassung regieren?"

Herr Kerrl antwortete: „Selbstverständlich. So lange es nicht möglich ist, die Verfassung legal zu ändern, werden wir mit der Verfassung regieren."

Wir hätten uns auf das Wort nicht verlassen. Wir hätten die Regierung so gebildet, daß auch nach der Verfassung regiert worden wäre, denn wir hätten die Machtpositionen entsprechend verteilt. Wir hätten keine Hasardeurpolitik getrieben, sondern Garantien verlangt. Auch in Zukunft gibt es ohne diese Sicherheiten kein Zusammenarbeiten.

Nr. 255 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Oktober 1932

Aus der Stadt

Ein Betrunkener vom Zuge erfaßt und getötet

In den gestrigen Abendstunden wurde eine männliche Leiche unweit des Schienenstranges der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen am Westarnerweg (Nähe Friedrichstraße) aufgefunden. Die Besichtigung ergab schwere Verletzungen am Kopf und der rechten Schulter, vermutlich hervorgerufen durch Anfahren der Bahn. Nach den Ermittlungen und Zeugenaussagen ist der Getötete, der als ein Wohnungsloser festgestellt wurde, vorher in erheblich betrunkenem Zustande vermutlich über die Geleise gelaufen, ohne den nahenden Zug zu beachten. Die Leiche wurde zum Friedhof gebracht. Verschulden einer dritten Person kommt nicht in Frage.

Der Soester ADAC. protestiert

gegen die neuen Benzinpreiserhöhungen.

Der ADAC. hielt in dieser Woche überall Protestversammlungen gegen die neuen Benzinpreiserhöhungen und weiteren Belastungen der Kraftfahrer ab. Auch der Soester ADAC. hatte seine Mitglieder am Mittwoch in einer stark besuchten Versammlung zum Protest versammelt. Man nahm auch hier einmütig Stellung gegen die drohende Erdrosselung des Kraftverkehrs. Es wurde betont, daß es unsozial sei, einem einzelnen Wirtschaftskörper die Nöte einer anderen Gruppe (Spritbeimischungszwang) aufzubürden. Die Gesundung dieser notleidenden Gruppe sei Sache der Allgemeinheit und müsse aus den öffentlichen Etatsmitteln bestritten werden. **Der Kraftfahrer könne nicht mehr untätig zusehen, wie man bei ihm die Steuerschraube immer mehr anziehe** und ihn dadurch zwinge, sein Fahrzeug stillzulegen.

Die im Gasthof Gommen versammelten faßten einmütig zur Abwehr und Verhütung des Niederganges folgende Entschließung:

Herrn

Reichsfinanz-Minister

Berlin.

Die am 26. Oktober in Soest versammelten Kraftfahrzeugbesitzer haben mit großer Sorge davon Kenntnis genommen, daß seitens der Reichsregierung noch keinerlei entscheidende Schritte unternommen wurden, um der am Boden liegenden Kraftverkehrswirtschaft durch steuerliche Entlastung den Wiederaufstieg zu ermöglichen.

Die Belastung durch Spritzwang und Zollerhöhung sind ins Unerträgliche gestiegen. Wir hoffen, daß die Reichsregierung durch sofortige Senkung der Pauschalgebühr um 50 Prozent der Kraftverkehrswirtschaft einen wertvollen Impuls gibt und dadurch zeigt, daß auch dieser wichtige Wirtschaftszweig sich der Fürsorge der Reichsregierung erfreut.

Gleichzeitig wird das Augenmerk der Reichsregierung auf die preisverteuernden Maßnahmen der neugegründeten Betriebsstoff-Konvention hingelenkt. Wir erwarten auch hier von der Reichsregierung energisches Eingreifen.

ADAC. Soest.

Großes Schadenfeuer

Brandstiftung?

Gestern morgen gegen 4 Uhr stand plötzlich das Viehhaus und die Scheune des Landwirts Behrends in Opmünden in Flammen. Das Feuer griff schnell um sich, hohe Flammengarben loderten empor. An den Erntevorräten in der Scheune fand das rasende Element reiche Nahrung. Sämtliche Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer griff auf den Viehstall über, der ebenfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Feuerwehr von Opmünden und benachbarte Wehren waren wegen Wassermangels fast machtlos, trotzdem gelang es ihrer aufopfernden Tätigkeit, das angrenzende Wohnhaus vor dem Uebergreifen des Brandes zu schützen.

Da in den Gebäuden kein Licht vorhanden ist, ist Kurzschluß ausgeschlossen. Es wird stark vermutet, daß das Feuer von rachsüchtigen Personen angelegt worden ist. Der Schaden soll durch Versicherung größtenteils gedeckt sein.

Die Polizei meldet

Festgenommen wurde gestern früh eine Person wegen Einbruchsdiebstahls. — In der vorvergangenen Nacht wurden an der Hammer Landstraße 36 junge Hühner ((schwarze Rheinländer) gestohlen und lebend mitgenommen Wer kann Angaben machen, die vertraulich behandelt werden?

Warnung!

Wie in jedem Jahre, so ist auch in diesem Jahre zu den Allerheiligenkirmestagen mit einem starken Zuzug von allerhand lichtscheuem Gesindel zu rechnen. Im Interesse der eigenen Sicherheit der Soester Bürger und deren Eigentümer wird schon jetzt darauf hingewiesen, in diesen Tagen besonders darauf zu achten, daß Türen und Fenster sorgfältig verschlossen werden, und daß solche bei anbrechender Dunkelheit nicht unbewacht offen stehen. Dies gilt in erster Linie für die äußeren Stadtteile und unbelebten Straßen; denn gerade diese Plätze werden von dem lichtscheuen Volk für sein unsauberes Gewerbe bevorzugt. Auch wird vor allem darauf hingewiesen, daß in jedem Jahre Taschendiebe tätig gewesen sind.

Der Weg aus der Krise

Gedanken zum 25jährigen Weltspartag.

Der diesjährige Weltspartag am 29. Oktober fällt in eine nicht minder schwere Zeit als schon der vorige. In einer Hinsicht aber haben sich die Dinge doch wesentlich geändert: die Zuversicht der Menschen in die wirtschaftliche Entwicklung ist wieder gestiegen. Diese Zuversicht selbst ist von größter wirtschaftlicher Bedeutung, denn die Wirtschaft wird ja von Menschen bestimmt, von Menschen mit Stimmungen und Ansichten. Die Hoffnung auf wirtschaftlichen Wiederaufstieg ist auch sachlich begründet: überall in der Welt ist die Nachfrage nach Rohstoffen gestiegen, die Lager sind ziemlich geleert, erheblicher Bedarf ist vorhanden.

Auch bei den Sparkassen hat sich die allgemeine Zuversicht und Hoffnung auf Wirtschaftsaufstieg bereits deutlich ausgewirkt. Zum ersten Mal seit mehr als einem Jahr haben sich im August die Einzahlungen u. Abhebungen von Spareinlagen bei den Sparkassen ausgeglichen, und diese erfreuliche Entwicklung hat seitdem angehalten. Hierin liegt ein Beweis, daß auch in solchen Sparerkreisen, die bisher aus Angst ihr Geld unnötig zurückhielten, das Vertrauen wiederkehrt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besorgnisse unnötig waren und daß die bewährten Sparmethoden dem Hamstern und der Selbstanlage von Geld vorzuziehen sind. Die Sparkassen mit ihren mehr als 19 Millionen Sparerkunden (fast jeder dritte Deutsche ist bekanntlich Sparer bei einer öffentlichen Sparkasse) sind eine Angelegenheit des ganzen Volkes, und bei ihnen spiegelt sich daher am deutlichsten die Auffassung unseres Volkes wieder. Man kann also mit Recht sagen, daß verminderte Abhebungen und erhöhte Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkassen ein gutes wirtschaftliches Vorzeichen sind.

Gerade wegen ihrer engen Verbindung mit den breiten Schichten unseres Volkes haben die Sparkassen natürlich eine besonders hohe Verantwortung für die Sparer. Darum haben sie sich immer bei den Behörden und in der Oeffentlichkeit gegen alle Währungs- und Wirtschaftsexperimente eingesetzt. Die Verantwortung, die die Sparkassen als Sammelstätten des heimischen Spargeldes haben, gebietet ihnen auch, sich immer wieder für den Spargedanken in der Oeffentlichkeit einzusetzen. Es ist der Zweck gerade auch des diesjährigen Weltspartags, einen jeden auf die hohe sittliche und wirtschaftliche Bedeutung des Sparens hinzuweisen. Das Sparen im weitesten Sinne ist der natürliche Weg, der allein uns aus der wirtschaftlichen Krise herausführen kann. Die Krise überwinden, das heißt Arbeit schaffen. Gewaltige finanzielle Mittel sind notwendig; jede Mark, jeder Pfennig kann zur Arbeitsbeschaffung beitragen, wenn er bei den Sparinstituten eingezahlt wird, so daß er von diesen als Kredit in die Wirtschaft geleitet werden kann. Arbeit und Sparen fördern sich gegenseitig, sie sind die Existenzgrundlagen eines jeden einzelnen, wie des ganzen Volkes.

Glaube und Heimat

Die Anzeige in heutiger Nummer weist noch einmal auf die Aufführung hin, die zum Gedächtnis des 300. Todestages Gustav Adolfs den evangelischen Gemeinden in Soest und Borde am Sonntag, den 30. Oktober und am Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, geboten werden soll. Jeder Evangelische hat wohl Ursache, dem großen Schwedenkönig dankbar zu sein. So ist auch diese Veranstaltung, die zur Feier des 6. November 1632, der Schlacht bei Lützen, stattfindet, des allgemeinen Interesses sicher. Beginn genau 8 Uhr. Karten noch in den Geschäften bis Samstag 6 Uhr. Zu der Mittwoch-Vorstellung sind ebenfalls noch Karten zu haben; bei dieser auch Eintrittskarten für erwerbslose Gemeindeglieder zu 20 ₰ nur an der Abendkasse gegen Ausweis.

★

)!(**Wochenmarkt während der Kirmestage.** Während der Allerheiligenkirmestage findet der Wochenmarkt wie folgt statt:

Am 8. 11. auf dem Schweinemarkt (Walburgerstr.), am 10. 11. auf dem Kungelmarkt und am 12. 11. auf dem Schweinemarkt (Walburgerstr.).

:?: **Am Dienstag kein Wochenmarkt.** Da in diesem Jahre „Allerheiligen" auf Dienstag, den 1. November fällt, findet der Wochenmarkt nicht statt.

:=: **Den Grundschein für Lebensrettung,** ausgegeben von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erwarb sich in diesen Tagen ein weiterer Soester der Schüler Heinz Dietz, Sohn des Reichsbahnassistenten Dietz, Herenfriedstraße.

)!(**M.-G.-V. „Frohsinn."** Der M.-G.-V. „Frohsinn" begeht morgen im Grußschen Saale die Feier seines 43. Gründungsfestes. Den Festbesuchern wird ein Konzert genußreiche Stunden bieten. Für Frohsinn und Scherz bürgt der Verein!

(!) **Fahrpreisermäßigung für die Fahrten zum Allerheiligenmarkt in Soest.** Die Bahnhöfe der Westf. Landes-Eisenbahn geben vom 9. bis 13. November täglich Sonntagsrückfahrkarten nach Soest aus. — Außerdem geben die Bahnhöfe Warstein, Brilon-Stadt, Wülfte, Scharfenberg, Knebinghausen, Rüthen, Altenrüthen, Drewer, Uelde, Melbrich und Anröchte am 10. und am 13. November Fahrkarten nach Soest (über Belecke) und zurück zum besonders ermäßigten Preise von 1,90 RM. aus. — Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt nur am Lösungstage und zwar für alle Züge.

?:? **Aeußerer Schutz der Sonn- und Feiertage.** Es wird darauf hingewiesen, daß nach Paragraph 6 der preußischen Polizeiverordnung vom 23. 11. 1931 betr. **„Aeußerer Schutz der Sonn- und Feiertage"** alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der ernste Charakter gewahrt ist, **am Buß- und Bettag und am Totensonntag** verboten sind.

:=: **Am Montag und Dienstag schulfrei!** Die Schultuffsicht von Soest—Unna macht folgende Verfügung der Regierung für die Schulen bekannt: Am Montag, den 31. Oktober ds. Js., fällt für sämtliche evangelischen Schulen wegen des Reformationsfestes der Unterricht aus. Ebenso ist am Dienstag, den 1. November ds. Js., wegen des Festes Allerheiligen für sämtliche katholischen Schulen schulfrei. Einer Anregung des Herrn Oberpräsidenten folgend, ordnen wir hiermit an, daß an Orten, in denen evangelische und katholische Schulen bestehen, für beide Schularten sowohl am 31. Oktober als auch am 1. November der Unterricht ausgesetzt wird. Der ausfallende Unterrichtstag wird dadurch wiedergewonnen, daß der Unterricht nach Schluß der Weihnachtsferien für alle Schulen nicht am 11. Januar 1933, sondern am **10. Januar 1933** beginnt.

(!) **Modenschau im Kaffee „Zum Krahnen".** Im Kaffee „Zum Krahnen" wurde gestern den Frauen Soests in unterhaltender und geschmackvoller Weise die neue Herbst- und Wintermode vorgeführt. Trotz des vielen Materials, das vorgeführt wird, bei den hübschen Weisen der Hauskapelle und der launigen Conference von Herrn Hans Broich keine Langeweile und Müdigkeit. Da zog alles vorüber, was einer Frau, die sich gern gut und geschmackvoll und doch der Zeit entsprechend nicht zu teuer anziehen möchte, gefällt: Vormittagskleider, Mäntel, Nachmittagskleider, Pelzjacken, Abendkleider usw. Alles wohl dazu angetan, viele Anregungen zu geben und die nötige Kauffreudigkeit für den Herbst und die beginnende Wintersaison zu schaffen. Kleidsames Rot, Elefantengrau und Tintenblau sind als neue Modefarben zu nennen. Vormittags einfach, klar in der Linie und nur freundlich belebt durch bunte Gürtel und Krawatten. Nachmittags halb und abends ganz lang, mit großem Dekolletee und langen Handschuhen. An den Mänteln statt der Pelzkragen flotte Pelzkrawatten. Doch sehen Sie selber! Heute nachmittag um 4 Uhr und heute abend um 8 Uhr findet eine Wiederholung der gestern gut besuchten Modenschau statt. — Jeder, der sich einen netten Nachmittag oder Abend und vor allem einen guten Ueberblick über die gesamte Mode der Saison verschaffen will, besuche diese Veranstaltung. Unsere heimische Geschäftswelt hält sich dann zum Kauf mit reicher Auswahl bestens empfohlen! —m—

(!) **Abendunterricht.** In der kommenden Woche beginnen an der Kaufm. Privatschule von Lehrer Schelter, Soest, die Abendkurse in Deutsch, Rechnen, Schön- und Plakatschrift, Buchführung und Fremdsprachen. Der Unterricht beginnt am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, Burghofstraße 24. Die Unterrichtsabende werden im Einvernehmen mit den Teilnehmern endgültig festgesetzt. Wir weisen unsere Leser auf diese günstige Bildungsgelegenheit hin. (Siehe Inserat).

(!) **Vortrag über aktuelle Zeitfrage.** Die Frage, ob bei der heutigen Berufsnot unsere Mädchen ein Recht auf Ausübung eines Berufes haben, ist zur Zeit sehr umstritten. Es ist deshalb zu begrüßen, daß dieses Thema am kommenden Dienstag von berufener Seite beleuchtet wird. — Die Ortsgruppe des Rhein.-Westf. Frauenverbandes hat als Rednerin für den Abend Frau Dr. Schauer aus Magdeburg gewonnen. Sie ist allen, die sie vor zwei Jahren hier gehört haben, als sehr geistvolle, sympathische Persönlichkeit in der Erinnerung. Frau Dr. Schauer hat selbst im Berufsleben gestanden und stellt heute, obgleich in erster Linie Gattin und Mutter, ihre reichen Geisteskräfte aus starkem Verantwortungsbewußtsein heraus in den Dienst der Allgemeinheit. Sie wird die Probleme der Mädchenbildung tiefgründig und fesselnd zu behandeln wissen. — Möge sie am Dienstag abend Gelegenheit haben, vor einer großen Zuhörerschaft ihre Erfahrungen das Berufsleben der Mädchen betreffend darzulegen.

:=: **Die „Lichtburg"** bringt im diesmaligen Spielplan statt des Films: „Drei Tage Liebe" einen Spitzenfilm der Emelka und zwar den lustigen Tonfilm: **„Man braucht kein Geld" — Man braucht Humor!** Heinz Rühmann spielt den Bankangestellten Schmidt, der aus einem 10 Dollar-Onkel einen Dollar-Millionär macht. Hans Moser, der 10 Dollar aus Amerika mitbringt und trotzdem von Milliarden umgeben ist. Kurt Gerron spielt einen Bankdirektor, der soviel in der Schweiz zu tun hat. Paul Henkels ist der Bürgermeister von Groditzkirchen. Auch in den anderen Rollen wirken erste Kräfte mit. Ausgezeichnet ist auch der Film: **„Sehnsucht 202"** m. Magda Schneider und Fritz Schulz in den Hauptrollen. Die Ufa-Tonwoche berichtet über die neuesten Weltereignisse

(!) **Verein ehem. 8. Husaren.** Die am Sonntag stattgefundene Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden, Kam. Adam-Ampen, eröffnet und geleitet und hieß alle Kameraden herzlich willkommen. Nach Verlesung der letzten Niederschrift ging man zur Tagesordnung über. Zur Aufnahme hatten sich 2 Kameraden gemeldet, welche einstimmig aufgenommen wurden. Wie im vergangenen Jahre, so soll auch in diesem Jahre am 4. Dezember ein gemütlicher Abend im Vereinslokal veranstaltet werden. Die Bundesversammlung findet Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Paderborn statt und ist die Abfahrt auf 13,20 Uhr bestimmt.

★

Aus dem Gerichtssaal

Großes Schöffengericht Hamm

Unterschlagen od. der Zwangsvollstreckung entzogen? Interessante Rechtsfragen.

Ein Soester hatte von einer Dortmunder Firma ein Schlafzimmer bezogen. Die Firma hatte sich beim Verkauf auf Ratenzahlung das Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten. Als noch ein Rest von 370 Mark zu bezahlen war, setzten die Zahlungen aus. Die Firma suchte ein Vollstreckungsurteil zu erhalten, das aber dadurch herausgezogen wurde, daß der Angeklagte die Beibringung einer Bürgschaftserklärung seines Schwagers versprach. Es stellte sich dann aber heraus, daß der Schwager entmündigt war. Als nun die Vollstreckung durchgeführt werden sollte, war das Schlafzimmer nicht mehr vorhanden. Der Angeklagte gab an, er habe es verkauft, weshalb Anzeige wegen Unterschlagung gegen ihn erstattet wurde. In der Verhandlung gab er an, er habe das Zimmer nicht verkauft, sondern nur sichergestellt. Wo, das sage er erst, wenn er den Restbetrag bezahlt habe, damit ihm das Zimmer nicht verloren gehe. Er habe auch die Tilgung der Restschuld inzwischen schon ermöglichen wollen, indem er der Firma das Geld bereitgestellt habe, diese sei aber nicht darauf eingegangen. Unter diesen Umständen sah der Staatsanwalt die Verfehlung als gering an. Er beantragte eine Strafung wegen Unterschlagung, sondern auf Paragraphen 288, weil er Vermögensstücke der Zwangsversteigerung entzogen habe. Sein Antrag lautete auf 40 Mark Geldstrafe. Das Gericht war aber der Ansicht, daß die erste Einlassung des Angeklagten richtig sei, nach der er das Zimmer verkauft habe. Wenn er heute sage, er habe das Zimmer nur beiseite geschafft, so nur deshalb, weil er offensichtlich geglaubt habe, sich dadurch nicht strafbar zu machen. Da aber ein erheblicher Teil des Kaufpreises bereits bezahlt sei und der Angeklagte den ernstlichen Willen habe, auch die Restschuld abzutragen, lautete das Urteil unter Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse nur auf 25 Mk. Geldstrafe.

.... und dann ging es in die Welt hinaus!

Der Arbeiter Alfred Lang, der zurzeit wegen anderer Sache in Strafhaft ist, hatte von dem Meister Becker in Elsen ein Motorrad geliehen, um damit eine Fahrt nach Arnsberg zu machen. Er fuhr aber unter Mitnahme seines Freundes, der seine Braut besuchen wollte, nach Berlin und dann weiter durch die verschiedensten Gaue des deutschen Vaterlandes. Unterwegs bot er das gleiche Motorrad zum Preise von 100 Mark zum Kauf an. Inzwischen war aber die Polizei bereits auf ihn aufmerksam geworden. Durch telefonische Nachfrage ermittelte man, daß das Kraftrad nicht das Eigentum des L. war. Es wurde beschlagnahmt und L. eingeliefert, der hat jetzt weitere fünf Wochen hinter Schloß und Gardinen darüber nachzudenken, daß man fremden Krafträdern nicht ohne weiteres Vergnügungsreisen machen darf.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Oestinghausen, 29. Okt. Jungbauernschaft Oestinghausen. Versammlung am Dienstag, den 1. Nov., abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Sauerland in Oestinghausen. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Preußische Verwaltung" von Jungbauer Wilmsen-Kutmecke. 2. Vortrag: „Der Weltspartag 1932" von Tewes, Soest. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder der Jungbauernschaft ist Pflicht.

Herzfeld, 29. Okt. Sicherem Vernehmen nach wird im kommenden Frühjahr die Regulierung der Lippe in Angriff genommen werden, und zwar im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Bettinghausen, 28. Okt. Im Garten des Herrn Fahnenkemper erzielte eine Stangenbohne „Größe" von 34 cm. Eine Länge, die nur selten vorkommen dürfte.

Turnen, Spiel, Sport.

Vorschau Spiel und Sport.

Für kommenden Sonntag war für die Liga S. S. die Liga Borussia-Lippstadt verpflichtet. Durch plötzliche Absage dieser Mannschaft, die ein abgeschobenes Meisterschaftsspiel ausgetragen haben, wurden die Braun-Weißen abermals spielfrei.

Die Reserve und die 2. Mannschaft müssen zwecks Austragung der fälligen Meisterschaftsspiele zu den Schwarz-Weißen nach Hiddingsen. Während die 2. Mannschaft ihren Siegeszug fortsetzen wird, steht die Reserve vor einer Aufgabe, die nicht so leicht zu lösen sein wird. Wenn die Braun-Weißen mit demselben Eifer wie bei den letzten Spielen kämpfen werden, ist ein Sieg immerhin möglich.

Sportvorschau BfR. Soest.

Am morgigen Sonntag beginnen die Spiele in der 1. Bezirks- und Sonderklasse des Fußballbezirks. Aus bestimmten Gründen hat der BfR. gegen den BV. 09 Hamm anzutreten hatte seine Mannschaft von der Teilnahme an den Verbandsspielen zurückgezogen.

Die Liga-Reserve fährt zum Sp. V. Weber. Den Reservisten wird es schwer fallen,

gen, zumal sogar der Spitzenführer, der B. V. Sassendorf, in Welver einen Punkt lassen mußte. Abfahrt 13,16 Uhr.

Die Jugend-Abteilung steht im „Klubkampf" gegen Preußen-Werl. Die Jung-Liga will natürlich ihren Siegeszug fortsetzen. Anstoß 15,30 Uhr. Vorher spielen die 1a- und Schülermannschaften gegeneinander. Diese Spiele finden auf dem VfR.-Platz statt.

Aus dem Parteileben

Wahlversammlungen der D. N. V. P. im Kreise Soest

finden ab heute jeden Abend statt. So spricht morgen nachmittag um 4 Uhr in Hiddingsen bei Uhr. Direktor Dr. Oberbeckmann-Soest und Kreisverbandsgeschäftsführer Bardet-Hamm. Dieselben Wahlredner werden am Sonntag abend um 8 Uhr im Lokale Flume in Deiringsen die Ziele der Deutschnationalen Volkspartei behandeln. In Klotingen spricht am Montag abend in einer Wahlversammlung um 8 Uhr bei Thiele Herr Gutsbesitzer Lange-Windhof, während am Dienstag in Rottlinde bei Reckhardt Herr Lic. Winkler-Soest referieren wird. Ueber weitere Versammlungen wird noch berichtet.

Evangelischer Volksdienst.

Wie uns der evang. Volksdienst mitteilt, wird der Reichstagsabgeordnete und zweite Reichsführer des Evangelischen Volksdienstes, Otto Rippel, Hagen, früher Reichs- und Landtagsabgeordneter in der Deutschnationalen Volkspartei, den Soestern als tüchtiger Redner und Politiker noch in guter Erinnerung, eine Volksdienst-Kundgebung am Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr, im Central-Hotel, halten. Näheres siehe Anzeige.

N. S. D. A. P.

In einer Versammlung der N. S. D. A. P. spricht am Dienstag, den 1. November, im Schützenhof, Staatsminister a. D. Dr. Frick, der Führer der Reichstagsfraktion der N. S. D. A. P.

Versammlung des Frauenausschusses der Deutschen Volkspartei.

Der Frauenausschuß der Deutschen Volkspartei hatte für gestern nachmittag 4 Uhr zu einer Versammlung im Central-Hotel eingeladen. Herr Direktor Grafemann, der Vorsitzende der Partei, eröffnete in Vertretung der erkrankten Vorsitzenden, Frau Wentzel, die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Er sagte, daß sicherlich der Name der Rednerin Frau Liebe-Harkort Ursache des guten Besuches sei. Rednerin sprach über das Thema: „Warum deutsche Volksparteien?" Sie sagte, daß gerade die Frauen alle Ursache hätten, ihre Stimme nicht den radikalen Parteien zu geben, denn diese stellten zum großen Teil die Frau ganz in den Hintergrund, weil dieselben eben noch nicht erkannt hätten, und wohl nicht erkennen wollten, daß die deutsche Frau genau so mitarbeitete, ja sogar mitarbeiten müsse an dem Aufbau unseres geliebten Vaterlandes. Wirkliche Aufbauarbeit sei unbedingt notwendig. Bedauerlich sei es, daß die Nationalsozialisten heute in ein ganz anderes Fahrwasser gekommen seien und stark sozialistischen, ja oft marxistischen Grundsätzen zugetan wären. Wenn auch Hitler immer wieder sage, daß er allein wüßte, wie Deutschland sich wieder empor arbeiten könne und ihm geholfen werden müßte, so müsse sie, die Rednerin, sagen, daß, wenn Hitler wirklich eine solch große Liebe zum deutschen Volk habe und nicht nur gerade an seine Machtergreifung denke, dann werde er auch andere unterstützen müssen, die gewillt seien, unserem Volke zu helfen und bereits durch verschiedene Maßnahmen bewiesen hätten, daß sie für das Volk wirklich einträten. Gerade auch im Dienst der Volksgemeinschaft und der Nächstenliebe hätten sich die verschiedensten Frauenverbände, wie der Vaterländische Frauenverband, für Linderung und Beseitigung der großen Not in den einfacheren Volksschichten, große Verdienste erworben. Zu vergessen sei auch nicht, daß auch die Frauenausschüsse der Deutschen Volkspartei manches Elend gelindert hätten durch Haussammlungen usw. Rednerin gab dann einige Zahlen bekannt, aus denen zu ersehen war, daß doch immer noch Deutsche da sind, die Verständnis und Interesse den Mitmenschen gegenüber entgegenbringen in ihrer Not. Erfreulich sei es auch, daß z. B. hier in Soest von den vaterländischen Vereinen, der Karitas und anderen Wohltätigkeitsverbänden rund 81 000 Mark im vergangenen Winter gesammelt werden konnten, um einem Teil deutscher Brüder und Schwestern eine Freude zu bereiten. Weiter bemerkte Rednerin dann, daß so oft gesagt werde, daß es ja gar keine Volkspartei gebe, denn auf den Reichswahlvorschlägen stehe sie nicht.

Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Deutsche Volkspartei eine Listenverbindung mit den Deutschnationalen eingegangen sei, um eben jede Stimme zu sichern. Daher solle sich niemand beeinflussen lassen und ruhig Liste 7, Deutsche Volkspartei, wählen. Auf die Regierung von Papen kommend, sagte Frau Liebe-Harkort, daß sich die Maßnahmen der Regierung fast zum großen Teil mit dem Programm der Volkspartei deckten. Maßgebend sei auch nun Hindenburg. Hinter ihm, dem treuen Eckehart, habe immer die Volkspartei gestanden und sie werde auch weiterhin zu ihm halten. Das Kabinett von Papen sei doch von dem Vertrauen des Reichspräsidenten getragen und darum stehe man auch zu ihr. Bei der Aufbauarbeit gehe es nun nicht von heute auf morgen, wie es sich so manche dächten, nein Schritt für Schritt erst würde eine Besserung kommen und vor allem müßte erst einmal wieder das Vertrauen zur Führung zurückkehren. An diesem Aufbau habe die deutsche Frau, wie schon einmal erwähnt, auch ein großes Stück Arbeit zu erledigen, liege ihr doch die Betreuung der Jugend ob, welche gerade in unseren Tagen eine besondere Beachtung verdiene. Näher noch auf die erzieherischen Fragen eingehend, sprach Rednerin dann auch von der Stellung der Frau zur deutschen Ware und zur ausländischen Ware. Sicherlich sei in erster Linie der deutschen Vorzug zu leisten, doch solle man die Auslandsware nicht gänzlich zurückstellen, denn man müsse immer bedenken, daß auch Deutschland seine Waren im Ausland absetzen müsse. Zum Schluß richtete Frau Liebe-Herkort noch an alle die Mahnung, nun nicht im Kampfe zu ermüden, sondern von Haus zu Haus die Ideen der Deutschen Volkspartei weiter zu tragen u. zu werben.

Herr Direktor Grafemann dankte der Rednerin für die reichhaltigen Ausführungen. Es schloß sich dann noch ein gemütlicher Teil bei Kaffee u. Kuchen an, wobei auch eine Aussprache stattfand. Sch.

Wetter-Vorhersage.

Bei nördlichen Winden fortschreitende Wetterberuhigung und Temperaturrückgang. Anfangs noch einzelne Regenschauer. In der Nacht zum Sonntag vielfach leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wechselnd wolkig und heiter. Sehr kühl. Nördliche bis nordöstliche Winde.

Wirtschaftliches

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 28. Okt. Weizen, märk., 76 kg 188 bis 191, Okt.-Lieferung 200, Dez.-Lieferung 202,5 bis 201,5, März-Lieferung 203—202,5, Roggen, märk., 71—72 kg 152—154, Okt.-Lieferung —, Dez.-Lieferung 159,5—159,75, März-Lieferung 162, Gerste, Braugerste 170—180, Industrie- und Futtergerste 162—169, Hafer, märk. 130—135, Dez.-Lieferung 135,5—135, März-Lieferung 137, Weizenmehl 23,50 bis 27, Roggenmehl 19,25—21,75, Weizenkleie 9 bis 9,40, Roggenkleie 8,25—8,60, Viktoriaerbsen 22—26, Kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14—16, Leinkuchen ab Hamburg 10,10, Erdnußkuchen 10,80, Trockenschnitzel 9,20—9,50, Erdnußkuchenmehl 11,20 extrah. Sonabohnenschrot ab Hamburg 46 Proz. 10, dto. ab Stettin 46 Prozent 10,80.

Ziehung 11.-18. Nov.
Volkswohl-Lotterie für Arbeitslose und Jugendhilfe
52340 Gew. u. 2 Prämi. W. v.
400000
Höchstgew. a. 1 Doppellos RM
150000
Höchstgew. a. 1 Einzellos RM
75000
Hauptgew.: 2 × je 50000
2 × je 25000
usw.
Alle Gewinne bar
Lose 1 RM Doppellose 2 RM
Porto und Liste 35 Pfg. extra
Glückspiele mit 5 Losen 5 RM sofort u. versch. Tage; mit 5 Doppellosen 10 RM sofort u. versch. Tage
In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch
Gust. Plordke, Essen
Limbecker Straße 70
Postscheck Essen 7884
Adolf Storck, Brüderstr. 5, Johann Rocholl.

LICHTBURG

Es ist uns gelungen, statt des Films:
„3 Tage Liebe"
den Emelka-Spitzenfilm 1932 mit Heinz Rühmann:
„Man braucht kein Geld"
unserem werten Publikum im diesmaligen Spielplan zu zeigen!
Der Film neuer Hoffnung und Lebenslust.
Die Komödie des gesunden Optimismus mit dem prächtigen Komiker-Quartett:
Ida Wüst, eine besorgte Mutter,
Hans Moser, der Onkel aus Amerika,
Heinz Rühmann, ein kleiner Angestellter,
Kurt Gerron der Herr Generaldirektor. — — —
Hierzu:
Magda Schneider — Fritz Schulz in:
Sehnsucht 202
Versäumen Sie nicht, dieses wirkl. erstklassige Großstadt-Programm zu sehen! — — — —

Raucht Schulzen-Tabak!
W. Schulze-Brockhausen Soest i. W.
Er ist gut und billig
Schulzentabak Nr. 100 ½ Pfd. 1.—,
Schulzentabak Nr. 125 ½ Pfd. 1.25,
Schulzentabak Nr. 150 ½ Pfd. 1,50.
Schulzentabak Nr. 200 ½ Pfd. 2.00,
Schulzentabak Nr. 250 ½ Pfd. 2.50,
Tropenblume ½ Pfd. 0.75.
Rein Uebersee in Grob u. Mittelschnitt für Mutze u. Pfeife
Nur zu haben bei:
Schulze-Brockhausen Soest. gegenüber der Post.

Darauf kommt es an,
daß Sie schon für Mk. 98.— einen

Garantie Herd 66×66 cm Plattengröße mit breitem Nickelbeschlag, vernickelten Füßen, eingesetzten Emaillecken und Rollkohlenwagen bekommen.
Gasherde für Mk. 3 30
monatliche Teilzahlung
zu den Bedingungen der Städt. Werke und 25 cbm. Gas kostenlos.
FRANZ KERSTIN.
Lieferung und Aufstellung frei.

Pelze
Enorm billige Preise. — Riesen Auswahl.
in Füchsen
Krawatten
Kragen.
Elegante Pelzjäckchen besond. preiswert
Kein Laden.
S. van Dam, Soest,
Thomästr. 37, I. Stock, Telef. 900.

Stolper
empfiehlt:

Ia. Cervelatwurst	Pfund	1,05 M
Ia. Plockwurst	Pfund	1,10 M
Ia. Blutwurst	Pfund	0,50 M
Ia. Leberwurst	Pfund	0,50 M
Ia. Schinkenwurst	Pfund	0,90 M
Ia. Bierwurst	Pfund	0,78 M
Ia. Haferflocken	Pfund	0,18 M
Ia. Linsen	Pfund	0,14 M
Ia. Vollreis	Pfund	0,14 M
Ia. Haselnüsse, neue	Pfund	0,35 M
Ia. Walnüsse, neue	Pfund	0,35 M
Ia. Cocosnüsse	Stück	0,22 M
Ia. Erdnüsse	Pfund	0,30 M
Ia. Paranüsse	Pfund	0,45 M
Ia. helle Feigen	Pfund	0,39 M

Trotz diesen billigen Preisen
von heute bis Dienstag
auf alle Waren
10 Prozent Rabatt
außer einigen Artikeln.
Curt Stolper, Soest
Ulricherstraße 4
und sämtliche Verkaufsstellen.

Zuverlässiges
Morgenmädchen
zu sofort gesucht.
Siegfriedstr 15 I

Fleischfaß
zu verk. Zu erfragen u. Nr. 5618 b. d. Gesch.

Schlank ohne Diät in kurz. Zeit 20 Pfd. leichter durch mein einf. Mittel. Auskunft kostenlos. Salvina, Hamburg 24, Nr. F 31.

Einige gebrauchte
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstraße 29

Kohlenasche
grobe und feine gibt laufend ab
Zuckerfabrik Soest.

10 Proz. Rabatt
bis zum 15. November auch auf Brot und alle anderen Waren. Ausgen. einige bek. Teile.
Markthalle
Soest.

Nord. Hobeldielen
Rauhspund ¾, 1" u. ⅝" stark
Bordbretter,
Dielen,
Latten,
Dachpappe,
Carbolineum
und Teer
billigst:
Feldmann.
Holzhandlung Soest
Telefon 319

Schöne
3 Zimmer-wohnung
mit Stallung zu vermiet.
Näheres Ostenhellweg 15

Sua C
gewürzte Mineralsalzmischung.
Fressen ihre Schweine schlecht?
Kommen Sie nicht voran durch Husten Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tag
Drogerie H. Wiegeshoff Soest, Petristr. 4

Heute ab 9 Uhr
Freibankfleisch.
Die Schlachthofverwaltung.

Hypotheken u. Darlehen!
3 Proz. Zinsen!
von Rk. 100.— an aufwärts schnell und diskret. Schriftliche Anfr. unter Nr. 5607 an die Gesch.

Speise-kartoffeln
vorrätig,
für Erwerbslose zum verbilligten Preis.
A. KLEE.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Bergische Heimatspiele und 800-Jahrfeier von Burg

Tagung des Hauptausschusses

Auf Einladung des Vorsitzenden, des Oberbürgermeisters Dr. Hartmann (Remscheid), fand eine Sitzung des Hauptausschusses der Bergischen Heimatspiele in Schloß Burg statt, die sich mit der Abhaltung der Heimatspiele im nächsten Jahre beschäftigte. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, im nächsten Jahre die 800-Jahrfeier Burgs und die Heimatspiele zusammenzulegen. Für die Veranstaltung wurde der 18. Juni festgesetzt. Als Heimatspiel ist „Die Schlacht bei Worringen" in Aussicht genommen, ein Spiel, das Büchereidirektor Schäfer (Solingen) geschrieben hat. Mit der Prüfung des Stückes wurde ein Unterausschuß beauftragt. Vertreter des Westdeutschen Chorverbandes, des Deutschen Sängerkreises und der Bergischen Turn- und Sportverbände sagten ihre Mitwirkung bei den Heimatspielen zu.

Wuppertal. Der Oberbürgermeister sammelt für die Nothilfe. Der Wuppertaler Notgemeinschaft, die auch in diesem Herbst wieder ihre Sammeltätigkeit aufgenommen hat, sind bereits 65 000 RM. an Geldspenden zugeflossen. Hierbei ist beachtenswert, daß allein 42 330 RM. persönlich durch den Oberbürgermeister Friedrich gesammelt worden sind. Der Arbeitgeberverband hat weitere 20 000 RM. gespendet, und schließlich brachte der vom Westdeutschen Rundfunk in Barmen veranstaltete Lustige Abend einen Reingewinn von 2500 RM., der ebenfalls der Nothilfe zugeflossen ist.

Remscheid. Förderung des freiw. Arbeitsdienstes. Nachdem bereits seit längerer Zeit durch verschiedene Vereinigungen Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt worden sind, die etwa 400 Jugendlichen Beschäftigung boten, hat sich nunmehr auch die Stadtverwaltung entschlossen, eine Reihe von gemeinnützigen Arbeiten in Angriff zu nehmen, bei denen 278 Personen auf die Dauer von 20 Wochen beschäftigt werden können. Vorgesehen sind Wegearbeiten, Instandsetzungen von Schulhöfen, Arbeiten in der städtischen Baumschule, an der Talsperre und Aufforstungen. Die Arbeiten haben bereits die Genehmigung des Landesarbeitsamtes erhalten und sind zum Teil schon in Angriff genommen. Träger der Arbeiten ist der Jungdeutsche Orden.

Wermelskirchen. Immer kleinere Jagdpachtpreise. Die öffentliche Versteigerung der Wermelskirchener Jagdbezirke hatte wohl etwa 350 Interessenten herbeigelockt, jedoch wurden überraschend niedrige Gebote erzielt. Betrug der Pachtpreis nach der allgemeinen Ermäßigung heute im Durchschnitt noch 77 Pfg., so wurden auf der Versteigerung nur noch 36 Pfg. für den Morgen erzielt. Für die einzelnen Jagdbezirke beträgt das Höchstgebot 55 Pfg., das niedrigste 26 Pfg.

Siegen. Ein Greis stürzte in die hochgehende Sieg. Der 79 Jahre alte Karl Seelbach wollte von Eiserfeld zu Fuß nach seinem Wohnort Niederschelderhütte gehen. Er benutzte dazu einen Weg, der an den Gleisanlagen der Hoffmannschen Fabrik entlangführt, glitt auf dem schmalen Pfad aus und stürzte in die zurzeit hochangeschwollene Sieg, die in den letzten Tagen in ihrem mittleren Teile teilweise über die Ufer getreten ist. Auf die Hilferufe des alten Mannes eilten zwei Bergleute herbei, konnten aber nur noch die Leiche bergen.

Vom Mittel- und Oberrhein

Die Liebestragödie in Camp a. Rh.

Auch die Frau tot

Die Frau, die, wie gemeldet, morgens in einem Hotel in Camp a. Rh. mit ihrem Begleiter einen Selbstmord zu begehen versucht hat, ist jetzt auch den erlittenen Schußverletzungen erlegen. Die Namen des Paares sind noch nicht bekannt, da die Eintragung in das Hotelbuch nicht genau zu entziffern ist. Man vermutet, daß es sich bei der Frau um eine Belgierin oder Französin und bei dem Mann um einen Holländer handelt. Die Polizei hofft, die Namen durch das Fahndungsblatt ermitteln zu können.

Gelieferte Textilwaren wanderten ins Pfandhaus

Gefängnis für einen gefährlichen Geschäftsschwindler

Die Trierer Große Strafkammer verurteilte den Kaufmann Josef Schwarz aus Köln zu 2½ Jahren Gefängnis.

Schwarz hatte mit einem Geschäftskollegen namens Meyer in Konz bei Trier, in Kerpen und in Köln je zwei Textilwarenfirmen gegründet, die alle in ein und demselben Raum untergebracht waren. Eine dieser Firmen bestellte nun bei mehreren hundert Unternehmen Waren. Zog nun ein Lieferant Erkundigungen ein, wurden als Referenz die beiden von Schwarz gegründeten Firmen angegeben, die natürlich glänzende Auskünfte gaben. Die gelieferten Waren wurden nicht bezahlt, sondern wanderten fast restlos in die Pfandhäuser. Trotz dieser Schwindeleien hatte Schwarz den Mut, in Konz und Kerpen Konkurs anzumelden. Nach langen Bemühungen glückte es endlich, den gefährlichen Schwindler in Köln festzunehmen. Gegen den mitangeklagten „Teilhaber" Meyer konnte nicht verhandelt werden, da dieser nicht zum Termin erschienen war.

Köln. Die Schutz-Ausstellung bis Jahresende geöffnet. Auf mehrfach geäußerten Wunsch der Aussteller, Organisationen und Behörden und auch der Besucher bleibt die Ausstellung „Der Schutz von Eigentum und Leben" bis zum 31. Dezember d. J. geöffnet.

Trier. 116 000 RM für den freiw. Arbeitsdienst. Die Stadtverordneten genehmigten die Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst, wobei insgesamt 26 000 Tagewerke in Frage kommen. Es sollen Wege, Bauten usw. errichtet werden, ferner ein Freibad. Die Gesamtaufwendung beträgt 116 000 RM, darunter 76 000 RM für die Schaffung des Freibades. — Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde ferner die Errichtung geschlossener Arbeitsläger in der städtischen Kaserne beschlossen und dafür 10 000 RM bewilligt. Vorläufig sollen 200 Arbeitsdienstwillige untergebracht werden, die sich bereits gemeldet haben.

Hessen-Nassau

Der Ring um den Kutschermörder schließt sich

In der Aufklärung des Mordes an dem Kutscher Wagner ist die Polizei in Frankfurt a. M. wieder einen wichtigen Schritt weiter gekommen. Förster hat immer behauptet, den Kutscher Wagner nicht gekannt zu haben. Tatsächlich hat sich nun ein Zeuge gemeldet, der in der Nähe der Uferstraße wohnt und der den Kutscher auf seinen regelmäßigen Fahrten sehr oft gesehen hat. Der Zeuge sagt aus, daß bei Wagner öfters auf dem Bock ein sehr gefährlich aussehender Mann gesessen habe, während Wagner sonst nie jemand zu sich heraufließ und es höflich ablehnte, jemand mitfahren zu lassen. Der Zeuge, der Kutscher Wagner gelegentlich einmal bat, ein Stück Wegs mitgenommen zu werden, wurde von Wagner ebenfalls abgewiesen. Der Zeuge wurde im Gerichtsgefängnis zwölf Männern, unter denen sich Förster befand, gegenübergestellt. Er bezeichnete sofort Förster als denjenigen, den er mehrfach auf dem Kutscherbock gesehen hatte. Die Polizei hat die Beobachtung dieses Zeugen an einem anderen Beispiel sofort erprobt und als ganz besonders gut festgestellt.

Die „schwarze Kasse" des ehemaligen Kreises Biedenkopf

1½ Jahre Zuchthaus für einen ungetreuen Beamten

Vor der Marburger Großen Strafkammer, die im Sitzungssaal des neuen Kreishauses in Biedenkopf eine Verhandlung abhielt, hatte sich der frühere Beamte der Kreiskommunalkasse, Löber, wegen erschwerter Amtsunterschlagung und wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu verantworten.

Es handelte sich um die schweren Unterschlagungen, die im vorigen Jahre im Biedenkopfer Landratsamt aufgedeckt wurden. Insgesamt wird der Schaden, den die Kreiskommunalkasse durch die Unterschlagungen erlitten hat, auf 30 000 RM geschätzt. Einer der Hauptbeteiligten, der Rendant Prentzel, machte bei Aufdeckung der Verfehlungen seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der 22jährige Supernumerar Stecker, der auch in die Sache verwickelt war, erhielt sieben Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist, während der Beamte Löber mangels Beweises freigesprochen wurde.

Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung gegen diesen Freispruch führte jetzt dazu, daß Löber wegen erschwerter Amtsunterschlagung zu 1½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. In der Beweisaufnahme konnte festgestellt werden, daß Prentzel und Löber neben der ordnungsmäßigen Kreiskommunalkasse noch eine Nebenkasse, die „schwarze Kasse" benannt, eingerichtet hatten. In dieser Kasse, die nach Angabe des Angeklagten manchmal bis zu 6000 RM umfaßte, kamen Beträge, die eigentlich in die Kreiskommunalkasse gehörten. Wenn sich dann in der Kreiskommunalkasse Differenzen ergaben, machte man sie mit Hilfe der „schwarzen Kasse" stimmend. Löber bestritt irgendwelche Unterschlagungen und führte zu seiner Verteidigung an, daß die fehlenden Gelder wahrscheinlich gestohlen worden seien. Durch Zeugenaussagen wurde ihm jedoch die Unterschlagung von mindestens 10 000 RM nachgewiesen.

Münsterland und Ostwestfalen

Jubiläumstagung des Westf. Bauernvereins

Vorstandssitzung der Vereinigung der deutschen christl. Bauernvereine

Zur Feier seines 70jährigen Bestehens veranstaltete der Westfälische Bauernverein im Friedenssaale der Stadt Münster eine Kundgebung. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Münster ergriff Minister a. D. Hermes das Wort, der auf die reiche Geschichte der Stadt Münster einging und auf die enge Verbundenheit der Stadt mit dem Bauernvolk der münsterländischen Scholle hinwies.

Der Gesamtvorstand des Westfälischen Bauernvereins faßte darauf eine Entschließung, in der die sofortige Verwirklichung der für die Erhaltung des Bauerntums notwendigen Maßnahmen gefordert wird.

Eine weitere Entschließung faßte der Vorstand der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine, der am Nachmittag aus Anlaß der Jubelfeier des Westfälischen Bauernvereins in Münster tagte. In dieser Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland aus dem Industriestaat der Vorkriegszeit wieder zu einem Industrie- und Agrarstaat werden müsse. Es wurde bedauert, daß die Reichsregierung bisher noch keine entscheidenden Maßnahmen zum Schutze der bäuerlichen Wirtschaft getroffen habe. Die Durchführung autonomer Kontingentierungsmaßnahmen sei zurzeit unerläßlich. Auch zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit sei stärkste Förderung der Siedlung unbedingt notwendig. Zum Schluß lenkt die Resolution die Aufmerksamkeit der Regierung auf die wachsenden Gefahren hin, die durch eine weitere Vernachlässigung der Interessen der bäuerlichen Wirtschaft entstehen könnten.

In einem Telegramm an den Reichspräsidenten wird von dem Westfälischen Bauernverein unermüdliche Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes zugesichert.

Schweres Verkehrsunglück in Münster

2 Schwerverletzte

Auf der Hammer Straße in Münster ereignete sich am Abend ein schweres Verkehrsunglück. Ein großer Lastzug mit Anhänger aus Sassenberg befand sich, von Dortmund kommend, auf der Heimfahrt. Plötzlich kam dem Lastzug ein Personenkraftwagen entgegen, der, wie der Führer des Lastzuges angab, nicht abgeblendet hatte. Als er aus dem Lichtkegel des entgegenkommenden Wagens heraus war, sah er etwa 65 Meter vor sich eine Frau und einen Mann, die einen Handwagen schoben. Der Chauffeur riß sofort das Steuer herum, konnte aber nicht verhindern, daß die Frau vom Wagen erfaßt und schwerverletzt zur Seite geschleudert wurde. Der Mann kam mit weniger schweren Verletzungen davon, mußte aber mit der Frau einem Krankenhaus zugeführt werden. Der Zustand der Frau ist so, daß man stündlich mit ihrem Ableben rechnet. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Weil er einen Polizeibeamten ins Bein biß

1 Jahr Zuchthaus — aber Gnadengesuch befürwortet

In angetrunkenem Zustande hatte ein Dachdecker in Detmold am 20. August mit seinem Motorrad die sehr belebte Langestraße im Zickzack befahren, wodurch er den Verkehr gefährdete. Als ein Polizeibeamter das Rad auf der Wache sicherstellte, folgte ihm der Fahrer dorthin und griff den Beamten im Laufe einer Auseinandersetzung tätlich an. Als der Beamte ihn gewaltsam entfernen wollte, biß der Dachdecker ihn heftig ins Bein. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten auf Grund der Notverordnung zu einem Jahr Zuchthaus, beschloß jedoch, ein Gnadengesuch des Angeklagten zu befürworten.

Ein Betrunkener ersticht seine Ehefrau

Der Malermeister Schulte aus Bad Pyrmont besuchte mit seiner Familie eine Festlichkeit, bei der er dem Alkohol überaus reichlich zusprach. Auf dem Heimwege geriet der Mann mit seiner Frau in einen Streit, der sich auch noch in der eigenen Wohnung fortsetzte. Seiner Sinne durch die Trunkenheit nicht mehr mächtig, griff Schulte zu einem Seitengewehr, das er als Andenken aus dem Kriege an der Wand hängen hatte, und stieß es seiner Frau in den Unterleib, die zu Tode getroffen zusammenbrach. Die kleinen Kinder, die Zeuge des schrecklichen Vorganges sein mußten, erhielten Schnittwunden am Kopf. Der Ehemann wurde festgenommen. Er ist vollständig zusammengebrochen.

Lüdinghausen. Großfeuer. Nachmittags mußte ein Gutsbesitzer in der Bauernschaft Brochtrup die Feststellung machen, daß seine Scheune in Brand geraten war. Das Feuer nahm sofort großen Umfang an, und über 20 Fuder gedroschenen Korns fielen ihm zum Opfer. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Desgleichen wurden Erntevorräte vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden.

Bielefeld. Zwei Jahre Zuchthaus für einen Wilddieb. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Fliege aus Minden wegen Wilderns zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Arbeiter Albers erhielt wegen des gleichen Delikts vier Monate Gefängnis. Für Fliege kam strafverschärfend hinzu, daß er auf den Landwirt Seele aus Neesen drei Schrottschüsse abgegeben hatte, als er gestellt werden sollte.

Vom Niederrhein

Aachen. Die Handwerkskammer Aachen hielt eine Vollversammlung ab, in der in der Hauptsache fachliche Fragen erörtert wurden. Der Präsident der Kammer, van Engelshoven, nahm in seiner Eröffnungsansprache auch zu dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung Stellung, wobei er betonte, daß in der Verordnung ein ernst zu nehmender Versuch zu erblicken sei, eine Entlastung des Arbeitsmarktes und eine Belebung der Privatwirtschaft herbeizuführen. Den Interessen des Handwerks würde jedoch nicht voll Genüge geleistet. Im weiteren Verlauf der Tagung sprach der Vorsitzende des Rheinischen Genossenschaftsverbandes, Dr. Jungblodt (Köln), über die Entwicklung der Genossenschaften in den Krisenjahren und über die Einwirkung der Bankenkrise auf die Kreditgenossenschaften. Der von der Kammer verabschiedete Etat weist einen Ueberschuß von rund 6000 RM auf.

Goch. Streik der Niersregulierungsarbeiter. Die mit der Niersregulierung bei Goch beschäftigten Arbeiter der Firma Lürkens (Krefeld) sind in den Streik getreten, der so lange fortgeführt werden soll, bis die von ihnen gestellten Forderungen erfüllt sind. Es handelt sich dabei um die Nachzahlung der infolge der Regentage ausgefallenen Arbeitsstunden, die Gestellung der Arbeitsgeräte durch die Firma, die Gewährung einer Schmutzzulage und die Errichtung eines Holzhäuschens zum Trocknen der Arbeitskleidung. Die Verhandlungen werden seitens der Arbeiter durch die RGO geführt.

Aus dem Ruhrbezirk

Oberhausen. Geschäftsmann überfallen und beraubt. Als der Kaufmann Wiese kurz vor acht Uhr von seiner Filiale am Priesterhof sich zur Straßenbahn nach der Mühlenstraße begeben wollte, sprangen plötzlich hinter einem Hause zwei Männer hervor, die dem Kaufmann einen Schlag versetzten, so daß er zu Boden stürzte. Sie entrissen ihm dann eine Aktentasche, in der sich die Tageseinnahme in Höhe von etwa 300 RM befand und flüchteten. Beide konnten unerkannt entkommen. Der Ueberfallene, der laut um Hilfe rief, mußte in verletztem Zustand in ein Haus gebracht werden.

Mülheim (Ruhr). Wenn man in der Scheune mit Streichhölzern spielt. Die Ursache des Brandes bei dem Landwirt Scherrer, bei dem die Scheune und sonstige Wirtschaftsgebäude mit größeren Erntevorräten vernichtet wurden, konnte jetzt endgültig geklärt werden. Bereits auf der Brandstelle fiel ein 14jähriger landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter, der seit einigen Wochen bei Scherrer beschäftigt war, durch sein unruhiges eigenartiges Benehmen derart auf, daß er in den Verdacht der Täterschaft geriet. Bei seiner polizeilichen Vernehmung gestand er nunmehr ein, in der Scheune beim Strohholen ein Streichholz angezündet und dieses in das Stroh fallen gelassen zu haben. Seine sofortigen Löschversuche seien ihm aber mißglückt und er habe aus Angst den Ausbruch des Brandes seinem Dienstherrn verschwiegen. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wird sich der Hilfsarbeiter demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Der Bär von Wilmersdorf

In der Kolonie „Rheingau" in Wilmersdorf erlegte man dieser Tage einen — Bär! So seltsam und unglaublich die Kunde klingt, ist sie doch schon amtlich bestätigt. Ein Kolonist hatte eines Morgens entdeckt, daß einige seiner Hühner getötet worden waren. Nach den Spuren zu urteilen, konnte es nur ein Raubtier gewesen sein. Man stellte also eine Falle auf und wollte die vermeintliche wildernde Katze fangen. Nach einiger Zeit bemerkte ein anderer Kolonist in seinem Garten ein etwa einen halben Meter langes Tier mit zottigem grauem Fell, das stark humpelte. Die Kolonisten bewaffneten sich mit allerlei Schlagwerkzeugen und töteten den seltsamen Eindringling. Als man die Beute näher besichtigte, stellte man fest, daß das unbekannte Tier mit einem Fuße in der Falle hängen geblieben war und sich schließlich selbst amputiert hatte. Wie eine nähere Untersuchung ergab, handelt es sich bei dem Räuber um einen Waschbären, eine Bärenart, die in den Waldgegenden von Nordamerika heimisch ist. Die Frage nach der Herkunft des Waschbären ist noch völlig ungeklärt.

Zum offenen Sonntag



Mantel
aus Marengo-Diagonal, ganz auf Kunstseide gefüttert. Der Seal-Kanin-Pelz ist als kleiner Schal zu tragen oder zur mod. Krawatte geschlungen werden
14.50

Mantel
mit tief geschlungener Krawatte aus Seal-Kanin, die kleidsame Rückenlinie wird durch Steppnähte markiert, ganz auf Kunstseide gefüttert
19.75

Mantel
aus Crewl-Stoff, mit reichem Opossum-Lamm-Kragen, die aparten Aermel sind mit einer interessant. Stepperei garniert, ganz auf Kunstseide gefüttert
26.75

Mantel
aus mod. Diagonal-Stoff, kleidsamer Krawatte-Kragen aus Seal-Kanin mit markanter, hochgeknöpft. Ecke, ganz auf Kunstseide gefüttert
32.75

Mantel
aus elegantem Diagonal-Bouclé, mit Schiras-Persianer-Kragen, ganz auf Kunstseiden-Marocain-Steppfutter
48.00

Mantel
aus eleg. Bouclé-Diagonal-Stoff, auf Kunstf.-Moiré-Futter, der kostbare Opossum-Pelz bedeckt als breit. Schalkrag. die Schultern
59.75

Sonntag von 3½–18 Uhr geöffnet

überall spricht man von ALSBERG-KLEIDUNG

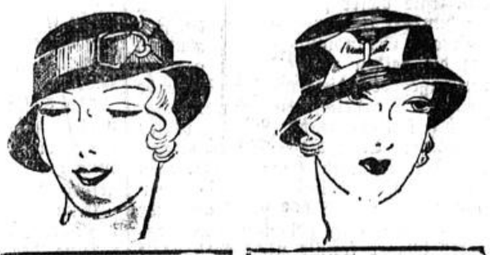
Überall lobt man den feinen Geschmack und den Schick, die Eleganz und die gute Verarbeitung und überall hört man bewundernd sagen „und dabei so billig!"

GEBR.
ALSBERG
Hamm



Modische Filzkappe
mit farbiger Schleife u. interess. gearbeitetem Rand
2.95

Jugendl. Filz-Kappe
mit dekorativer Samtschleife sehr vorteilhafte Profilwirkung
4.50



Haar-Soleil-Hut
elegante flache Form, flott geschlungene Bandgarnitur . . .
7.50

Atelier-Hut
Haar-Soleil, mit reizvoller Filzgarnitur . . . . .
9.50

Café „Zum Krähnen"
Soest. Inh. Otto Köhler Ruf 65

Auf vielseitigen Wunsch u. wegen überaus starken Andrangs zu den gestrigen Vorführungen
heute Wiederholung der
Moden - Schau.

Die Dame von morgens bis Mitternacht.
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr

Krieger- und Landwehrverein Schwefe.
Der Verein tritt zur Beerdigung des verstorbenen Kamerad.
Heinrich Pieper
am Sonntag, den 30. Oktober, um 12½ Uhr im Vereinslokal an.
DER VORSTAND.

Dreizimmer-Wohnung
zu vermiet.. Schriftl. Anfr. an die Gesch. unter Nr. 5615.

Danksagung

Bin 59 Jahre alt, litt schrecklich unter den Wechseljahren, hatte mehrere Jahre ein furchtbares Hautjucken, war gelb und der ganze Körper war mit Ausschlag übersät, konnte keine Nacht schlafen, auch hatte ich heftige Magenbeschwerden. Man riet mir zu einer Operation. In meiner Angst versuchte ich zuletzt Homöopathie bei **Frau E. Wilking & Sohn, Herne,** Schulstraße 20. Schon nach dem ersten Rezept ging der Ausschlag zurück und das Jucken ließ nach. Hierfür Frau E. W. & S. meinen herzlichsten Dank und kann selbige empfehlen.

Wanne-Eickel, den 1. September 1932.
Yorkstraße **Frau Menne.**

Sprechstunden ab 10. Nov. jeden Donnerstag, Soest, Thomästraße 17, von 10—12 Uhr und 3—5 Uhr.

Bekanntmachung

Durch § 4 der Polizeiverordnung vom 9. 1. 1922 für die Stadt Soest sind zur Vermeidung von Verkehrsstörungen auf dem Allerheiligenmarkt folgende Straßen für Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge, Radfahrer und Reiter gesperrt:

Die Walburger-Osthofen-Wallstraße vom Walburger- bis Osthofentor für den 9. und 10. 11. 1932.

Von Dienstag, den 8. 11. bis Sonntag, den 13. 11. einschließlich bleibt die Rathausstraße und Brüderstraße für den gesamten Fuhrwerks-, Kraftfahr-, Radfahr- und Reiterverkehr gesperrt.

Ferner werden die Bestimmungen über die Einbahnstraßen Brüderstraße, Hansastraße und Sandwelle für die Zeit von Montag, den 7. 11. bis Dienstag, den 15. 11. einschl. aufgehoben.

Soest, den 27. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Der Beamten-Bundestag

Vorsitzender Flügel nach lebhaften Auseinandersetzungen wiedergewählt

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages des Bundestages des Deutschen Beamtenbundes wurde über die Verhandlungen der Ausschüsse berichtet. Zunächst wurde über die Anträge gesprochen, die wegen der

parteipolitischen Neutralität

des Bundes eingebracht worden sind. Der Ausschuß hat hierzu eine Entschließung vorgelegt, in der sich der Bundestag erneut mit Nachdruck zu dem Grundsatz der parteipolitischen Neutralität bekennt und seine gewissenhafte Befolgung verlangt. Um jeweils die gewissenhafte Beachtung aller wichtigen Bundesinteressen zu sichern, sei künftig vor jeder gemeinsamen Aktion die Zustimmung der verantwortlichen Bundesorgane einzuholen. Der Bundestag sprach die Erwartung aus, daß die Organe und die führenden Persönlichkeiten des Bundes alles vermeiden, was zu dem Vorwurf einer Verletzung der parteipolitischen Neutralität berechtigen könnte und richtet an die Mitglieder den Appell, sich bei Beurteilung der Bundespolitik und Bundesarbeit nicht von parteipolitischem Empfinden und Einflüssen leiten zu lassen. Der Ausschuß schlägt weiter vor, die Anträge und Beanstandungen, die sich auf die Mitunterzeichnung des Gewerkschaftsentwurfs beziehen, für erledigt zu erklären und das beantragte Mißtrauensvotum gegen die Bundesleitung und einzelne ihrer Persönlichkeiten abzulehnen.

Ueber diese Entschließung entspann sich nochmals eine lebhafte Auseinandersetzung, in der sich verschiedene Vertreter namentlich gegen die letzten Vorschläge des Ausschusses wandten. Als ein Antrag des Vertreters des Reichsverbandes der Post- und Telegraphenbeamten, die Beratungen für kurze Zeit zu vertagen, um eine interne Stellungnahme zu ermöglichen, abgelehnt wurde, verließen die Vertreter des Reichsverbandes und der Sozialen Arbeitsgemeinschaft den Saal.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde

der Bundesvorsitzende Flügel in geheimer Wahl mit 272 von 329 Stimmen wiedergewählt.

Die Bekanntgabe dieses Wahlergebnisses wurde vom Bundestag mit stürmischem Beifall begrüßt.

Der Beamten-Bundestag billigte zahlreiche Anträge über

beamten- und wirtschaftspolitische Fragen.

So sprach er die Erwartung aus, daß eine endgültige Abkehr von dem gefahrvollen Wege erfolge, Finanzkrisen durch Gehaltskürzungen zu beheben. Er forderte grundsätzliche Einheitlichkeit in der Besoldung und eine gesicherte einheitliche Rechtsgrundlage für alle Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden. Weiter wurde die Reichsregierung aufgefordert, die Dietramszeller Ermächtigungsverordnung aufzuheben, soweit sie der zunehmenden Desorganisation auf dem Gebiete der Beamtenbesoldung in Ländern und Gemeinden Vorschub leiste. Auch zugunsten der Schaffung einheitlicher Laufbahnrichtlinien und Amtsbezeichnungen wurden Beschlüsse gefaßt. Entschiedener Einspruch wurde gegen alle Pläne erhoben, die die Institution des Berufsbeamtentums gefährden.

Der Bundesbeitrag

wurde von 12 auf 11 Pfennig je Mitglied herabgesetzt.

Inzwischen waren

die ausgezogenen Vertreter zurückgekehrt.

Der Vertreter der Postbeamten erklärte, daß die Formulierung des Ausschußantrages, daß die Unterzeichnung des Gewerkschaftsaufrufs vom Vorstand nicht gedeckt werde, für seinen Verband unerträglich sein würde. Er beantrage, lediglich zu beschließen, daß durch die Annahme der Ausschußentschließung sämtliche zu dieser Frage vorliegenden Anträge erledigt seien. Unter großem Beifall schloß sich der Bundestag nach weiterer Debatte fast einstimmig diesem Antrag an, um den Streit aus der Welt zu schaffen.

Die Entschließung zur Frage der parteipolitischen Neutralität

wurde ebenfalls fast einstimmig gebilligt. Unter starkem Beifall wurden darauf auch

die Mißtrauensanträge abgelehnt.

Der Bundesvorsitzende schloß den 8. Bundestag mit der Feststellung, daß sich Einheit und innere Kraft des deutschen Beamtentums auf dieser Tagung als weit stärker erwiesen hätte, als man angenommen habe. Der Bundestag habe zum Ausdruck gebracht, daß der Weg des Bundes so geradlinig wie bisher fortgeführt werden solle.

Inbetriebnahme des Großrundfunksenders Leipzig

Der Großrundfunksender Leipzig in Wiederau mit 150 Kilowatt, der stärkste deutsche Sender, wurde mit einer schlichten Feier im kleinen Saal des Gewandhauses in Leipzig seiner Bestimmung übergeben. Diese Feier wurde zugleich auf den Sender übertragen. U. a. sprach Ministerpräsident Schieck. Der Ministerpräsident wies u. a. darauf hin, daß der Rundfunk dem ganzen deutschen Volke zu dienen bestimmt sei, und daß er sich nicht einseitig in den Dienst einer einzelnen Weltanschauung oder Partei stellen dürfe. Die Achtung vor dem deutschen Volk im Ausland werde nur dann gewahrt sein, wenn der deutsche Rundfunk deutsche Art und deutsche Sitte wirklich pflege. Neben diesen Pflichten, die allen deutschen Sendern gemeinsam seien, falle den Sendern der einzelnen Bezirke noch die besondere Aufgabe zu, die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, das eigene Gepräge und die Vielgestaltigkeit der deutschen Landschaft, auf der zum großen Teil das Heimatgefühl der Deutschen beruht, zu pflegen. Man müsse es deshalb lebhaft begrüßen, daß der neue Großsender in der Umgebung Leipzigs auf sächsischem Boden geblieben sei. Das habe mit partikularistischen Gedankengängen nichts zu tun.

Nach Schluß der Feier begaben sich die Teilnehmer im Postkraftwagen nach Wiederau zur Besichtigung des neuen Wunderwerkes deutscher Technik.

Letzte Drahtnachrichten

Der französische Abrüstungsplan

Herriot vor der Kammer

Herriot führte in der französischen Kammer u. a. aus: Wäre Frankreich nicht nach Lausanne gegangen, dann hätte die deutsche These obsiegt. Zum Abrüstungsproblem behauptete Herriot, daß man im Ausland sehr ungerecht gegenüber Frankreich gewesen sei, das doch am stärksten seit dem Versailler Vertrag abgerüstet habe. Was den Hooverschen Vorschlag angehe, könne Frankreich keine Verpflichtungen ohne Diskussion eingehen. Deutschland habe die Frage der Gleichberechtigung aufgeworfen, auf die Sir John Simon mit juristischer Schärfe geantwortet habe. Unter Gleichberechtigung könne man völlig Verschiedenes verstehen: Auf der einen Seite gebe es die Auslegung des Versailler Vertrages durch Dr. Brüning, auf der anderen Seite die Auslegung, daß Deutschland selber seine Rechte festsetzen könne. Reichswehrminister von Schleicher habe sich mit aller Eindeutigkeit geäußert. Es handele sich darum, die Effektivbestände der Reichswehr zu verdoppelt und sie mit schwerem Kriegsmaterial zu versehen. Die Forderung nach Gleichberechtigung, so wie sie gestellt worden sei, laufe auf eine Forderung nach Aufrüstung hinaus. Interessant für Frankreich sei, daß England genau wie Frankreich davon überzeugt sei, daß Deutschland aufrüsten wolle. Frappierend sei, daß das Aufrüstungsprogramm in seiner offen zugegebenen oder versteckten Form das Programm des Großen Generalstabs, das Programm des Generals von Seeckt sei: die Schaffung zweier Armeen, von denen die erste aus erstklassigem Mannschaftspersonal mit sechsjähriger Ausbildungszeit bestehen würde. General von Seeckt sei der Ansicht, daß diese Stoß- und Manöverarmee durch eine andere Armee ergänzt werden müsse, die aus Mannschaftspersonal mit dreimonatiger Ausbildungszeit bestehe. Genau wie Blum und Franklin Bouillon müsse auch er sagen, daß das Volk in Deutschland aufrüsten wolle. Deshalb werde der französische Plan eine internationale Kontrolle vorsehen, die bis zum Investigationsrecht gehe. (Zuruf von links: „Gegenseitig!") Herriot bestätigte, daß es sich um das Recht gegenseitiger Investigation handele.

Herriot charakterisierte den

französischen konstruktiven Plan.

Die offizielle Auslassung über diesen Plan lautet folgendermaßen:

Frankreich würde für einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt die Verallgemeinerung der Herabsetzung der kurzfristigen Dienstzeit für die im Mutterlande stehenden Landstreitkräfte unter folgenden Bedingungen annehmen:

1. Daß alle Formationen, die dieser Heeresorganisation zuwiderlaufen, wie die Reichswehr, aufgelöst u. die Polizeistreitkräfte reglementiert werden;

2. daß die internationale Kontrolle organisiert und das Investigationsrecht obligatorisch eingeriffen würde;

3. daß, um den Locarno-Vertrag zu ergänzen, ein regionaler Pakt für gegenseitige Hilfeleistung derart abgeschlossen würde, daß jede europäische Nation daran teilnehmen könne, und daß die auf diese Weise vorgesehene Kollektivmacht ausreiche, um den Angriff zu unterdrücken, wobei diese Streitmacht eine erste Staffelung von nationalen spezialisierten Kontingenten umfassen müsse, die sofort verfügbar wären, und über ein mächtiges Material verfügten;

4. daß die Vereinigten Staaten Sicherheitsgarantien, wie sie sie selbst ins Auge gefaßt haben, bewilligen würden;

5. daß die Mitgliederstaaten des Völkerbundes sich verpflichten würden, alle Verpflichtungen aus Artikel 16 zu erfüllen;

6. daß das Schiedsgerichtsverfahren für alle Teilnehmer obligatorisch sein würde.

Wenn dieser Plan abgelehnt werde, so sagte Herriot, könne Frankreich nicht für das Scheitern der Konferenz verantwortlich gemacht werden.

Protest des amerikanischen Gesandten in Wien

Aus Washington, 28. Okt., wird gemeldet: Der amerikanische Gesandte in Wien meldet, er habe beim Bundeskanzler gegen die Studentenkrawalle protestiert und verlangt, daß die Regierung einschreite, falls das Rektorat die amerikanischen Studenten nicht beschützen könne.

Zweimal zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Deggendorf verurteilte den Dienstknecht Frauendorfer aus Salsdorf zweimal zum Tode. Frauendorfer hatte am 6. Dezember vor. Js. in Oberbubach (Niederbayern) die Krämerstochter Babette Frey und deren 3½ Jahre alte Nichte auf bestialische Weise ermordet und die Kasse des Krämerladens mit einem Betrag von 35 RM. geraubt.

Kleine polit. Nachrichten

Kein deutscher Schritt in Moskau wegen der Behandlung kommunistischer Flüchtlinge

In einer Pariser Emigrantenzeitung ist davon die Rede, daß der deutsche Botschafter in Moskau der Sowjetregierung ein Memorandum überreicht habe, in dem Vorstellungen erhoben werden wegen der bevorzugten Behandlung, die aus Deutschland wegen Mordes geflüchtete deutsche Kommunisten bei der Sowjetunion genießen sollen. Von zuständiger Stelle wird zu dieser Meldung erklärt, daß ein derartiger Schritt des deutschen Botschafters in Moskau nicht erfolgt ist.

Hausuchung bei einem NSDAP.-Parteiverlag

Nach einer Meldung des „Völkischen Beobachters" in München haben am Mittwoch fünf Kriminalbeamte eine Haussuchung in den Räumen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. sowie in den Räumen des Zentralparteiverlages Franz Eher vorgenommen. Die Beamten hätten angegeben, im Auftrage des Reichskanzlers nach einer Rednerinformation, betitelt „Reichskanzler von Papen im Lichte seiner Politik", suchen zu müssen. Bei der Reichspropagandaleitung seien auch acht Exemplare dieser Druckschrift beschlagnahmt worden. Zur Begründung dieser Beschlagnahme sei angeführt worden, daß sie wegen einiger Ausführungen über den Schwiegervater des Reichskanzlers erfolgt sei.

Das englische Unterhaus gegen Nichtverzollung von Getreide

Das Unterhaus hat einen Antrag der Arbeiterpartei, Getreide unverzollt zu lassen, mit 197 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

Schulstreik in Beuthen a. d. O.

In Beuthen a. d. O. ist ein Schulstreik ausgebrochen. Infolge der Angliederung der Stadt an den Kreis Glogau mußten die Unterstützungsrichtsätze für die Erwerbslosen dem Glogauer Kreis angepaßt werden. Das bedeutete eine Herabsetzung der Unterstützungssätze. Daraufhin haben linksradikale Kreise den Schulstreik erklärt und 50 Kinder sind nicht in der Schule erschienen. Es wurden sogar Streikposten gestellt. Ferner ist geplant, einen Mieterstreik zu erklären. Die Polizei warnt in einer Bekanntmachung vor der weiteren Durchführung des Schulstreiks und kündigt gegebenenfalls Bestrafung der Eltern an.

Aufgabe des französischen Mandats für den Staat Syrien?

In gut unterrichteten Pariser Kreisen vermutet man, wie ein französischer Korrespondent dem Daily Telegraph berichtet, daß in einigen Tagen ein Vertrag zwischen der französischen Regierung und Vertretern des Staates Syrien unterzeichnet werde. Dieser Vertrag werde dem zwischen Großbritannien und dem Irak abgeschlossenen Vertrage entsprechend, mit anderen Worten, das französische Mandat in Syrien werde zu Ende gehen, dagegen für den Libanon und wahrscheinlich auch für Alwitien bestehen bleiben.

Der Präsident des Internationalen Bergarbeiterverbandes gestorben

Der sozialistische Abgeordnete Desardin, Präsident des Internationalen Bergarbeiterverbandes, ist in Brüssel gestorben.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes

hat die Schlußsitzung seiner 60. Session in Madrid abgehalten. Der Beginn der nächsten Session der internationalen Arbeitskonferenz wurde auf den 31. Mai 1933 festgesetzt.

Internationale Polizei für Charbin angefordert

Reuter meldet aus Charbin: Die englische Handelskammer hat die englische Gesandtschaft gebeten, sich beim Auswärtigen Amt dafür einzusetzen, daß in Charbin eine Internationale Polizei organisiert werde. Dieser Schritt wird damit begründet, daß die Ausländer durch den mandschurischen Staat nicht genügend geschützt seien.

Leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit in U. S. A.

Nach den Schätzungen des Gewerkschaftsverbandes in U. S. A. haben, wie Präsident Green erklärte, im September über eine halbe Million Arbeiter Beschäftigung gefunden, sodaß die Gesamtziffer der Arbeitslosen von 11,46 Millionen auf 10,9 Millionen zurückging. Green befürchtet aber, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Januar wieder 13 Millionen erreichen werde.

100 bolivianische Soldaten im Chaco verdurstet

Aus Asuncion wird berichtet: Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums haben sich drei bolivianische Soldaten einem paraguayischen Vorposten gestellt und erklärt, daß sich vier Offiziere und 170 Mann ihres Regiments im Urwald verirrt hatten. Daraufhin ist eine Rettungskolonne abgeschickt worden, die im Chaco die Leichen von 100 bolivianischen Soldaten aufgefunden hat. Allem Anschein nach sind die versprengten Bolivianer verdurstet.

Der neue Diktator in Nordchina



General Yu Hsueh-Chung (in Uniform)
ist an Stelle des ermordeten Chang-Tsung-Chang zum neuen Oberbefehlshaber in den chinesischen Nordprovinzen ernannt worden, die die wichtigsten Gebiete Chinas sind.

Diamantenraub im D-Zug

Ein Kaufmann aus Antwerpen ist in einem internationalen D-Zug, der von der belgischen Grenze über Frankfurt—Würzburg nach Bayern fährt, bestohlen worden. Der Geschäftsmann, ein Edelsteinhändler, wollte mit dem D-Zug nach Süddeutschland fahren. Er hatte in seiner Tasche einen Briefumschlag, der 200 größere und kleinere Diamanten enthielt. Die Brillanten besitzen einen Wert von etwa 17 000 RM. Der Kaufmann legte sich in einem Abteil 3. Klasse zum Schlafen nieder. Anscheinend wurde er von internationalen Gaunern schon beim Einsteigen beobachtet. In der Nacht wurde ihm der Briefumschlag aus der Tasche gestohlen. Der Diebstahl muß sich zwischen Köln und Frankfurt oder zwischen Frankfurt und Würzburg ereignet haben. Als der Reisende erwachte und den Verlust feststellte, schlug er sofort Alarm, doch konnten die Täter nicht erwischt werden. Sie haben jedenfalls auf der nächsten Station nach der Tat den Zug mit ihrer Beute verlassen.

Telephongespräche mit Reisenden

Zur Erleichterung des Sprechverkehrs mit Reisenden hat die Reichspost neuerdings XP-Gespräche auch mit Reisenden in Eisenbahnzügen, in Kraftposten, in Flugzeugen oder auf Schiffen zugelassen.

Todesstrafe für den Rinteln Mädchenmörder

Aus Hannover wird gemeldet: Der des Mordes und des Sittlichkeitsverbrechens an einem 10jährigen Schulmädchen angeklagte Arbeiter Willi Buchheim aus Rinteln wurde zum Tode verurteilt.

Doppel- und Selbstmord wegen verschmähter Liebe

In der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr hat in dem Dorfe Reichlingen bei Dietkirch ein junger Mann wegen verschmähter Liebe einen Gastwirt und dessen Tochter durch Revolverschüsse getötet, sowie eine weitere Familienangehörige lebensgefährlich verletzt. Der Mörder war mit Gewalt in das Haus eingedrungen und flüchtete nach der Tat auf dem Fahrrad nach Esch an der Alzette, wo er wohnte. Als er dort von Gendarmen festgenommen werden sollte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. An der Verletzung ist er gestorben.

Therese Neumann billigt ihre klinische Untersuchung

Wie oberpfälzische Blätter melden, liegt aus München bei den kirchlichen Stellen eine Nachricht vor, wonach Therese Neumann in Konnersreuth die klinische Untersuchung, von der in den letzten Tagen im Zusammenhang mit der Freisinger Bischofskonferenz die Rede war, hinnehmen will. Es ist möglich, daß die Untersuchung in der Universität Würzburg stattfindet in losem Zusammenhang mit der Einrichtung des missionsärztlichen Instituts.

Riesige Kohlenvorräte im Fernen Osten entdeckt

Einer amtlichen Meldung aus Moskau zufolge ist es russischen Ingenieuren gelungen, in Ostsibirien im Gebiete des Flusses Burla riesige Kohlenläger zu entdecken. Der Reichtum der neuen Kohlenvorkommen wird auf 30 Millionen Tonnen geschätzt. Die Ausbeutung soll baldigst in Angriff genommen werden. Man hofft, daß die neue Kohle im Fernen Osten die Grundlage für eine neue mächtige Industrie abgeben wird.



aberjetzt!

Sendung auf Sendung ist eingetroffen. Neue wunderschöne

MÄNTEL u. KLEIDER

warten auf Sie und eine

erstaunliche Leistung

liegt darin, dass in jeder der hier genannten Preisgruppen die Auswahl unübertrefflich ist. Das zeigen die Fenster, das zeigt die Abteilung.

DIE MANTELPREISE:

14.75 19.75 24.- 29.75 37.50 48.-

DIE KLEIDERPREISE:

9.75 16.75 19.75 26.50 29.75 39.-

SCHÄFER SOEST

Muskator in Original Packungen

jetzt fast ebenso billig wie lose.

Nur noch 1/3 Pfennig „Mehr"-Kosten pro Pfund geben Ihnen beim Einkauf von zugenähten 5 Pfd. und 10 Pfd. Original-Beuteln volle Garantie für echtes Muskator.

Und diese Garantie müssen Sie haben, denn es wird weit mehr Muskator verkauft als wir herstellen. Aber mit minderwertigem Geflügelfutter, das Ihnen als das anerkannt gute Muskator verkauft wird, können Sie keine Erfolge erzielen.

Deshalb nur zugenähte Original-Packungen mit Hahnenkopf, Namenszug und Etikett.

Muskatore

Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hafen



Abgeschl.

Etage

5—6 Räume ab 1. 12. an ruhige Mieter zu vergeben.

Osthofentor 19.

Platzvertreter

mit guten Beziehungen zu Autobesitzern für Spezial-Artikel gesucht. Jetzt Konjunktur. Für Anfang ca. 200,- Rm. (risikolos) erforderlich. Nähres u. K. b. U. 360 über

Rudolf Mosse.

Bielefeld.

Einzelne Dame sucht

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche zu sofort od. später. Angeb. an die Gesch. unt. Nr. 5608.

Gelegenheitskauf

Willys Overland 12 60 fabrikneu 6 Zyl allerneuestes Modell (Tiefrahmen) Listpreis 4995- dagegen für Mk. 3750- bei Kasse-Z. z. verk. Hermann Tepel, Wuppertal-Barmen Telef. 55411 Allee 102



Liebe Hausfrau, laß Dir raten

Koche Obst, Gemüse Wurst u. Braten

Nur in Weißblechdosen **„Heu-Ha"** ein

Und Du wirst darüber sehr zufrieden sein.

Darum verlangen Sie in allen Dosenverschliesstationen nur noch die gute **„Heu-Ha"** Dose von.

Wilh. Heunert, Soest.

Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Ev. Volksdienst-Kundgebung

Am Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr wird unser Reichstagsabgeordneter und 2. Reichsführer, Verlagsbuchhändler O. Rippel-Hagen im Central-Hotel über das Thema sprechen:

1. „Wach auf, evangelisches Volk, wach auf!"
2. „Schafft die evangelische Volksfront!"

Evang. Volksdienst Westfalen,

Ortsgruppe Soest.

Jeder Evangelische ist freundlich eingeladen. — — —

Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose frei.

Deutschnationale Volkspartei.

Montag, den 31. Okt., abends 8.15 Uhr bei Gruß, Osthofenstraße

Oeffentl. Wahlversammlung

Unser Spitzenkandidat, der Stahlhelmführer

Dr. Stadtler - Berlin spricht.

Eintritt frei. Erwerbslose frei.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schreinermeisters Franz Batthaus in Soest wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Soest, den 24. Oktober 1932.

Das Amtsgericht.

Nr. 255 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Oktober 1932

Bekanntmachung

Reichstagswahl 1932.

Die Abstimmung findet statt am

Sonntag, den 6. November 1932,

und beginnt in den Stimmbezirken mit

a) mehr als 1000 Einwohnern, d. h. Meyerich, Körbecke, Bad Sassendorf, Westönnen, Westbüderich, Wickede, sowie in den Gemeinden des Amtes Oestinghausen und in der Gemeinde Günne um 9 Uhr und dauert bis 18 Uhr.

b) weniger als 1000 Einwohnern, d. h. alle übrigen Stimmbezirke des Kreises, um 9 Uhr und dauert bis 17 Uhr.

Die Abstimmungszeit für die Städte Soest und Werl wird besonders bekanntgegeben.

Nach Schluß der Abstimmungszeit dürfen nur noch diejenigen Personen zur Stimmabgabe zugelassen werden, die zu diesem Zeitpunkt im Abstimmungsraum schon anwesend waren.

Gemäß §§ 38, 41 und 165 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 in der Fassung der Ersten Aenderungsverordnung zur R.-St.-O. vom 3. November 1924, der Zweiten Aenderungsverordnung zur R.-St.-O. vom 17. März 1925, der Dritten Aenderungsverordnung zur R.-St.-O. vom 14. Mai 1926 und der Fünften Aenderungsverordnung zur R.-St.-O. vom 24. Juli 1930 gebe ich die Abgrenzung der Stimmbezirke, sowie die Bestimmung der Abstimmungsräume nachstehend bekannt.

Die Gemeindevorstände haben diese Bekanntmachung ortsüblich zu veröffentlichen.

Amt Borgeln-Schwefe:

Lfd. Nr. 1; Gemeinden, die den Stimmbezirk bilden: Weslarn; Abstimmungsraum: Schule Weslarn; Einwohnerzahl des Stimmbezirks: 448.

Lfd. Nr. 2; Gemeinden, die den Stimmbezirk bilden: Brockhausen; Abstimmungsraum: Schule Brockhausen; Einwohnerzahl des Stimmbezirks: 251.

Lfd. Nr. 3; Gemeinden, die den Stimmbezirk bilden: Thöningsen, Balksen; Abstimmungsraum: Schule Thöningsen; Einwohnerzahl des Stimmbezirks: 269.

4. Stocklarn, Blumroth; Schule Stocklarn; 284.
5. Berwicke; Schule Berwicke; 403.
6. Katrop, Meckingsen; Schule Katrop; 333.
7. Borgeln, Hattropholsen; Schule Borgeln; 678.
8. Dinker, Dorfwelver; Wirtschaft Wipker; 720.
9. Bellinghausen, Eilmsen; Schule Bellinghausen; 566.
10. Nateln; Wirtschaft Flüthmann; 248.
11. Ampen; Schule Ampen; 744.
12. Ehningsen, Einecke, Eineckerholsen, Merklingsen; Schule Eineckerholsen; 535.
13. Enkesen; Wirtschaft Peters; 178.
14. Flerke; Wirtschaft Schwane; 263.
15. Hattrop; Schule Hattrop; 270.
16. Klotingen; Wirtschaft Thiele; 406.
17. Meiningsen, Epsingsen; Schule Meiningsen; 477.
18. Meyerich; Wirtschaft Hennenkemper; 1046.
19. Ostönnen, Röllingsen; neue Schule Ostönnen; 856
20. Recklingsen; Wirtschaft Brauckhoff; 252.
21. Schwefe, Paradiese; Schule Schwefe; 545.
22. Welver; Wirtschaft Schulte; 361.

Amt Bremen:

23. Bilme, Bittingen, Oberense, Volbringen; Wirtschaft Joest, Bilme; 390.
24. Bremen, Parsit; Wirtschaft Severing, Bremen; 790.
25. Höingen; Schule Höingen; 440.
26. Hünningen, Lüttringen; Schule Lüttringen; 500.
27. Niederense; Wirtschaft Nüse; 880.
28. Ruhne, Blumenthal, Gerlingen; Wirtschaft Speckenhaus, Ruhne; 410.
29. Sieveringen; Wirtschaft Schulte; 190.
30. Waltringen; Wirtschaft Kree; 380.

Amt Körbecke:

31. Brüllingsen, Ellingsen; Schule Brüllingsen; 343.
32. Delecke, Westrich; Schule Delecke; 300.
33. Echtrop; Schule Echtrop; 339.
34. Günne, Theimingsen; Wirtschaft Jürgens, Günne 675.
35. Hevingsen; Schule Hevingsen; 215.
36. Körbecke, Berlingsen; Schule Körbecke; 1007.
37. Krankenhaus Körbecke; Krankenhaus; 48.
38. Stockum; Wirtschaft Drees; 278.
39. Völlinghausen; Schule; 377.
40. Wamel; Wirtschaft Scheffer; 377.
41. Wippringsen, Büecke; Wirtschaft Loer, Wippringsen; 335.

Amt Lohne:

42. Bergede; Wirtschaft Vogelsänger; 140.
43. Beusingsen; Wirtschaft Krewet; 209.
44. Deiringsen; Schule; 263.
45. Elsen; Wohnung des Gemeinde-Vorst.; 172.
46. Enkesen i. Klei; Wohn. d. Gemeinde-Vorst.; 132.
47. Heppen; Schule; 229.
48. Hiddingsen; Wirtschaft Uhe; 130.
49. Lendringsen; Wirtschaft Brünger; 82.
50. Lohne; 1. Schule; 862.
51. Müllingsen; Schule; 327.
52. Neuengeseke Herringsen; Schule; 675.
53. Opmünden; Wirtschaft Schulze; 230.
54. Ruploh; Wirtschaft Linnhoff; 79.
55. Bad Sassendorf; Ev. Schule; 2474.

Amt Oestinghausen:

56. Bettinghausen; Schule; 507.
57. Eickelborn; Schule; 2523.
58. Hovestadt, Nordwald; Amtshaus Hovestadt; 829.
59. Hultrop, Heintrop-Bünninghausen; Schule Hultrop; 810.
60. Oestinghausen, Krewinkel-Wiltrop und Niederbauer; Schule Oestinghausen; 1032.
61. Ostinghausen, Lohe; Schule Ostinghausen; 602.
62. Schoneberg; Schule; 459.

Amt Werl:

63. Bodberg; Wirtschaft Hagenschneider; 262.
64. Holtum; Wirtschaft Koerdt; 570.
65. Illingen; Schule; 266.
66. Mawicke; Schule; 343.
67. Niederbergstraße; Schule; 233.
68. Scheidingen; Schule; 693.
69. Schlückingen; Wohn. d. Gemeinde-Vorst.; 138.
70. West- und Ostbüderich; Mädchenschule in Büderich; 1272.
71. Westönnen, Oberbergstraße; Schule in Westönnen; 1525.
72. Wickede-Ruhr; Wirtschaft Hauß; 2370.
73. Wiehagen; Wirtschaft Otto; 251.

Soest, den 25. Oktober 1932.

Der Landrat.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik Lehrpläne
Lage Lippe
Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie anfordern

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Reden und Träume.

Des Jahres rauhe Zeit beginnt,
Der Himmel wölbt sich trüber,
Die schönen Tage aber sind
Endgültig nun vorüber.
Der Wind, der gar zu heftig weht,
Pocht wild an Tür und Scheiben,
Und statt, daß man spazieren geht,
Muß man zu Hause bleiben.

Denn draußen hat man jedenfalls
Nichts weiter zu versäumen,
Es bleibt nichts Beff'res übrig,
Als — von schön'rer Zeit zu träumen.
Was uns beglückt im Erdental,
Der Herbststurm riß es nieder,
Die schön're Zeit sie war einmal
Und kommt so leicht nicht wieder!

Es gab des Schicksals grausam Spiel
Uns schwere Last zu tragen,
Und dennoch spricht und träumt man viel
Von bessern künft'gen Tagen,
Schon blinkt ein neuer Hoffnungsstrahl,
Es wird in diesen Wochen,
Wir steh'n ja wieder vor der Wahl,
Uns mancherlei versprochen.

So mancher Redner frohbewegt
Weist uns zum Heil die Wege,
Doch über z w a n z i g schon beträgt
Die Zahl der Wahlvorschläge,
Und der Partei'n Geschäftigkeit
Wird nicht mit Worten kargen,
Jedoch die deutsche Einigkeit
Liegt mehr wie je im argen!

Und doch kann nur e i n Geist, ein Sinn
Die deutsche Not bezwingen,
Zumal wir auch nach außen hin
Um Gleichberecht'gung ringen;
Denn wie Herr Herriot tut und spricht,
Liegt manches noch im Nebel
Und auch Herr Wengand will noch nicht
Und rasselt mit dem Säbel.

Geredet wird so vielerlei,
Die Wirkung wird sich zeigen,
Man sagt, daß Reden Silber sei,
Doch golden ist das Schweigen.
Ausnahmen aber finden statt,
Die Regel wird durchbrochen,
Der Duce Mussolini hat
Ein g o l d e n Wort gesprochen.

Er hat in seiner Rede Schwung
Bekannt und zugegeben:
Deutschland kann seine Forderung
Mit vollem Recht erheben,
Die Stimme, die das Recht vertritt,
Hallt weit und immer weiter
Und teilt der ganzen Welt sich mit
Und setzt sich durch!

Ernst Helter.

Möbelkäufer Vorsicht!

Engros-Preise, die keine sind.

Der Verein gegen Unwesen in Handel und Gewerbe e. V. teilt mit:

Die Unsitte, Möbelinteressenten durch Schlepper, die sich „Fachleute" nennen, in sogenannte Engros- und Fabrikläger zu ziehen, verdient größte Aufmerksamkeit der Käuferschaft. Der Kunde vertraut sich in seiner Unerfahrenheit dem „Fachmann" an, der weniger Interesse an der Beratung, als an dem Zustandekommen des Geschäfts hat. Die 25 und mehr Prozent Verdienst für seine Tasche stehen im Vordergrund und müssen vom Kunden als Ueberpreis bezahlt werden. Der sogenannte Schlepper geht mit allen und oft sehr unlauteren Mitteln auf das einmalige Kaufgeschäft aus, denn er ist dem Kunden gegenüber nicht in dem Maße zur Verantwortung zu ziehen, wie der ordentliche Möbelhändler.

Dem Kunden wird vorgetäuscht, daß er durch außergewöhnliche Umstände und durch die Vermittlung des Schleppers die Möglichkeit habe, zu Engros- oder Fabrikpreisen zu kaufen. Er fühlt sich bevorzugt und wird so leichter als im regulären Geschäft zum Kaufabschluß bewogen, insbesondere, wenn er noch durch ein Auto abgeholt oder ihm Fahrtkosten vergütet werden. Der vermeintliche „besonders günstige Direktkauf" stellt sich hinterher als eine gewinnsüchtige Spekulation auf die Unkenntnis und die Leichtgläubigkeit des Publikums heraus. Die schwierige Wirtschaftlage bringt es mit sich, daß heute jeder bestrebt ist, für sein Geld den höchsten Gegenwert zu erlangen, ein an sich verständliches Streben, daß aber durch den allgemein verbreiteten Glauben, beim Möbelkauf hintenherum sei manches zu ersparen, sich als eine schwere Täuschung erweist. Der „sachverständige" Schlepper, der vorgibt, einen billigen Einkauf zu Engros- bezw. Fabrikpreisen vermitteln zu können, ist zu einer großen Gefahr für die Möbelinteressenten geworden.

Bücherschau

Die Erlebnisbücher Alma M. Karlins, der ungewöhnlichen Weltreisenden, die acht Jahre lang allein und mittellos um die Welt fuhr, hatten innerhalb von zwei Jahren den für ein so umfangreiches und verhältnismäßig kostspieliges Werk seltenen Absatzerfolg von 20 000 Exemplaren zu verzeichnen. **Der Wilhelm Köhler-Verlag, Minden i. W.,** bringt nun das große Weltreisewerk als ungekürzte und durch Illustrationen erweiterte Volksausgabe in drei in sich abgeschlossenen Bänden zum Preis von je Rm. 2,85 heraus. Der erste Teil **„Einsame Weltreise"** erscheint rechtzeitig zu Weihnachten. Wir kommen auf die Bücher nach Erscheinen noch zurück.

Wie benehme ich mich? Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Mk. 1.—. (P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln). Ein kleines aber sehr nützliches Schriftchen bringt hier der Verlag in seiner Sammlung „Hilf dir selbst" heraus. Die allgemein gültigen Regeln zu einem gesitteten und gefälligen Betragen werden geschildert; ferner ist der Verkehr im öffentlichen Leben, in Gesellschaft, bei Tisch, in der Sprache, im Briefwechsel usw. dargelegt. Das Bändchen ist zu empfehlen, denn alles, was der gute Ton daheim und draußen erfordert, ist in genügender, klarer Weise geschildert.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Holk der Narr

Roman von Arno Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortsetzung.)

„Sie wird zu kämpfen haben. Vorläufig feiert sie noch Feste."

„Bei diesen Zeiten?"

„Trotzdem! Vielleicht tut sie es in bestimmter Absicht. Stein hat eine Tochter."

„Ach ja — die schlanke Mia! Hat sie sich entwickelt? Bissel schmal war sie vor zwei Jahren, bissel dreist, aber doch charmant. Jedenfalls versprach sie eine Dame zu werden. Also verlobt schon?"

„Noch nicht!"

„So — und wer wird der Glückliche sein?"

„Vermutlich Reyher."

„Schau an — der?"

„Tja!"

Horst hätte gern noch mehr erfahren, aber das Erscheinen der Schwester hinderte ihn am Fragen. Sie machte darauf aufmerksam, daß Werner Ruhe haben müsse. Herr Holk möchte doch die erste Unterredung beendet sein lassen. Morgen könne vermutlich eine Stunde zugestanden werden, vielleicht auch länger, aber heute — — —

„Schon gut, Schwester," sagte Horst. „Als leidlich vernünftige Menschen verlangen wir nichts Unmögliches. Dann — — schlafe dich gesund, mein Junge. Alles Gute! Adio!"

Leise ging er hinaus, und Werner drehte sich auf die andere Seite.

* * *

Horst vermochte in dieser Nacht zunächst keinen Schlaf zu finden. Werner auch nicht. Beide dachten das gleiche und doch waren beider Gedanken wie Tag und Nacht.

Stein, Mia und Reyher — — um diese drei Personen bewegte sich ihr Denken. Horst hatte die schöne Mia nicht vergessen und Werner konnte sie nicht vergessen. Der eine dachte in Zuneigung an sie, der andere in Haß. Jener wünschte ein Wiedersehen, dieser brütete Vernichtung. Ihre Gedankengegensätze waren unterschiedlich wie ihr Aeußeres. Keiner kannte des anderen Empfinden. Verstehen aber konnte man beide.

* * *

Als Horst Holk am nächsten Tage durch die Hauptstraße schritt, fuhr in der Sperrstrecke, da, wo jedes Ueberholen verboten ist, ein Auto ganz langsam neben ihm her. Er achtete des Wagens nicht und ging ruhig seines Weges.

Plötzlich lachte es hell neben ihm auf.

„Hallo!" rief eine junge Stimme und noch einmal dringender: „Hallo!"

Da wendete er den Kopf.

Mias leuchtende Augen blickten ihn an, und ihre Hand winkte ihm grüßend zu.

„Darf ich Sie ein Stück mitnehmen? — Belieben einzusteigen! — Franz stoppen!"

„Nicht nötig!" rief Horst und öffnete im Fahren den Schlag.

Dann saßen sie nebeneinander und sahen sich schweigend an. Suchend, prüfend, findend — zufrieden! Zwei gute Bekannte. Und Mia lächelte.

„Wenn ich mir das hätte träumen lassen!" sagte sie. „Gerade das! — Man erlebt doch noch Ueberraschungen!"

„Freudige?"

„Sehen Sie das nicht?"

Und ob er es sah! Er war ja befangen nur, weil sie sich freute, so ehrlich und so aus dem Herzen heraus und weil sie sich gab, als habe sie in ihm ihren Bruder zur Seite und nicht denjenigen, dem sie einst im Staatsforst ihre Ansicht über Männer und Liebe dargetan hatte.

Mia mochten die gleichen Erinnerungen bewegen wie ihn, denn unvermittelt kam sie auf die Vergangenheit zurück.

„Unsere Spaziergänge!" sagte sie. „Lieber Gott, wenn ich daran denke! Mir ist jeder noch gegenwärtig. Ich weiß noch alles, was wir sprachen. Zwei Jahre ist das her. Zwei Jahre! Und nicht mal einen Kartengruß hat es mir eingetragen in dieser langen Zeit. Nicht eine Zeile! War das recht?"

„Wenn ich gewußt hätte — —!"

„Reden Sie nicht — gewußt hätte! Vergessen haben Sie mich! Das ist alles! Gewiß, Sie hatten keine Verpflichtungen, an mich zu denken. Daran bin ich ja wohl auch schuld, aber immerhin. Man hat doch oft an Sie gedacht und hätte sich gefreut, wenn — — —"

Ganz leise verebbten die Worte. Hauchzartes Rot huschte über die Wangen. Die Augen irrten ab. Der Blick verlor sich in Fernen. Rührend unbeholfen sah sie aus.

„Ließe sich das nicht, für die Zukunft wenigstens, — — ändern?" fragte Horst. „Wenn wir uns nun gegenseitig in die Hand geloben, jede Woche zu schreiben, nicht so: Das Wetter is mies, ich hab' kalte Füß, sondern zum mindesten einen erschöpfenden Brief, vom Herzen herunter, ehrlich offen, als Freund zum Freunde — wie wäre das?"

„Fein! Ganz fein wäre das!"

„Und wenn wir es täten, könnte niemand etwas dagegen haben?"

„Wer sollte denn?"

„Nun — Vater, Mutter oder — irgend sonst wer."

Mia lächelte in die forschenden Augen Holks.

„Ah — Sie meinen Reyher?" sagte sie. „Unbesorgt! Er ist mein Tennispartner, nichts weiter. Vielleicht wird er mal mein Bräutigam, wenn kein anderer kommt. Vorläufig hat er keine Rechte an mich, und ich bin ihm in nichts verpflichtet."

„Dann darf ich Ihnen die Hand reichen!" sagte Horst und Mia erwiderte: „Und ich darf einschlagen. — Wir gründen den Bund der Aufrichtigen!"

„Das heißt also, wir haben von heute ab keine Geheimnisse mehr voreinander, wir tun nichts, ohne den anderen zu verständigen, wir hören nichts von Bedeutung, was wir den anderen nicht auch wissen lassen und endlich sagen wir uns, wenn nötig, rücksichtslos die Wahrheit!"

„Das sowieso!" lachte Mia.

Und dieses Lachen klang nach Stunden noch in Horst Holks Herzen weiter.

* * *

Als Horst gegen Mittag nach Hause kam, saß Werner am Fenster. Ein Tischchen stand vor ihm, darauf lagen Briefe und Durchschläge, und ihm gegenüber saß Traude Eisold.

„Nanu?" sagte Horst im Eintreten und blickte die Sekretärin, mit der er nie gut gestanden hatte, nicht sonderlich freundlich an. „Das erstemal außer Bett und schon — —"

„Arbeit!" schnitt ihm Werner das Wort ab, der die deplacierte Bemerkung „Damenbesuch" fürchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Freude und Humor

„Butterkellen-Tennis"

Skizze von Ernst Behrendt

Eine kleine Nebenstraße in Berlin NO. Auf der einen Seite ein großer Kreis von Menschen. Aufgeregtes Schreien: „Feste, gib ihm! Hau' ihm doch das Ding quer in die Ecke! Det war ja zahm wie'n Kanarjenvogel!" Eine politische Auseinandersetzung? Prügelei? Nein, Tennis! Da haben sich zwei Bengels quer über den Bürgersteig, zwischen Laternenpfahl und Dachrinne, eine Wäscheleine gespannt, haben mit Kreide Striche auf der Erde gemalt und spielen Tennis. Womit? Nun, der Ball ist ganz normal, ein richtiger weißer Tennisball, aber die Schläger sehen eigentümlich aus, sind ganz aus Holz, sehr klein, es sind Butterkellen aus einem Kolonialwarenladen. Und mit diesen Kellen balgen sich die Bengels, die nicht älter als 10 Jahre sind, herum, als ob Prenn und Cramm ein Match miteinander austragen. Sie sind auch ganz geschickt, treffen den Ball, und in einer Gegend, wo es außer Boxen und Fußball sonst nichts gibt, hat auf einmal der weiße Sport Einzug gehalten, mit Wäscheleine und Butterkellen.

2:0! „Natürlich hat Emil wieder mal seinen Matchball verhauen! — Mensch, Emil, jib ihm!" Der Ball fliegt gegen die Regenrinne zwischen die Zuschauer, auf den Fahrdamm, die Erregung wächst, man merkt, Tennis wird hier gespielt wie Fußball, nur die Fachausdrücke: „Der Beckhend war richtig! Mensch, hafte den Kroß-Follee jesehen?" — Es stimmt nicht immer alles, statt „Aus" sagt man manchmal „Tor", aber es macht Spaß, 6:5 steht es jetzt, die Erregung wächst, die Kämpen werden angefeuert, geraten in Wut, und auf einmal, bei einer zweifelhaften „Linienrichterentscheidung", ist der erste richtige Krach da. Emil schmeißt seinen Schläger hin und will Orje eine runterhauen, Orje will sich wehren, aber hier ist das Publikum disziplinierter als die Spieler: „Jibt's nich, kloppen, weiterspielen sollen sie!" Die Kämpen werden getrennt, nehmen verbissen ihr Ballduell wieder auf, und wieder fliegt der Ball von der Schaufensterscheibe in den Rinnstein, Emil haut in seiner Erregung mit dem „Schläger" die Wäscheleine runter, es steht 12:11, ein ganz seltenes Score, das wissen alle. Und als es beim Endkampf totenstill wird vor Spannung, die Straße ist schwarz von Menschen und jeder sieht nur, wie, jetzt wirklich meisterhaft, der Ball zwischen den Butterkellen hin und her fliegt, als wäre es ein „echtes" Turnier, — da stürzt plötzlich eine Frau herbei, Mitte Dreißiger, packt Emil, reißt ihm den Schläger aus der Hand, hält ihn mit der einen Hand am Kragen fest und mit der andern schlägt sie ihm, links, rechts, links, rechts, den „Schläger" um die Ohren, daß es klatscht und zuerst weiß keiner, was den Zorn der Frau so erregt hat.

Bis sie selbst die Menge, die gegen sie als Störerin eine drohende Haltung einnehmen will, aufklärt: „Hat mir der Bengel doch schon wieder die Butterkellen geklaut! Eben kommt 'ne Kundin und will ein Viertelpfund beste Butter, da sehe ist, daß beide Kellen fehlen! Mit de Hände kann ich ihr doch keine Butter geben, und da ist sie raus aus 'm Laden! Und nur wegen den verdammten Bengel!"

Klitsch, klatsch. — Emil hat jetzt nichts zu lachen, die Leute sehen ein, die Frau muß ihre Butterkellen haben, aber sie wollen doch Tennis sehen, keiner kann hier Tennis, nur die beiden Bengels, die irgendwo im Westen Balljungens sind, was soll man da machen? Ein Hin und Her, einer will der Frau die Kellen wieder abnehmen, ein dicker Mann mischt sich ein und gibt ihr recht, ein großes Durcheinander beginnt und stellenweise gehen schon Prügeleien los, plötzlich steht ein Volksredner auf:

„Ruhe! Ich hab 'n Vorschlag! Wir wollen Tennis sehen! Die Frau braucht ihre Kellen. Die Bengels müssen Schläger haben, aber richtige, nicht so'ne harten Dinger aus Holz! Wir sammeln jetzt für ein paar Schläger! Jeder gibt 'n Sechser. Und bei mir im Hof, da machen wir 'n richtigen Tennisplatz! Stifte ich! Und hier ist mein Sechser!" Er reißt seinen Hut ab, tut einen Sechser rein, geht sammeln, jeder, aber auch jeder von den Hunderten gibt ein paar Pfennig, auf einmal ist der Hut voll. Der Volksredner zählt: „21 Mark 38! Dafür gibt's ein paar richtige Dinger! Und heute nachmittag, vier Uhr, großes Tennisturnier bei mir auf'm ersten Hinterhof! Eintritt frei!"

Keiner meckert. Alle sind begeistert. Und nur Emils Mutter brummt noch: „Ich hätt' die 21 Mark besser gebrauchen können!" Dann nimmt sie ihre Butterkellen und geht in ihren Kolonialwarenladen.



Die betrogene Quartierfrau:

„Das ist das letztemal, daß ich mein Zimmer an einen Fallschirmspringer vermietet habe."

(Judge)



„Mit meiner Frau ist's ein Unglück! Geh ich aus, spielt sie die Beleidigte."

„Na, und wenn Sie zu Hause bleiben?"

„Spielt sie Klavier."

(„The Humorist", London.)

Meteorologie

Keks mietet sich ein Hotelzimmer. „Aber nur eins mit Südwind!", heischt er vom Hotelier. Der zeigt ihm einen kalten Raum. „Ja, aber der Wind kommt hier doch von Norden!", schimpft Keks. — „Verzeihung, das ist der Südwind, der hier vorhin vorbeikam, und der jetzt wieder zurückkommt!" E. Be.

Stimmt

„Wer kann mir eine Eigenschaft des Wassers nennen?" fragte der Lehrer in der Schule. Einer meldet sich:

„Es ist flüssig."

„Wer weiß noch eine Eigenschaft?" forscht der Lehrer weiter.

Da streckt Fritzchen den Finger in die Luft.

„Na, mein Junge?"

„Wenn wir uns darin waschen, wird es schwarz."

*

„Also, das sage ich Ihnen, Herr!" — die Wirtin schlug auf den Tisch — „bevor Sie nicht die restliche Miete auf Heller und Pfennig bezahlt haben, kommen Sie nicht aus der Wohnung raus!"

„Gottseidank — endlich eine Dauerwohnung!"

*

Ein Landwirt in Massing bekam dieser Tage eine Rechnung zugeschickt über ausgeführte Installationsarbeiten. Aufgeregt kam der Mann am nächsten Tag in das betreffende Geschäft und beschwerte sich: „Dös is fei schö ausgschamt. 10 Mark, steht auf dera Rechnung, soll i zoihn für Montage. Was soi denn jetzt nacha dös hoaßn, am Montag ham ja deine Leit bei mir gar net g'arwat!"

*

Ein Provinzler steigt in den Autobus Nummer 16.

„Zum Brandenburger Tor!" sagt er.

Am Brandenburger Tor hält der Autobus. Der Passagier steigt nicht ab. Worauf sich der Schaffner bemerkbar macht:

„Sie, Herr, da — wollten Sie nich zum Brandenburger Tor?" Ick kann's Ihnen jedenfalls nich rinjeben in den Wagen, Sie müssen sich schon selwa hinbemühen . . ."

Gas geben! — Zeitgemäße Pädagogik

Ein besonders befähigter Klavierschüler sollte dieser Tage seine Schlußprüfung auf dem Konservatorium in Amsterdam machen. Der Kandidat war aber so nervös, daß er sogar vergaß, beim Vortrag einer Mozartsonate das Pedal zu benutzen. „Pedal!" rief ihm leise einer der ihm wohlgesinnten Examinatoren zu, aber bei dessen Aufregung verhallte diese Warnung. „Füße gebrauchen!" flüsterte nunmehr ein anderer ihm zu. Der angehende Virtuose aber spielte mit ehernem Gesicht weiter, natürlich ohne Pedal. Da kam den ersten Examinator eine rettende Idee. „Gas geben!" zischte er dem Schüler zu, der plötzlich wie von der Tarantel gestochen, zusammenfuhr, mutig Pedal trat und mit Auszeichnung die Prüfung bestand.

Wahrheitsliebe

„Wie soll ich denn zum Essen rufen?" fragt das neu angetretene Mädchen. „Soll ich sagen: „Das Essen ist angerichtet" oder „Das Essen ist fertig?"

„Wenn es so ist wie gestern", erwiderte die Herrin melancholisch, „dann sagen Sie nur: Das Essen ist verbrannt."

Gemütsruhe

Krawutzke macht Krach, läßt den Wirt rufen, spricht:

„Gucken Sie sich mal das Schnitzel hier an! Klein ist es und schlecht ist es!"

„Ick vasteh Sie nich!" brummte der Wirt. „Wenn et schlecht is, kenn Se doch froh sind, det nich jreeßer is!"

Pech

„Du siehst ja so verlegen aus?"

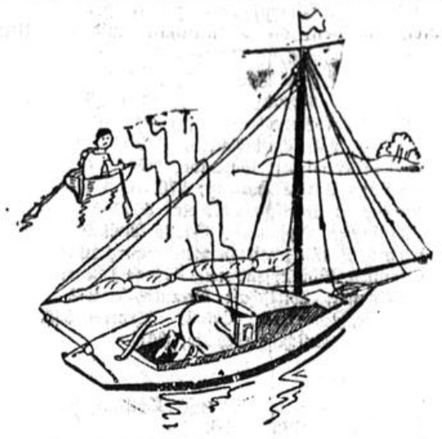
„Nun ja: Meine Wirtin liegt mir in den Ohren, mein Chef liegt mir im Magen, meine Gläubiger liegen mir auf der Pelle, und mein Dalles liest auf der Hand."

Sie ist im Training

„Ich hoffe, ich habe Sie mit all meinen Fragen nicht zu sehr belästigt", sagte der Richter höflich nach einem langen Kreuzverhör. „Ach nein", erwiderte die Zeugin ruhig, „ich habe einen sechsjährigen Jungen zu Hause."

Der gründliche Gelehrte

Der Schriftsteller und Kunsthistoriker Gregorius, der berühmte Erforscher und Beschreiber der Stadt Rom, wurde einmal von einer Dame gefragt, wieviel Zeit man eigentlich brauche, um Rom gründlich kennen zu lernen. — „Das kann ich Ihnen leider nicht sagen, gnädige Frau", antwortete der gründliche Gelehrte. „Ich bin erst seit fünfzehn Jahren in dieser Stadt."



„Hallo, bist du da, Schmidt?"

„Jawohl, ich bin in der Kajüte und koche mir mein Mittagessen."

Der Hund Rolf

Skizze von **Karl Theo Haanen.**

Rolf stammt aus einer sehr vornehmen Familie. Der Vater hieß Arna vom Golsheimer Platz, die Mutter Russie von Grasmicksbrunnen. Die Großeltern väterlicherseits Araber von Alt-Worms und Christel von Fürstenwall, mütterlicherseits Hellfried von Schönau und Dussia von Lichtenrode. Erst bei den Urgroßeltern findet man einige bürgerliche Namen wie Bruno, Caro und Seppel. Die Urgroßväter mütterlicherseits aber hatten zwei adelige Gattinnen Ada und Russie von Sendling. Rolf hieß ursprünglich nicht Rolf, sondern Drauf, — da er aber den Ruf seines Herrn öfters als Befehl auffaßte, taufte ihn dieser Rolf.

*

Rolf ist ein Riesenschnauzer. Sein Gesicht besteht eigentlich nur aus langen, hängenden schwarzen und grauen Haaren. Aus tiefen Schluchten leuchten die braunen Augen und — so befiehlt es die Schnauzeretikette — wo der Schäferhund einen großen wedelnden Schweif hat, da besitzt Rolf nur eine Erinnerung, einen kaum bemerkbaren Ansatz, — so kommt es auch, daß er sich gar nicht richtig freuen kann. Wohl zerät das Endchen in zitternde Bewegung, aber einen hocherfreuten Reif schlagen kann er beim besten Willen nicht. Im Winter wächst der Pelz zum Lockenkleid, im Frühjahr kommt der Hundefriseur und schert ihn, so daß man ihn, Kopf und Stümpfchen weggedacht, für ein neugeborenes Kalb halten kann.

*

Ein Bankdirektor hat uns Rolf geschenkt. Ein Bankdirektor. Selbst auf wiederholte Fragen antwortete der Direktor, daß dem so sei. Jeder, der zu uns kommt, wird von Rolf beschnuppert — gründlich, von oben bis unten —, als wolle er seine Kreditwürdigkeit untersuchen. Das hat er von dem Bankier in sein bürgerliches Leben hinübergerettet. Nicht aus reiner Menschenliebe wurde uns dieses Geschenk, auch nicht, weil der Schenker sich einschränken mußte, auch nicht, weil ihn das Symbolische des „Auf-den-Hund-gekommen-seins" zu stark an die augenblickliche Lage des Bankgewerbes erinnerte — nicht deshalb kam der Hund zu uns, sondern: die gnädige Frau kehrte eines Tages zu spät in der Nacht heim, stolperte, fiel und mußte sechs Wochen das Bett hüten. Der Stein des Anstoßes aber war Rolf.

*

Rolf liegt immer da, wo andere Menschen hergehen. Lange streicht er im Zimmer auf und ab, bis er jenen Punkt gefunden hat, wo sich der Hauptverkehr abspielt. Die Schwelle des Hauses, der Flur, das Gartentor, der Platz vor dem Schreibtisch, vor der gefüllten Badewanne, — überall, wo Menschen verkehren, liegt Rolf. Er hat eben ein starkes Geltungsbedürfnis und glaubt, daß man ihn übersehe, wenn er sich nicht zeigt. Das wußte auch die gnädige Frau, und deshalb brauchte sie dem Hund doch nicht alle Freundschaft zu kündigen. Ihr Gatte pflegt über solche Kleinigkeiten nicht zu stolpern.

*

Rolf liebt den Garten. Wenn die Sonne so heiß scheint, legt er sich auf den Rasen und wenn er fast zu braten anfängt, dann verschwindet er für kurze Zeit in der kühlen Laube. Fängt er da zu frieren an, wandert er wieder in die Sonne und so fort, einen ganzen Nachmittag lang. Immer aber ruht sein Kopf auf einem Blumenbeet, zwischen roten, gelben und blauen Blumen. Er zerdrückt die Pflanzen, aber in der Nacht richten sie sich auf. Rolf darf den Kopf auf das Blumenbeet legen. Die große, graue Riesenschnauze sticht von dem bunten Untergrund fröhlich ab. Das Blut zirkuliert besser, wenn der Kopf hoch liegt. Und warum soll das Tier nicht auch wie der Mensch die edlen Triebe, hier die Blumenliebe, pflegen?

*

Eines Nachmittags kam eine Katze zu Besuch. Sie zwängte den elastischen Leib durch die Gitter. Schaute rechts und schaute links, wölbte den Rücken, setzte eines der schwarzweißen Pfötchen vor das andere, stellte plötzlich steil den Schwanz nach oben und stieß ein Miau aus, das man wohl als Ausruf des Erstaunens über die unerwartete, erstmalig erschaute Umgebung werten darf. Rolf lag mit dem Kopf auf dem Blumenkissen. Als aber das Miau ertönte, sprang er auf, hinter der Katze her. Ein mächtiges Fauchen, ein Sprung auf die zwei Meter hohe Mauer, ein Sichumblicken mit Siegermiene — Rolf sprang ohnmächtig die Mauer an. Die Katze fauchte zum Abschied, suchte das Weite; Rolf kehrte enttäuscht zum Blumenkissen zurück. Nach einer halben Stunde geht er nochmals und schaut sehnsuchtsvoll traurig, mit schräggehaltenem Kopf nach oben.

*



Besuch beim Großwildjäger

Der kurzsichtige Professor: „Und wo haben Sie das geschossen?"

Die blaue Katze dagegen kann Rolf gut leiden. Leiden ist kein Ausdruck, er liebt sie von ganzem Herzen. Sie muß neben ihm schlafen, er trägt sie sorgsam von einem Zimmer ins andere und kann sich vor Freude nicht lassen, wenn sie immer wieder quiekt. Er wirft sie am Schwanz hoch in die Luft, stößt sie mit den Pfoten vor sich her und legt sich auf sie, damit sie ihm nur keiner raube. Die Katze läßt sich alles wohl gefallen und gibt außer dem Quietsch keinen Ton von sich. Sie ist nämlich ganz aus Plüsch hergestellt und hat ein brennend rotes Schleifchen um den Hals. Daß Rolf ihr aber mit solcher Liebe ergeben ist, hat seinen Grund darin, daß er in frühester Jugend mit Angorakatzen aufgezogen worden ist.

*

Rolf ist in seiner Umgebung sehr wählerisch. Noch lange nicht jedem Hund schenkt er die Gunst seiner Bekanntschaft. Dem Geschlecht der Schäferhunde ist er mit Liebe zugetan. Rolf kann auch sprechen. Er bettelt und bittet, er bellt und jammert, jeder Gemütsbewegung verleiht er Ausdruck. Aber wenn er im Traum bellt, dann zieht geschmeidig, graziös, unerreichbar die Katze — die fremde, nicht die blaue — durch sein Gemüt.

Der kleine Philosoph

Der Lehrer fragt: „Warum sind die Fische stumm?"

Allgemeines Schweigen. Endlich erhebt sich Mädchen mit der logischen Gegenfrage: „Können Sie unterm Wasser reden, Herr Lehrer?!"

Zirkus

Keks besichtigt eine Tierschau. Der Zirkusdirektor zeigt ihm einen Käfig, in dem ein Löwe und ein Kaninchen zusammen hausen. Keks staunt: „Herr Direktor, — vertragen sich denn die beiden Tiere gut miteinander?" — „Gewöhnlich' ja, — manchmal aber nicht!" — „Und wenn sie sich gezankt haben, — was machen Sie dann?" will Keks wissen. — „Na, dann nehme ich eben ein neues Kaninchen!" E. Be.

Nr. 255 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Oktober 1932

Turnen, Spiel und Sport

Hockey-Vorschau.

Die „Wasserfreunde" fahren Sonntag mit der ersten und Reserve-Mannschaft nach Bielefeld, um dort gleich zwei Kämpfe an einem Tage auszutragen, und zwar spielen beide Mannschaften gegen die gleichen Mannschaften des Spiel- und Sport-Bielefeld und gegen die des Gelb-Weiß-Bielefeld. Hoffentlich kommen die Stadtballer mit einem Doppelsieg nach Hause.

Schwimmen.

Die Wettkampf-Mannschaft der „Wasserfreunde" fährt Sonntag zum Training nach Hamm und ist Gast bei der Hammer-Spielvereinigung. Abfahrt 10 Uhr vom Marktplatz.

Handballvorschau des STV. 62

1. Mannschaft STV 62 — 1. Mannschaft GTV.
1. Jugend STV 62 — 2. Mannschaft GTV.

Die 1. und 1. Jugend-Mannschaft des STV 62 spielen am kommenden Sonntag gegen die 1. und 2. Mannschaft des Gymnasiums. Der Ausgang der beiden Spiele ist offen, da einige Spieler des STV 62 in der Mannschaft des Gymnasiums mitwirken. Aufgrund seiner größeren Spielerfahrung hat der STV 62 ein kleines Plus. Anwurf: 11 und 12 Uhr auf dem Sportplatz des Gymnasiums. Gut Heil!

Die Alten Herren stehen am Sonntag der 2. Mannschaft vom Turnverein Borgeln im Rückspiel gegenüber. Aus sämtlichen Treffen, die bisher zwischen diesen beiden Mannschaften stattgefunden haben, sind stets die Borgeler als Sieger hervorgegangen. Zweifellos stellt der Turnverein Borgeln auch wieder am Sonntag die stärkere Mannschaft ins Feld. Aber ob trotzdem das Spiel nicht einmal anders auslaufen wird? — Anwurf um 2 Uhr auf der Spielwiese.

Reichsbahn Turn- und Sportverein Soest

Die Ligamannschaft empfängt am kommenden Sonntag die Liga V. V. Drensteinfurt zum fälligen Meisterschaftsspiel. Zwar nehmen die Gäste den zweitletzten Tabellenplatz ein, was aber bestimmt nicht ihrer Spielstärke entspricht, denn die Verlustpunkte stammen aus einem Spiel, zu dem die Mannschaft widriger Umstände wegen nicht antreten konnte und aus zwei unentschiedenen Spielen. Ein Spiel (gegen Beckum) ging nur verloren. Daß die Mannschaft aber nicht schlecht ist, beweist das Unentschieden gegen den spielstarken VfL. Mark. Vor allen Dingen werden die Gäste aber verzweifelt kämpfen, um ihren ungünstigen Tabellenplatz zu verbessern. Die Soester müssen daher gewaltig auf der Hut sein, denn auch sie haben die Punkte noch bitter nötig, stehen sie in der Tabelle doch noch immer an 8. Stelle. Ein Sieg würde aber ihre Position gleich um mehrere Plätze verbessern. Also, es steht viel auf dem Spiel! Sorge ein jeder Spieler dafür, daß keine unliebsame Ueberraschung zustande kommt, wie das erfahrungsgemäß bei den Kämpfen gegen die Tabellenletzten an der Tagesordnung ist. Zeigen die Soester aber den Kampfgeist der vergangenen Spiele, dann dürften die Drensteinfurter so leicht keinen Punkt aus Soest entführen. Der Kampf beginnt um 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Werlstraße.

Die Reserve muß zum Meisterschaftsspiel nach Ampen. Es wird Zeit, daß die Mannschaft sich endlich mal wieder aufrappelt und ihre frühere Spielstärke zeigt. Gegen die eifrigen Ampener müssen sie jedenfalls mit dem nötigen Ernst bei der Sache sein, sonst sind dort keine Punkte zu holen. Treffpunkt 1,30 Uhr am Jakobitor.

Die 1a-Jugend spielt auf eigenem Platze gegen die 1a-Jugend Borussia-Lippstadt. Wir hoffen, daß die 1a-Jugend aus ihren bisherigen Spielen die nötigen Lehren gezogen hat und sich ebenfalls zu besseren Leistungen aufrafft. Anstoß: 1,30 Uhr. Die 3a-Jugend fährt zum Punktespiel nach den Werler-Preußen. Abfahrt 12,09 Uhr Haup.bahnhof.

Sportvorschau der DJK. / Westfalia Soest

für Sonntag, den 30. Oktober 1932.

Nach mehrwöchiger Ruhe tritt am Sonntag auch die DJK / Westfalia eine neue Spielreihe an.

Zunächst erfolgt um 2 Uhr das Jugendspiel. Nachdem am vergangenen Sonntag die 1a-Jugend des VfB. Hamm nicht antrat und auf die Punkte verzichtete, muß am Sonntag die 1a-Jugend gegen Arminia-Hamm antreten. Jetzt heißt es für die Jugend auf der Hut sein und die kostbaren Punkte retten. Die Mannschaft hat eine Umstellung erfahren, da der Torwart durch den bisherigen Halblinken ersetzt wurde. Hoffentlich weiß er auch diesen Posten auszufüllen. Muth sei auf der Hut. Ein junger Nachwuchsspieler tritt erstmalig auf den Plan, um den Befähigungsnachweis zu erbringen. G. Nr. 3 wird nicht aus der Art schlagen.

Anschließend daran tritt die 1. Mannschaft in einem Gesellschaftsspiel gegen die gleiche Mannschaft von Sünninghausen an. Sünninghausen spielt in der gleichen Klasse, aber in einem anderen Spielkreise, sodaß der Kräftevergleich interessiert. Die Mannschaft spielt in der bewährten Aufstellung wie bisher.

Nachdem die DJK. einen neuen FAD (Freiwilligen Arbeitsdienst) eingerichtet hat, ist auch hier die sportliche Betätigung recht rege und eine Mannschaft aufgestellt, welche in Kürze auch mal ihre Kräfte mit einem Gegner messen möchte. Die FAD.-Mannschaft hat Kräfte, die sich bisher nicht für das Fußballspielen interessiert haben, aber jetzt schon etwas können.

Für Sonntag heißt es also: Auf zur Windmühle!

Vorschau des Ballspielvereins Brandenburgertor

Am kommenden Sonntag unternehmen die BVBer. eine Reise ins Ruhrgebiet und kommen damit einer Rückspielverpflichtung gegen den Spielverein Bochum-Gerthe nach. Die Bochumer gastierten am 2. Pfingsttag 1932 in Soest und konnten gegen die Soester ziemlich glatt 6:2 gewinnen. Man muß bei diesem Ergebnis aber berücksichtigen, daß die Soester schon am 1. Pfingsttag gegen eine Dortmunder Mannschaft ein Spiel ausgetragen hatten, welches sie gewinnen konnten und in welchem sie sich soweit verausgabten, daß sie gegen Bochum-Gerthe nicht mehr genügend Widerstand leisten konnten.

Die Soester werden am kommenden Sonntag mit ihrer kompletten Mannschaft die Reise unternehmen und wollen unter allen Umständen Revanche nehmen. Ob diese allerdings glückt, muß sehr bezweifelt werden. Wenn jedoch alle Spieler ihr Möglichstes tun, müßte ein ehrenvolles Ergebnis unbedingt erzielt werden.

Die 2. Mannschaft hat in letzter Zeit von ihrem früheren Kampfgeist allerhand eingebüßt. Sollte sie sich aber am kommenden Sonntag auf ihre wirkliche Kampfkraft besinnen, sollte auch sie günstig abschneiden können.

Die Mannschaften fahren um 7,30 Uhr morgens ab Vereinslokal Lindenhof. Eine beschränkte Anzahl Schlachtenbummler kann noch mitgenommen werden.

Sportvorschau des Ballspielvereins Bad Sassendorf.

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Eintracht-Neuengeseke. Noch am vergangenen Sonntag konnte Welver nur mit Glück ein 3:1-Ergebnis erkämpfen. Wollen die Sassendorfer die Punkte mit nach Hause bringen, so müssen sie ganze Arbeit liefern.

Die 2. Schülermannschaft tritt 2,15 Uhr gegen die 1. Schülermannschaft von Neuengeseke an.

Abfahrt beider Mannschaften 1,30 Uhr ab Vereinslokal, per Auto.

Die zweite Mannschaft weilt bei der gleichen des BV. 30 Ampen zum Meisterschaftsspiel. — Anstoß 1,15 Uhr. Abfahrt per Fahrrad 12,15 Uhr ab Vereinsheim, Franz Hesse.

Außerdem treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz zum Punktespiel die 1a-Jugend und 1. Schülermannschaft mit den gleichen von SS Soest. Diese Begegnungen sind von großer Bedeutung, da beide Mannschaften von SS Soest versuchen werden, den BVSlern. die Spitze zu nehmen. Anstoß der 1. Schülermannschaft um 12,30 Uhr, der 1a-Jugendmannschaft um 1,15 Uhr.

Jeder Spieler wird am kommenden Sonntag zeigen müssen, was er den Schw.-Weißen Farben schuldig ist. — Den Schlachtenbummlern empfehlen wir: Auf nach Neuengeseke.

Sportbericht „Eintracht"-Neuengeseke

1. Mannschaft „Eintracht"-Neuengeseke — 1. Mannschaft Sportv. Welver 1:3 (1:2)

Am Sonntag fand bei günstiger Witterung das Meisterschaftsspiel genannter Mannschaften statt. Punkt 3 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Unparteiischen, Herrn ter Horst. Das Spiel begann mit dem Anstoß der Welverer. Dieser wurde aber sofort von den Blau-Weißen abgefangen, und nach kurzem Hin und Her gelang es dem Mittelstürmer, den Führungstreffer zu erzielen. Die Welverer, die anscheinend den Gegner unterschätzt hatten, kämpften nun mit aller Macht um den Ausgleich. Bei einem schnellen Vorstoß gelang es ihnen auch, den 1. Gegentreffer zu erzielen. Der Torwart der Hiesigen war durch die starke Sonne derart geblendet worden, daß er den Ball passieren lassen mußte. Kurz vor Halbzeit konnten dann die Grünweißen durch Mißverständnis zwischen Verteidiger und Torwart die Führung übernehmen.

Die Hiesigen hatten nach der Halbzeit die bessere Seite, aber zu Toren langte es nicht mehr. Vielmehr kam Welver durch eine Ecke noch zum 3. Tore.

Kritik: Welver stellte eine spielstarke Mannschaft ins Feld. Hervorzuheben sind die beiden Verteidiger. Im Sturm fiel der Rechtsaußen angenehm auf. — Die Hiesigen haben durch die Neueinstellungen an Spielstärke gewonnen. Ihr bester Spieler war am Sonntag der Torwart. Mit großer Geschicklichkeit meisterte er manche schwierige Sache. Alle anderen Spieler konnten restlos befriedigen.

Vorher spielten die Alten Herren gegen SS Soest und unterlagen 6:0. Halbzeit stand das Spiel noch 0:0.

Vorschau.

1. Mannschaft „Eintracht"-Neuengeseke — 1. Mannschaft BV. Sassendorf.

Am Sonntag, dem 30. 10., stehen sich genannte Mannschaften im Punktekampf gegenüber. Den Sassendorfern geht ein guter Ruf voraus. Ihre letzthin erzielten Ergebnisse weisen deutlich auf die Spielstärke der Mannschaft hin. Sie ist in allen Teilen gut besetzt. Im Sturm ragt der Halblinke Schenkel hervor. Nach ihm ist der Rechtsaußen zu nennen. In der Verteidigung ist der rechte Verteidiger Büttinghaus hervorzuheben. Gegen diesen Gegner müssen die Eintrachtler ihr ganzes Können aufbieten, um ehrenvoll abzuschneiden. Anstoß: 3 Uhr.

Vorher spielen die beiden 1. Schülermannschaften gegeneinander. Anstoß: 2,15 Uhr.

Sportvorschau „Sport"-Enkesen.

Erstmalig stellt sich am kommenden Sonntag die 1. Mannschaft des WSV.-Neulings Schwefe vor. Für Enkesen ist dieses Treffen von besonderer Bedeutung, vertraten doch die meisten Spieler noch in der vergangenen Spielsaison unsere Farben. Daß die Mannschaft zu kämpfen versteht, besagt der Spielverlauf vom vergangenen Sonntag gegen die Liga-Reserve SS Soest; Schwefe brachte es doch fertig, den Reservisten das Heft für einige Zeit aus der Hand zu nehmen und 2:1 zu führen. Seien die Enkeser also auf der Hut, wenn die Punkte in Enkesen bleiben sollen. Also auf zum Sportplatz in Enkesen. — Anstoß: 3 Uhr.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag empfängt die 1. Mannschaft zum Meisterschaftsspiel die Liga-Reserve von SS Soest. Es ist vorauszusehen, da es diesmal um zwei wertvolle Punkte geht, daß ein äußerst spannender Kampf entbrennen wird. Anstoß: 3 Uhr.

Vorher spielt die Juniorenmannschaft im Gesellschaftsspiel gegen die 1b-Jugend von Sassendorf. Anstoß: 12,30 Uhr.

Anschließend empfängt die 2. Mannschaft zum Freundschaftsspiel die gleiche von SS Soest. Auch dieser Kampf dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Anstoß: 1,30 Uhr.

Borgeln: Handballvorschau.

Die 2. Mannschaft spielt am Sonntag um 2 Uhr gegen die „Alten Herren" vom Soester Turnverein. Hier wird wohl die Soester Mannschaft den Sieg davontragen. Die 1. Mannschaft spielt gegen die 1. Mannschaft des T. V. Flerke. Hoffentlich nimmt Borgeln die Flerker Mannschaft nicht zu leicht, anschließend findet ein Spiel der beiderseitigen Schülermannschaften statt.

Evangl. Gottesdienst.

23. Sonntag nach Trinitatis (Reformationsfest).

Petri: Feier des Reformationsfestes (Sammlung für den Gustav-Adolf-Verein). Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller (Kirchenchor. Beichte und hl. Abendmahl). 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Montag morgen 8,30 Uhr Schulgottesdienst aus Anlaß des Reformationsfestes. Abends 8 Uhr große evang. Kundgebung aller Gemeinden in der Petrikirche. — Dienstag 3 Uhr Frauenverein Ampen. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Bergede. Mittwoch 8,15 Uhr Männerverein.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Nach dem Gottesdienst Beichte und hl. Abendmahl. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag pünktlich 8,15 Uhr Frauenchor. Donnerstag 8 Uhr Frauenverein.

Thomä: Morgens 10 Uhr Pfr. Koch (Kirchenchor), mit Altarumgang für den Gustav-Adolf-Verein. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). 8,15 Uhr Bibelstunde (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse (Kirchenchor). Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. — Samstag abend 8,30 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon (Kirchenchor). 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8,30 Uhr Reformationsgottesdienst (Jugendchor) Pfr. Liz. Dr. Beckmann. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenchor, Pfr. Neumann, danach Beichte und hl. Abendmahl. **11 Uhr Gustav-Adolf-Kindergottesdienst** für Kinder und Eltern. Montag Kirchenchor.

Für alle Gemeinden.

Jungschar. Mittwoch nachm. 5 Uhr im Vereinshaus.

Blaukreuzverein (Petrushaus): Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. von Renesse.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungvolkstunde (Spiel u. Unterhaltung). Donnerstag Bibelstunde. Samstag Turnen (Thomäturnhalle).

Evang. Mädchenbund. Dienstag Bibelbesprechung. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung, Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Winckler-Lünen (Kirchenchor der Gemeinde Lünen). Montag 9,30 Uhr Reformations-Schulgottesdienst, Gustav-Adolf-Feier.

Nun sieh Dir nur Frau Meier an



Weißt Du, wie die es machen kann?
An jedem Tag, wo wir noch schwitzen,
Sieht man sie aus dem Hause flitzen,
Man sagt, zum Reinigen und Putzen
Soll sie nur IMI noch benutzen!

Ja, wo man IMI hat im Haus, ist die Hausfrau fein heraus!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 24. Sonntag nach Pfingsten.

(Fest des Königtums Christi).

6 Uhr: Erste hl. Messe mit Predigt
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9 Uhr: hl. Messe mit Predigt
10 Uhr: Hochamt mit Aussetzung und Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2 Uhr nachm.: Rosenkranzandacht.

Montag ist Vigiltag wegen des Festes Allerheiligen. Von 4 Uhr nachm. ist Gelegenheit zur Beichte. Abends 7,30 Uhr Rosenkranzandacht.

Dienstag: Fest Allerheiligen. Heute sammeln die Kinder an den Kirchentüren Gaben für das Leo-Haus.

Die Gottesdienstordnung ist dieselbe wie an den Sonntagen.

Von heute mittag 12 Uhr bis Mittwoch abend 9 Uhr kann in unserm Dom der sogen. Toties-Quoties-Ablaß für die Armen Seelen gewonnen werden.

2 Uhr nachm.: Rosenkranzandacht. Nach derselben ist Gelegenheit zur Beichte.

4 Uhr nachm.: Andacht mit Predigt für die Armen Seelen.

Mittwoch: Allerseelen: 6, 6,30, 7, 7,30, 8 und 8,20 Uhr sind hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion.

9 Uhr: Levitenamt für die verstorbenen Gemeindemitglieder.

2 Uhr nachm.: Rosenkranzandacht für die Armen Seelen.

Donnerstag: Abends von 5—7 Uhr: Gelegenheit zur Beichte.

Freitag: Abends 6 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Wirtschaftsbelebung und Gemeindefinanznot

Der Lippische Landgemeindeverband hielt seine diesjährige Hauptversammlung am Sonnabend, den 22. Oktober, in Lemgo ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des geschäftsführenden Präsidenten des Preußischen Landgemeindetages West, Dr. Göb, über „Wirtschaftsbelebung und Gemeindefinanznot". Den bemerkenswerten Ausführungen lag folgender Gedankengang zugrunde:

Aus dem Riesenkomplex der innen- und außenpolitischen Sorgen, die auf den Schultern des deutschen Volkes lasten, ragen die beiden Probleme der Wirtschaftsbelebung und der Beseitigung der Gemeindefinanznot als besonders schicksalsschwer heraus. Gemeinden und Wirtschaft sind durch unzählige Wechselbeziehungen so miteinander verflochten, daß eine Lösung der einen Frage ohne eine befriedigende Regelung der anderen nicht möglich ist. Zweifellos ist richtig, daß die Ankurbelung der Wirtschaft für die Entwicklung der Gemeindefinanzen von entscheidendem Einfluß ist, aber ebenso richtig ist, daß ohne eine Gesundung der gemeindlichen Finanzwirtschaft jedes Wirtschaftsprogramm zur Erfolglosigkeit verurteilt sein wird. Die bisherige Entwicklung hat gezeigt, daß durch das Finanzelend der Gemeinden die Entfaltungsmöglichkeit der Wirtschaft aufs stärkste gehemmt wird. Das Aufbauprogramm der Reichsregierung hat daher nur dann einen Sinn, wenn es gelingt, die öffentlichen Haushalte in Ordnung zu bringen. Die Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens, auf dessen Grundlage das Ziel des Konjunkturaufschwunges erreicht werden kann, läßt sich nur durch eine Neufundierung der gemeindlichen Finanzwirtschaft beschleunigen. Gerade bei dieser Zielsetzung sind die Interessen der Wirtschaft und der Gemeinden völlig übereinstimmend. Man mag darüber streiten, ob aus der Privatwirtschaft allein heraus die wirtschaftliche Depression beseitigt werden kann, auf alle Fälle muß man wenigstens die Hemmungen der Privatwirtschaft zu vermeiden suchen, die ihr durch die Unordnung der öffentlichen Haushalte erwachsen. Möglichst rasche Beseitigung der bestehenden Störungsmöglichkeiten wird der Wunsch aller derjenigen sein, die an dem entschlossenen Versuch zur Ueberwindung der Krise ernsthaft mithelfen wollen. Auch die Landgemeinden sind bereit, an dem Aufbauprogramm der Reichsregierung wirksam mitzuarbeiten. Sie begrüßen die Ankurbelungsaktion der Reichsregierung schon aus der Erkenntnis heraus, daß Not und Verzweiflung zu groß sind, als daß man nicht Genugtuung empfinden müßte über jeden Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Ueberwindung der Winternot.

Vom Standpunkte der Gemeinden ist für die Beurteilung des Aufbauprogramms entscheidend, in welchem Ausmaße die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen durch Neueinstellungen herabgemindert wird. Wenn auch erfreulicherweise die Welle der Arbeitslosigkeit zum Stehen gebracht ist, so erscheint es doch fraglich, ob Wagemut und Einsicht des Unternehmertums so groß sind, daß durch seine Initiative allein das Schicksal von Wirtschaft und auch von den Gemeinden in letzter Stunde gewendet werden kann. Die Landgemeinden glauben, daß eine Ergänzung des Aufbauprogramms durch kommunale Arbeitsbeschaffung notwendig ist. Ausreichende Vorschläge sind der Reichsregierung unterbreitet worden, die sobald wie möglich verwirklicht werden müssen. Bei der engen Verbundenheit zwischen Wirtschaft und Gemeinden wird aber die ganze Ankurbelungsaktion, die eine geordnete Haushaltswirtschaft zur Voraussetzung hat, ein Torso bleiben, wenn nicht gleichzeitig eine Besserung der gemeindlichen Finanzwirtschaft eintritt. Während nun das ganze Interesse sich auf die Wirtschaftsbelebung richtet, ist die Erörterung über die Gemeindefinanzen leider völlig in den Hintergrund getreten. Nach klarster Beweisführung durch die kommunalen Spitzenverbände, daß durch die Reichswohlfahrtshilfe in Höhe von 672 Millionen Mark und die äußere Begrenzung des gemeindlichen Anteils auf 680 Millionen Mark die Finanznot der Gemeinden nicht beseitigt wird, da die zugrundegelegte Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und der Unterstützungsaufwand zu niedrig berechnet sind, und außerdem infolge Herabsetzung der Unterstützungssätze den Gemeinden eine Mehrbelastung durch die notwendig gewordenen Zusatzunterstützungen entstanden ist, wäre es verhängnisvoll, wenn das Reich glauben sollte, daß durch die neuerdings erfolgte Erhöhung der Monatsquote der Reichswohlfahrtshilfe die Finanzen der Gemeinden sichergestellt seien. Anscheinend will man abwarten, inwieweit in den nächsten Monaten eine Entlastung der Gemeinden durch die Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten eintritt. Eine solche Erleichterung der Gemeindefinanzen wäre jedoch nur dann zu erwarten, wenn das Reich der Forderung der Gemeinden auf stärkere Beschäftigung der Wohlfahrtserwerbslosen bei öffentlichen Arbeiten Rechnung tragen würde. Leider ist aber ein entsprechender Antrag der kommunalen Spitzenverbände abgelehnt worden. Nach wie vor erscheint auch den Landgemeinden die Erhaltung einer geordneten Finanzwirtschaft nur möglich, wenn die organisatorische und finanzielle Neuregelung der Arbeitslosenhilfe baldigst durchgeführt wird. Wenn man diese alte Forderung auf Zusammenfassung der Dreiteilung in der Arbeitslosenhilfe immer noch nicht erfüllen will, so wird eine Erhöhung der Wohlfahrtshilfe unter Berücksichtigung der schwer belasteten Landgemeinden bei ihrer Verteilung nicht zu umgehen sein, wenn der Zusammenbruch der Gemeinden verhütet werden soll.

Die Notrufe zahlreicher Gemeinden sind Sturmzeichen, die die Reichsregierung nicht übersehen darf. Die dringendste staatspolitische Gegenwartsfrage ist und bleibt die Wiedereinordnung von Arbeitslosen in den Produktionsprozeß. Durch ihre Lösung wird das Schicksal von Wirtschaft und Gemeinden in gleicher Weise entschieden. Bei dieser Schicksalsverbundenheit gilt es für Wirtschaft und Gemeinden, gleiche und gemeinsame Arbeit zu leisten, damit das Ziel des Aufbauprogramms voll und ganz erreicht wird.

Wesen und Werk der evangelischen Schulgemeinde

Vortrag von Direktor Aug. Grünweller auf der Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes deutscher evangl. Schulgemeinden e. V., in der Concordia, Wuppertal-Barmen.

Sinn, Zweck und Weg unserer großen evangelischen Elternbewegung gilt es erneut herauszustellen, um zu einer weiteren Vertiefung unserer ganzen Arbeit zu kommen. Die Schulgemeindebewegung ist nach der formalen Seite die zielbewußte und zeitgemäße Aktivierung der Schulgemeindeidee. Nach der materiellen Seite hin ist sie eine evangelische Volksbewegung für die deutsche Schule mit der Bibel auf dem Fundament der freien Erziehungs- oder Schulgemeinde. Eine geistige Bewegung will Leben, Arbeit und Kampf. Ohne eine äußere Ordnung (Organisation) ist eine organische Bewegung tot, ist wie eine Seele ohne Körper. Der Reichsverband deutscher evangelischer Schulgemeinden ist eine lebendige, starke Organisation. Als Volksbewegung treibt der Verband seine Arbeit nicht von oben nach unten. Er wird fortgelenkt durch gewaltige, Kluge, Weise dieser Welt. Vielmehr strebt die Schulgemeindebewegung von unten nach oben, sie ruht auf dem Fundament des biblisch-reformatorischen Christentums im bewußten Gegensatz zu jeder liberalistisch-materialistischen Weltanschauung. Ihr Träger ist das schlichte Christenvolk.

Die Evangelische Schulgemeindebewegung ist eine deutsche Volksbewegung. Jedes Volk hat seine gottgewollte Wesensart und kulturelle Bestimmung im vielgliedrigen Organismus der Menschheit. Darum will die Schulgemeinde die deutsche Volksschule, in der Christentum und Volkstum die Grundfaktoren jeder Arbeit sind. Sie fordert die Schule mit der Bibel. Diese Forderung ist nicht erhoben für eine Verschimmelung in irgendeinem Aktenschrank, sondern sie ist untrüglich die Richtschnur für christlich-evangelische Schulerziehung. Eine solche Erziehung ist nur möglich auf dem Grunde der freien Erziehungsgemeinde. Deshalb will die Schulgemeinde keine lose Genossenschaft oder Vereinigung, sondern eine selbständige eigenrechtliche Gemeinde neben der Staats- u. Kirchengemeinde werden. Eine solche Erziehungsgemeinde fördert die öffentliche Erziehung durch eine geordnete Schulpflege. Die Schulgemeinde gründet sich auf Gewissensfreiheit u. Elternrecht nach dem Prinzip der pädagogischen Selbstverwaltung unter gebührender Berücksichtigung aller rechtsmäßigen Schulinteressenten.

Die ganze Arbeit der Evangl. Schulgemeinde ruht in dem Glauben, daß es Gottes Werk ist, dem sie dient. Sie hat ein Schulprogramm nach dem sie arbeitet und selbständige Gedanken zu einem Reichsschulgesetz. In zahllosen Artikeln und Vorträgen werden die christlichen Erziehungsgrundsätze immer wieder ins Volk gebracht. Lichtbildervorträge führen in die geistige Lage der Gegenwart ein; daneben wird eine großzügige Kindererholungsfürsorge getrieben. Der Lehrerbildungsarbeit widmen sich neuerdings die Kräfte. Vom 7. November bis 17. Dezember findet in Neukirchen bei Mörs ein Lehrerfortbildungskursus für evangelische Schulamtsbewerber statt. Alle diese Arbeiten werden zur Ehre Gottes getan, denn Eigennutz, Parteiabsicht und Herrschsucht lehnt die Evgl. Schulgemeinde ab, sie will durch ihr Werk Gott und den Mitmenschen dienen.

Stadttheater Dortmund

Samstag, 29. Oktober. Westdeutsche Erstaufführung! **„Nur eine Mark"**, Schauspiel in 7 Bildern von August Hinrichs. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr.

Sonntag, 30. Oktober. **„Alt Heidelberg"**, Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster. Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 18,15 Uhr. — **„Im weißen Rößl"**, Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.



„Onkel!“ schrie Hans auf, „sollte etwa gar — —?!“
Der Professor zitterte vor Aufregung am ganzen Leibe. „Da“, sagte er, „sieh selbst!“

Hans blickte in den Apparat. Wahrhaftig! Zwischen der zerbrochenen Eischale krabbelte ein fingerlanges, krokodilartiges Scheusal umher, dessen Haut aber seltsamerweise dicht mit einem federartigen Flaum überzogen war.

„Onkel, das ist — das ist fast unglaublich, dieses Glück! Ein lebender Dinosaurus!“

Der Professor war erschüttert in einen Sessel gesunken. „Ob es zu der Gattung der Dinosaurier oder Plesiosaurier gehört, kann man natürlich jetzt noch nicht feststellen“, murmelte er. „Aber selbst im ungünstigsten Falle ist unser Verdienst ungeheuer! Denn daß dieses Tier einer längst ausgestorbenen Gattung angehört, sehe ich auf den ersten Blick. Mit keiner der lebenden oder auch nur bekannten Arten hat es die geringste Aehnlichkeit!“

Hans drückte ihm herzlich die Rechte. „Onkel und nunmehriger Schwiegervater“, sagte er feierlich, „ich bin sehr stolz auf dich! Du bist der größte Mann des zwanzigsten Jahrhunderts!“

*

Am nächsten Tage wurde in der Villa Professor Wilkens ein doppeltes Freudenfest gefeiert: die Verlobung von Hans und Inge, und die glückliche Geburt des Dinosaurus aus dem vorsintflutlichen Ei.

Leider nahm das Fest ein ebenso plötzliches wie tragisches Ende. Denn als der Professor abends nach seinem Schützling sehen wollte, brach er in der Tür des Arbeitszimmers mit einem entsetzten Aufschrei in die Knie. Besorgt eilten Hans und Inge herbei. Aber das Unglück war bereits geschehen: die Tür des Brutapparates stand auf, und der Dinosaurus war entschlüpft!

Bei der Durchsuchung des Zimmers entdeckte man hinter dem Bücherschrank ein großes Mauseloch, in das sich der Dinosaurus zurückgezogen zu haben schien. Es half auch nichts, daß der Professor am nächsten Tage von einem Zimmermann die Dielen aufreißen ließ; der Dinosaurus war und blieb verschwunden . . .

„Später, als Hans und Inge bereits auf der Hochzeitsreise waren, stiegen dem mißtrauischen Professor zwar Bedenken auf; aber daß Hans ihm damals auf 24 Stunden eine gewöhnliche Wald- und Wieseneidechse untergeschoben hatte — die er durch angeklebte Flaumfedern unkenntlich gemacht hatte —, das hat Professor Wilkens niemals erfahren.

—::—

Der Erfinder des Saxophons war ein Unglückswurm.

Wer hat das Saxophon erfunden? Natürlich glaubt man, daß dieses Instrument, das heute die Ballsäle beherrscht, von irgend einem amerikanischen Negermusiker erfunden worden wäre, um die Urwaldklänge seiner Vorfahren vor dem Untergang zu retten. Das wäre zwar sehr romantisch gedacht; aber es ist in Wirklichkeit gar nicht so. Es stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und wurde von dem belgischen Klarinettevirtuosen Adolphe Sax, auf dessen Konto noch einige andere Blasinstrumente kommen, erfunden.

Dieser Adolphe Sax, dessen Saxophon also heute besonders die Jugend in Schwingung versetzt, war — man darf es wohl getrost sagen — ein Unglückswurm. Mehr als einmal reckte der Tod seine Hand nach ihm aus, aber immer wieder gelang es ihm, dem Würger zu entschlüpfen. Vor allem seine Jugend war reich gefüllt mit Erlebnissen, die sein Lebenslichtlein fast ausgeblasen hätten. Er war 1818 in Brüssel geboren. Als Kind fiel er einmal die Treppe hinab und schlug sich so schwer, daß die Aerzte ihn aufgaben. Ein andermal schluckte er eine Nadel und wurde wieder kuriert. Aus Versehen trank er eine Flasche mit Vitriol, das mit Wasser vermischt war. Kurz darauf wurde er bei einer Pulverexplosion in die Luft gesprengt; er wurde vergiftet, einmal sogar gewürgt, dann ertrank er beinahe. So war er also offenbar gut Freund mit Hein geworden, der ihn immer wieder leben ließ, sicherlich deshalb, damit er eines Tages die Welt mit dem Saxophon beglücken konnte.

Im Jahre 1842 siedelte er nach Paris über, studierte Akustik und wurde dann Erfinder. Mit den Fabrikanten von Musikinstrumenten lag er auf ständigem Kriegsfuß, aber er scherte sich wenig um deren Prinzipien. Seine größte Erfindung war jedoch das Saxophon, das man mit seinem Namen in den Verkehr brachte. Aber erst viele Jahrzehnte später kam dies Saxophon zu der heutigen Geltung und wurde das meistgespielte Tanzinstrument.

Zwar wird behauptet, daß der Erfinder des Saxophons der Norweger Dr. Sax gewesen sei. Auch das berühmte amerikanische Orchester Six Mar Brothers erklärte dies. Wie dem aber auch sei, feststeht, daß Adolphe Sax der Erfinder des Saxophons Nummer eins gewesen ist.

—::—

Eine Laut-Bibliothek.

Seitdem der praktische Wert des Grammophons erkannt ist, werden von mancherlei Bibliotheken Grammophonplatten genau so wie Bücher gesammelt und aufbewahrt. Die praktischste Verwendung solcher Laut-Bibliotheken hat man jedoch in Neuyork eingeführt. In der dortigen Bibliothek gibt es eine Abteilung, in der man kostenlos Grammophonplatten anhören kann. Jeder, der sich für Musik interessiert, kann sich für eine bestimmte Zeit ansagen, wann er ein Zimmer für sich ganz allein bekommt und sich seine Lieblingsmusik selbst vorspielen kann. Diese Grammophonzimmer sind mit wirklich guten Grammophonen ausgerüstet, und über 1500 verschiedene Platten der mannigfaltigsten Musikstücke stehen zur Auswahl. Es zeigte sich jedoch eine so große Nachfrage nach der Laut-Bibliothek, daß man nicht nur neue Zimmer einrichten mußte, sondern daß man sich auch lange vorher anmelden muß, um überhaupt ein Zimmer zu bekommen. Im allgemeinen bekommt man nur dreimal in der Woche für je eine Stunde das Grammophonzimmer bereitgestellt. Dabei ist es nicht ungewöhnlich, daß jemand, der sich für eine Stunde angemeldet hat, vier oder fünf seiner Freunde mitbringt, um mit ihnen zusammen zu hören. Besonders vor und nach großen Konzerten ist die Nachfrage sehr groß. Die Grammophon-Bibliothek ist eine Unterabteilung der Neuyorker Musiksammlung, die die größte der Welt ist.

—::—

Humor.

Arme Leute. „Wie gefällt denn Ihrer Tochter die Stelle bei dem Musiker?“ — „Na, sie kann nicht klagen. Aber es sind doch arme Leute; manchmal müssen sie zu zweit an einem Klavier spielen.“

Bange Frage. „Liebster Theobald, wirst du mich auch noch lieben, wenn ich alt und häßlich geworden bin?“ — „Aber liebste Annemarie! Aelter wirst du natürlich, aber häßlicher kannst du nicht werden.“

Das Lebenslicht. Sie: „Gehst du schon wieder in den Verein heute abend?“ — „Nein, Liebling. Ich habe eine wichtige Besprechung mit einem Geschäftsfreund.“ — Sie: „Als wir verlobt waren, nannte ich dich das Licht meines Lebens. Ich ahnte ja nicht, daß das Licht jeden Abend ausgeht.“

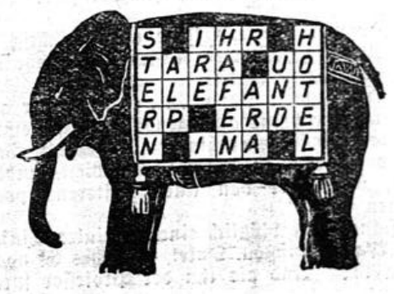
RÄTSEL-ECKE

Auflösungen aus letzter Nummer

Silbenrätsel: Botho, Rienzi, Indien, Arrac, Nana, Dover, Palme: Briand — Poincare.

Visitenkarten-Rätsel: Kartenlegerin.

Kreuzworträtsel:







(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

27. Kapitel.

Vjeras Meinung sollte sich als richtig erweisen. Mac Culloch las die beiden Briefe aufmerksam durch und gab sie nach kurzem Nachsinnen Heinz zurück.

„Diese beiden Schreiben beweisen nur, daß Sie schuldlos in eine Intrigue hineingezogen wurden, Herr Bahrenbusch. Betreffs Vjera bestätigen sie dagegen, was andere längst gesehen haben, wogegen ich selbst und wahrscheinlich allein blind gewesen bin. Nämlich die Tatsache, daß Vjera sich nicht das geringste aus mir macht. Sonst wäre sie nicht sogleich bereitwillig zu Ihnen gelaufen, als sie hoffen konnte, von Ihnen mit offenen Armen aufgenommen zu werden.“

Dagegen ließ sich kein Einwand machen. Heinz schwieg daher.

„Ich werde ihr übrigens selbst in diesem Sinne schreiben“, fuhr Mac Culloch fort, „bevor ich morgen früh den Dampfer nach Manila nehme, um dort meinen Vater zu treffen. An Sie hätte ich jedoch noch eine Bitte. Vjera weilt im Peak-Hotel als mein Gast; ich möchte Ihnen einen Blankoscheck zurücklassen, mit dem sie alle daraus erstandenen Verbindlichkeiten abdecken kann. Selbstredend einschließlich ihrer Rückkehr nach Petropawlowsk, von wo ich sie heraebracht habe.“

Dieses Anliegen konnte Heinz nicht abschlagen, obwohl ihm wenig an einer weiteren Zusammenkunft mit Vjera gelegen war.

„Sie werden übrigens selbst auch bald nach Kamtschatka zurückkehren“, meinte Jim, nachdem er den Scheck unterschrieben hatte. „Verzeihen Sie, daß ich darüber spreche, aber da wir schon bei Herzensangelegenheiten sind . . .“

„Offen gestanden, ringe ich da noch mit einem Entschluß. Nach dem Bruche mit Kalgan sind meine Zukunftsaussichten recht problematischer Natur. Wahrscheinlich werde ich gezwungen sein, als Erster Offizier auf die „Sannan“ zurückzukehren, auf der mir mein alter Posten glücklicherweise noch offensteht. Das ist aber kaum eine Stellung, in der ich um die Hand einer vermögenden Dame werben kann.“

„Meiner Meinung nach nehmen Sie da einen ganz falschen Standpunkt ein. In erster Linie ist Fräulein Gerdas Vermögen vorerst noch eine Zukunftshoffnung, deren Realisierung zunächst einer starken Hand bedarf. Ich kenne die Verhältnisse in den japanischen Fabriken zu gut, um nicht zu wissen, daß Fräulein Lößnitz im Gegenteil alles verlieren wird, wenn sie allein die Leitung des Unternehmens übernimmt. Sie spielen daher durchaus nicht den Prinzgemahl, wenn Sie ihr hilfreich zur Seite stehen.“

„Gerda besitzt gediegenere kaufmännische Kenntnisse als ich.“

„Aber sie ist deshalb doch kein Mann.“

„Das hat doch nichts zu sagen. Es gibt Beispiele genug von Frauen, die sich als Leiterinnen kaufmännischer Unternehmungen bestens bewähren.“

„Gewiß. Warum auch nicht? Aber daheim, im Schutze einer wohlgeölten Maschinerie von Ordnung und Gesetz. Und mit dem beratenden Sachwalter oder Bankier im Hintergrund. Anders ist die Geschichte in so entlegenen überseeischen Gegenden. Da braucht es einen ganzen Mann, der feste Haare auf den Zähnen hat.“

Jims Worte gingen Heinz durch den Kopf, während er zu Gerdas Hotel schritt. Ein Aussprache mit der Geliebten war ohnehin notwendig geworden, da ihre Papiere nunmehr in Ordnung waren und sie den nächsten Dampfer nach Schanghai nehmen wollte, um über Wladiwostok nach Kamtschatka zurückzukehren.

Heinz erzählte Gerda zunächst die Erlebnisse des Nachmittags und schloß mit der Mitteilung seiner Absage an Kalgan.

„Vortrefflich“, sagte Gerda sofort. „Da beschleunigen wir unsere Trauung, und du übernimmst die Fabrikleitung.“

Da auch sie dies als selbstverständlich ansah, unterließ Heinz jede weitere Bemerkung über die Bedenken, die er Mac Culloch gegenüber geäußert hatte.

„Wir werden die Sache einträchtig und gemeinsam machen, Liebling“, entgegnete er nur. „Aber das japanische Unternehmen ist für uns als Deutsche keine Lebensaufgabe. Wir wollen es nur so hoch bringen, daß wir es mit Vorteil in die Aktiengesellschaft verwandeln können, die es nach den Vertragsbestimmungen zwischen Japan und Rußland werden muß. Dann gründen wir mit dem freigewordenen Kapital ein deutsches Werk. Der Handelsverkehr zwischen Japan und China ist auf dem stetig steigenden Ast. Für verbindende Schiffahrtslinien ist da stets neuer Bedarf. Und ein Teil davon kann ebensogut unter der deutschen Flagge fahren.“

„Ein Hoch der Neederei Heinz und Gerda Bahrenbusch!“ rief Gerda begeistert aus. „Das ist ein glücklicher Gedanke. Bei einem solchen Unternehmen haben wir alle Vorteile für uns. Da bist du als Seemann in deinem Element.“ —

„Der beste Einfall, der du haben konntest“, sagte Bela abends beim Diner. „Aber jetzt beeilt euch mit der Hochzeit, denn auch meine Hongkonger Zeit ist um.“

„Da mußt du vorerst mit uns nach Yokohama kommen, alter Freund. Wenn Gerda auch großjährig ist und der Einwilligung ihrer Tante nicht bedarf, so sind wir der alten Dame doch die Rücksicht schuldig, daß ich meine formelle Werbung bei ihr vorbringe und Gerda aus ihrem Hause in die Ehe tritt.“

„Glaube und Heimat"

FEST-AUFFÜHRUNG

zum 300. Todestag Gustav Adolfs

Sonntag, 30. Oktober u. Mittwoch, 2. November
8 Uhr, auf dem Schützenhof.

Eintrittskarte 50 Pfg.

Techn. Oele u. Fette
stets frisch am Lager.

Maschinenöl
Fahrrad- und Nähmaschinenöl
Fußbodenöl
Tran
Lederfett
Staufferfett
Wagenfett etc.

„Spidolin"
Das Autoöl des deutschen Handels

„Agol"
Autoöle u. Fette.

Ernst Daubert, Soest
Telefon 815,
Jakobistraße 61.

DE WO KU MÖBEL

des Verbandes zur Förderung Deutscher Wohnkultur

Besichtigung frei!
Vom 29. 10. bis 15. 11. 1932

Heute beginnt unser großer diesjähriger **WERBE-VERKAUF**

Das schöne u. sehr billige Dewoku-Zimmer

Ferner zeigen wir mehrere hundert zeitgemäße Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel zu auffallend niedrigen Preisen.

Auch wir wollen ankurbeln — mit wirklicher Billigkeit! Unser Sonderverkauf soll Ihnen ermöglichen, sich geschmacksicher und zeitgemäß billig einzurichten.

Die verfeinerten Ausführungen der DEWOKU-Möbel werden Sie ebenso entzücken wie der niedrige Preis.

Möbelhaus Herlitz, Hamm

Alleinverkauf der DEWOKU-Möbel für das gesamte Mittelwestfalen

---

Abend-Unterricht

Deutsch, Rechnen, Schön- und Zierschrift, Maschinenschreiben, Buchführung usw.
Honorar: a Std. 0,25—0,50 RM.
Kursus 10—15 RM.

Beginn: Mittwoch, den 2. Novbr. abends 8 Uhr, Burghofstr. 24. Auskunft durch F. Schelter, Soest, Burghofstr. 24, Tel. 1002

Meine liebe kleine Waschfee!

„Hanna" lebt!

Ausführliches nächsten Samstag.
Also am 5. November 32 hier gut aufgepaßt

deine „Hanna"

Wir bitten, den heute abend und morgen im Innenraum ausgestellten

Schürzen

Ihre Aufmerksamkeit zu schenken

Aparte Muster
Günstige Preislagen.

F. W. Keienburg.



Bäckermeister
Hausfrauen



bevorzugen das von alters her bewährte

Braunkohlen-Brikett Marke „Union"

weil dasselbe **keinen Schwefel enthält, rauch- und geruchlos verbrennt, nicht rußt und nur wenig Asche zurückläßt.**

In der Wärmewirkung wird das **Union-Brikett** von keiner anderen Marke übertroffen.

Union-Briketts

sind in allen Kohlenhandlungen zu haben.

Heute ist Weltspartag!

Gespartes Geld ist doppelt verdient!

Unzählige Sprichworte gibt es, die alle dasselbe besagen. Der Sparer bringt es zu etwas, denn viele Wenig machen ein Viel und auch aus dem kleinsten Korn wächst eine Aehre. Wie leicht ist 1 Mark in der Woche nutzlos vertan. Wer diese Mark nicht zwecklos vergeudet, sondern Woche für Woche zur Sparkasse bringt, verfügt nach 25 Jahren über ein Vermögen von mehr als 2500 Mark. Zu ersparen brauchte er nur 1300 Mark. Fast ebensoviel, nämlich 1240 Mark, konnte ihm die Sparkasse für Zinsen und Zinseszinsen gutschreiben. So hat ein Sparer nahezu doppelt verdient.

Das Sparbuch ist somit ein Sprungbrett zum sozialen Aufstieg!

Die öffentlich rechtlichen Sparkassen:

Sparkasse der ländl. Gemeinden der Soester Börde zu Soest,
Städtische Sparkasse zu Soest,
Städtische Sparkasse zu Werl,
Sparkasse der Aemter Werl u. Bremen zu Werl,
Sparkasse des Amtes Oestinghausen zu Hovestadt,
Sparkasse des Amtes Körbecke zu Körbecke.

Unser Jahrgang

Viele Bücher wurden geschrieben, von der Front, von der Heimat und vom Kriegsleben. Nur ... von den Frauen, die damals blutjung noch waren und ihre Jugend dem Krieg opferten, von ihnen schrieb man wohl kaum und niemand weiß von ihrem Leid.

Vergessen, wie so manche Dinge, die der Krieg gebracht, niemand denkt daran, daß gerade diese Frauen heute noch spüren müssen, fast täglich spüren müssen, was sie opferten.

Mit 18 Jahren war man so jung, so froh und voller Freude und Lebenskraft. Dann ... kam der Krieg. Und man war voller Begeisterung, und Siegesgewißheit glühte im Herzen der ganzen Jugend damals.

Und man wurde auch kriegsverlobt, stolz, daß „er" auch nun bald ins Feld rücken mußte.

... Kriegshilfsdienst wurde dann in der Heimat gemacht, wir alle wollten doch helfen, daß bald wieder Friede wurde.

Liebesgaben wurden gepackt, Briefe und Karten an alle Lieben da draußen geschickt; auch die Brüder zogen ins Feld, auch noch so jung und so froh. Man wurde nie müde, frohe Briefe ins Feld zu schicken, weil man an den Sieg glaubte.

Nur wenn man die Listen der Gefallenen und Vermißten las, dann kam eine große Trauer, und man konnte damals noch nicht recht verstehen, warum es so viel Leid geben muß.

Und man blieb doch froh und siegesgewiß bis — plötzlich keine Nachricht mehr kam. Tage und Wochen verginen, man wartete still und doch immer noch hoffend — man war ja noch so jung! Dann kam ein Tag, so hell und klar und voll Sonne und man meinte, es müßte alles gut werden — da kam ein Brief, ein Brief mit der eigenen Handschrift und dem kleinen Vermerk „vermißt". Es war so unmöglich, dieses zu verstehen, zu begreifen, man war ja noch so jung und erwartete vom Leben noch alles Glück und alle Freude der Jugend. Da ... plötzlich spürte man, wie hart das Leben und wie kalt und grausam das Geschick und — es war ja nur eines der vielen tausend Herzen, das diesen Schmerz so spüren mußte.

Das Leben aber stand trotzdem nicht still, alles ging weiter, der Krieg auch — und man wartete, wartete Tage, Wochen und Monate und .... Jahre wartete man vergebens. Das Warten machte ruhelos, die Heimat konnte keine Ruhe mehr bringen, und man zog hinaus in die Ferne. Und weit fort von der Heimat zum ersten Male, da kam das Heimweh und brachte keine Ruhe, man war damals so jung noch.

Und nun wurde ein Arbeitsfeld geschaffen. Da wurden noch Frauen gesucht, die Kriegshilfsdienst machen wollten und man arbeitete und konnte helfen bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmittelverteilung, Schreiben von Urlaubsgesuchen, Nachforschen nach Vermißten und so vielen anderen Dingen, die auch zum Krieg gehörten. Zuweilen vergaß man da das eigene Leid, weil das Leid anderer Menschen noch viel größer war. Nur eins konnte man auch da nicht finden: innere Ruhe — trotz Arbeitskraft und Arbeitsfreude. Und so wanderte man weiter, überall arbeitend und Pflichten erfüllend.

Das Warten hatte man aufgegeben, nachdem ein Jahrzehnt vergangen, ohne daß eine Nachricht kam, niemand konnte sagen, was geschehen. Das Ende des Krieges hatte alle Freude und alle Hoffnungen genommen.

Deutschland aber muß schwere Zeiten erleben, Not und Elend ist gekommen — Jugend ist vorbei und ohne jung gewesen zu sein, kam das Altwerden.

Gertrud Schult.

Vom Winterschlaf der Sommerkleider

Verglichen mit dem Einmottefest im Frühjahr ist die Vorbereitung für den Winterschlaf unserer Kleidung freilich ein Kinderspiel, aber wer im nächsten Jahr noch Freude an seinen Sommersachen haben will, muß ihnen doch ein wenig Sorgfalt und Pflege angedeihen lassen.

Reinlichkeit ist natürlich auch hier die Hauptsache. Schmutzflecken und durchs Tragen in der sommerlichen Hitze entstandene gelbe Streifen an Hals und Armen müssen restlos beseitigt werden, haben sie doch die unangenehme Eigenschaft, sich sonst tief in die zarten Stoffe einzufressen. Wenn möglich, ist das ganze Kleid in einer milden Seife zu waschen und, falls es nicht unbedingt farbecht ist, im Schatten liegend zwischen alten Tüchern zu trocknen, so daß sich nirgends die feuchten Bahnen berühren. Dagegen empfiehlt es sich nicht, die Kleider gleich zu plätten, die Arbeit müßte im Frühling doch wiederholt werden. Seiden- und Spitzenkragen, Gürtel und all der bewegliche Zierat duftiger Sommerkleider wird ebenfalls gereinigt — in Waschbenzin bleiben auch Plissees erhalten — und gesondert aufbewahrt. Wer weiß übrigens, ob die launische Mode im nächsten Jahr die Verwendung an den alten Stellen erlaubt?

Ob die Kleider sauber in Pappkästen verpackt oder im Schrank hängend den Winter überdauern, bleibt sich gleich. Für große Staubbeutel aus dünnem Nessel oder alten Bettüchern sind sie im Schrank sicher dankbar. Ich selbst bevorzuge Beutel, die unten geschlossen und seitlich geschlitzt und zugebunden sind. Sie sind handlicher und übersichtlicher und schützen vor allem die Kleidung gegen den Staub, der sich besonders auf dem Boden des Schrankes niederzulassen pflegt. Wer ein übriges tun will und über sehr reiche Garderobeschätze verfügt, kann sa auch ein Zettelchen, auf dem der Inhalt des Kleiderbeutels vermerkt ist, außen daran heften.

Wesentlich anspruchsloser als die Winter- und Sportstrümpfe sind die hellen Sommerstrümpfe in bezug auf ihr Ruhelager. Dagegen wollen die zarten Sommerschuhe gute und sorgfältige Betreuung. Nicht nur das Oberleder muß gesäubert und mit guter Creme behandelt werden, auch die Sohlen sind vorsichtig einzufetten, ohne daß der genähte Rand Flecken erhält. Sind alle Falten im Oberleder geglättet, so zieht man die Schuhe auf Leisten; sind sie nicht genügend zur Hand, so stopfe man die Schuhe mit kleinen Ballen sauberen Papiers aus, ohne sie jedoch aus der Form zu bringen. Zum Schluß verschwindet jeder Schuh in einem hellen Schuhbeutel. Schon wieder etwas Neues anschaffen? Bewahre! Die abgeschnittenen Füßlinge alter Strümpfe leisten hierfür vorzügliche Dienste; gegebenenfalls helfen auch die Beinlinge oder schadhafte Schlüpfer mit. Die Verwendung von Apfelsinenkisten, wie die Marktleute sie abgeben, zu kostenlos und selbst herzustellenden luftigen Schuhschränken ist wohl zu bekannt, als daß ich hier darauf einzugehen brauchte.

Hutständer, wie sie früher nur die Putzmacherinnen besaßen, fehlen wohl jetzt nur noch in wenigen Schränken. Schlimmstenfalls sind sie durch alte Blumenvasen oder hohe Konservenbüchsen zu ersetzen, auf denen der Hutkopf, mit Seidenpapier ausgestopft, sitzt. Soll der Hut liegend aufbewahrt werden, so achte man darauf, daß der Papierballen aus dem Hutkopf herausteht. Ruht der Hut auf der Krempe, so verliert er unbedingt die Form. Filzhüte, wie man sie ja auch den Sommer hindurch trägt, lieben Dampfbäder, und während der Wasserdampf aus dem Teekessel sie umspült, bearbeitet man sie zweckmäßig mit einer sauberen Bürste. Helle Filzhüte kann man zudem noch mit einem Brei aus pulverisiertem Alabaster und Benzin reinigen.

Und so eingebettet kann unsere Sommerkleidung in den Winterschlaf versinken, während wir seufzend die vorjährigen Herbstanzüge hervorsuchen.

Dr. J. Lochmer.

Wege zu Bühne und Film

Die „Bretter, die die Welt bedeuten" und die „Leinwand"! Noch immer sind sie sehnsüchtiger Traum viel Tausender junger Menschenkinder. Den meisten bleiben sie unerreichbares Ideal. Viele zerschellen an dem Versuch, sie Wirklichkeit werden zu lassen. Verkümmern auf Schmieren oder im Tingeltangel, verwarten ihre Jugend und Lebenskraft erfolglos in Vorzimmern von Agenten oder auf der Filmbörse, sind zuerst froh und später aus Hunger und Not dankbar, wenn man sie gelegentlich einmal als Statist oder Komparse verwendet. Vielen glückt nicht einmal dies. Es sind immer nur wenige, ganz Auserwählte, denen Gelegenheit gegeben wird, sich für ein paar Jahre wirklich erweisen zu dürfen. Nehmen wir optimistisch an, daß „Erweisen" immer mit Könnertum Hand in Hand geht. So ist damit keineswegs gesagt, daß jeder Könner, in diesem Fall jeder darstellerisch Begabte, sich auch erweisen wird. Die Menschheit ist durchweg von Natur aus viel zu gut schauspielerisch veranlagt, als daß nicht schon darin allein der Grund läge für die Unmöglichkeit, alle zu „Entdecken", allen einen auch nur halbwegs lebenserhaltenden Posten anzubieten. So war es schon in Zeiten des Theateraufbaues, so ist es noch viel schlimmer in einer Zeit generellen Abbaues, und in einer Zeit, in der nicht nur künstlerisch leidenschaftlich besessene Menschen sich berufen fühlen, sondern auch alle diejenigen, die glauben, mit eitler Schönheit allein sei es getan, oder solche, denen die Gerüchte von Stargagen ihren festen Schlaf genommen haben. — Um zu einem tatsächlichen Erfolg bei Bühne oder Film zu gelangen, genügt es heute nicht, ein Sonntagskind zu sein und „Glück" zu haben. Es gehören, wenn nicht ganz merkwürdige Zufälligkeiten im Spiel sind, oder geradezu unerhörte Zähigkeiten und Energien mitsprechen, schon recht prominente Beziehungen dazu, die dem Suchenden eventl. einen Weg schaffen könnten.

Die notwendige Ausbildung ist keine vorgeschriebene. Sie kann teilweise durch privaten Unterricht bei Bewegungskünstlern, Vortragslehrern, Sprachbildnern, Sporttrainern usw. genommen werden. Günstiger dürfte, wenn ein wirklicher Erfolg erstrebt wird, immerhin schon der Besuch einer Schauspiel- oder Filmschule sein, da hier die Anwärter, ehe sie aufgenommen werden, zunächst einer Eignungsprüfung unterzogen werden. — Für den Filmenthusiasten bemerke ich noch, daß seit Durchführung des Tonfilms die Kenntnis von ein bis zwei Fremdsprachen (möglichst englisch und französisch) fast unerläßlich ist.

Der Schauspielregisseur entwickelt sich praktisch meist aus dem Beruf des Schauspielers. — Auch der Filmregisseur muß von der Pike auf dienen, und zwar beginnt er seine Laufbahn am besten als Regieassistent.

Die Ausbildungsdauer läßt sich weder für Darsteller noch für Regisseure in irgendeiner Weise voraussbestimmen. Hier spielen die verschiedenartigen Begabungen einerseits, wesentliche Zufälle andererseits eine riesige Rolle.

Dr. Charlotte Rohr.

Die Küche im Spätherbst und Winter

Allmählich heißt es Abschied nehmen von der billigen und dabei doch so wohlschmeckenden Sommerküche. Die alte und doch ewig neue Frage: „Was koche ich morgen?" ist nun nicht mehr so leicht gelöst, wenn man „zeitgemäß" kochen will. Mit fortschreitender Jahreszeit muß der Speisezettel neben den notwendigen Vitaminen und Nährsalzen nunmehr einem größeren Verbrauch von Fett, Eiweiß, Mehl- und Zuckerstoffen gerecht werden.

Fleisch spielt in der Winterküche meist eine größere Rolle, als in der des Sommers. Verhältnismäßig billige Eiweißträger sind Fische, besonders Seefische.

Einige von den uns lieb gewordenen grünen Freunden aus Garten und Feld wollen auch im Winter solange wie möglich bei uns aushalten. Da ist z. B. der würzige Sellerie und sein Bruder Porree, auch Poretsch genannt, die zu Suppen, Gemüse oder Salat zubereitet, auch hohen Ansprüchen gerecht werden. Der zarte Rosenkohl und der eisenhaltige Spinat bleiben uns lange Zeit treu, ebenso Rot- und Weißkohl. Letztere sollten nicht immer als Gemüse aufmarschieren müssen, sondern auch ab und zu als roher oder gekochter Salat erscheinen dürfen. Umgekehrt kann die Endivie, die als der Wintersalat bekannt ist, auch als Gemüse zubereitet werden. Im Winter müssen wir mehr denn je die Nährstoffe der Gemüse voll und ganz erhalten. Also kein langes Auslaugen im Salzwasser! Einzig der etwas herbe Grünkohl und in späteren Wintermonaten auch der Wirsing müssen sich einen kurzen Guß mit heißem Salzwasser, — das nachher zum Aufgießen verwendet wird — gefallen lassen. Auch des Meerrettichs dürfen wir nicht vergessen, dieses zuverlässigen Magenputzers, der für solche, die seine Schärfe nicht lieben, mit Milch zubereitet wird. „Sauerkraut füllt die Haut, stärkt die Beine und macht die Backen klein" hat ein Sprüchlein schon vor hundert Jahren behauptet. Kräftig zu essen, ohne dabei Hängebacken zu bekommen, war also damals gerade so modern, und das Sauerkraut wird diesen Wünschen bis auf den heutigen Tag gerecht. Es gibt ein Mittel, um es ganz besonders schmackhaft zu machen: Ein bis zwei rohe Kartoffeln werden gerieben und mit Mehl zu einem leichten Teiglein vermengt, das dem Sauerkraut, kurz bevor es ganz weich ist, zugegeben wird. Dörrobst, das im Winter gerne Verwendung findet, soll nach gründlichem Waschen einige Stunden eingeweicht und in diesem Einweichwasser gekocht werden. Wer einen vollen Obstkeller hat, sollte recht oft frisches Obst auf den Tisch bringen. Ein bis zwei Aepfel pro Person sind ein köstlicher Nachtisch und — wofür besonders unsere lieben Kleinen schwärmen — ein sehr gesundes Betthupferle.

Maya Fuhrmann.

Zimmerkultur von Hyazinthe und anderen Zwiebelgewächsen

Aufzucht von Hyazinthen in Töpfen

Jede Hausfrau, die dazu finanziell in der Lage ist, sollte im Winter ihr Heim mit Blumen schmücken. Mit verhältnismäßig wenig Mühe und geringen Mitteln läßt sich hier viel Freude bereiten.

In erster Linie sind es verschiedene Zwiebelgewächse, die im Winter und im zeitigen Vorfrühling zur Blüte kommen. Eine der bekanntesten und beliebtesten ist die Hyazinthe in ihren mannigfaltigen Farben. Die Aufzucht der Hyazinthe ist sehr einfach. Im Herbst, von September bis November, werden die Zwiebeln, die bei jedem Gärtner und in allen Samenhandlungen zu haben sind, in Töpfe gepflanzt, so daß die Spitze der Zwiebel gerade noch aus der Erde hervorsieht. Je nach Größe des Topfes und der Zwiebeln kommen eine bis mehrere in einen Topf. Der Erde sind zweckmäßig 1/3 Sand oder feiner Flußkies beizumischen. Die Töpfe werden jetzt gut gegossen und im Garten eingegraben, so daß sie etwa 15—20 Zentimeter mit Erde bedeckt sind. Tritt Frostgefahr ein, so ist die Eingrabstelle mit Laub oder Stroh zu bedecken, um jederzeit an die Töpfe herankommen zu können.

Wer keinen Garten hat, stellt die Töpfe in einen luftigen dunklen kühlen, aber frostfreien Raum (Keller). Hier muß jedoch von Zeit zu Zeit, etwa alle 8 Tage, gegossen werden, so daß die Erde immer feucht ist.

Im Januar können die ersten Töpfe ausgegraben beziehungsweise aus dem Keller heraufgeholt werden, wenn die Zwiebeln etwa 8—10 Zentimeter ausgetrieben haben. Um sich längere Zeit an der Blütenpracht erfreuen zu können, empfiehlt es sich nur immer ein paar Hyazinthen in Abständen von etwa 8 Tagen ans Licht zu bringen. Die Töpfe werden jetzt in einem kühlen, aber frostfreien Zimmer an ein sonniges Fenster gestellt und die Zwiebeln mit einem Papierhütchen überdeckt, bis die Blüte sich zu färben beginnt.

Soll das Treiben etwas beschleunigt werden, so können die Hyazinthen auch in ein warmes Zimmer gebracht werden, jedoch darf die Temperatur nie über 16 Grad Celsius steigen. Auf ständiges Feuchthalten der Erde ist hier besonders zu achten. Diese Art des Treibens birgt jedoch die Gefahr in sich, daß die Blüten aufgehen, ehe die Blütentraube aus den Blättern herausgewachsen ist.

Um die voll erblühte Hyazinthe möglichst lange zu erhalten, empfiehlt es sich, diese nachts in ein kühles frostfreies Zimmer zu stellen und ihr auch tagsüber einen möglichst kühlen Stand zu geben.

Hyazinthen in Gläsern

Hyazinthen können auch in Gläsern getrieben werden, die ebenfalls beim Gärtner oder in Samenhandlungen zu haben sind. Die Gläser werden mit stubenwarmem Wasser so gefüllt, daß das Wasser den Wurzelboden kaum berührt. Später, wenn die Zwiebeln erst Wurzeln getrieben haben, ist es gut, den Wasserspiegel etwa 1 Zentimeter unterhalb der Zwiebel stehen zu lassen. Verdunstetes Wasser muß nachgegossen und etwa alle 8—14 Tage muß das Wasser erneuert werden. Ein in das Wasser getanes Stück Holzkohle verhindert Fäulnis. Im übrigen ist die Kultur in Gläsern ähnlich der in Töpfen, d. h. also zuerst die Gläser mit den Zwiebeln in einen dunklen, kühlen Raum stellen, bis die Wurzeln den Boden des Glases erreicht haben und dann mit einem Papierhütchen versehen ans Licht bringen, bis dieses von der Blüte hochgehoben wird oder diese sich zu färben beginnt.

Sollen bereits zu Weihnachten die Hyazinthen blühen, so müssen die Zwiebeln schon im September in Töpfe oder auf Gläser gesetzt werden. Alle Sorten aber eignen sich nicht dazu. Es müssen dann beim Gärtner oder in der Samenhandlung besonders frühtreibende Zwiebeln, die bereits eine Vorbehandlung erfahren haben, verlangt werden.

Topfkultur von verschiedenen frühblühenden Zwiebeln

In der gleichen Zeit wie die Hyazinthen in Töpfen können auch Tulpen, Osterglocken, Krokus, Szilla, Schneeglöckchen und andere Zwiebeln getrieben werden. Da ihre Zwiebeln bedeutend kleiner sind, kommen mehrere in einen Topf. Krokus, Szilla und Schneeglöckchen eignen sich auch sehr gut zum Bepflanzen von flachen Schalen. Sie werden dann dicht nebeneinander gesetzt. Bei der Verwendung von tiefen Töpfen empfiehlt es sich, diese bis zu einem Drittel mit kleinen Steinen anzufüllen, ehe die Erde hineingebracht wird. Ein Ueberdecken der jungen Triebe mit einem Papierhütchen ist nicht erforderlich. Tulpen, Krokus, Szilla und Schneeglöckchen sollen etwa 4—6 Zentimeter, Osterglocken zirka 7—10 Zentimeter ausgetrieben haben, ehe sie ans Licht gebracht werden können. Gerade bei den Tulpen gibt es eine große Anzahl der verschiedensten Sorten mit ihren prächtig leuchtenden Farben, die sich sehr gut zum Treiben eignen. Bei den Osterglocken, die ja zu den Narzissen gehören, sei noch auf die Tazetten oder Bukett-Narzissen hingewiesen, die mit ihren dichten wohlriechenden Blütendolden einen sehr schönen Zimmerschmuck abgeben und zur Zimmerkultur sehr geeignet sind. Frühzeitig gepflanzt, können sie schon Anfang Dezember 8—10 Zentimeter hoch sein, so daß sie zum Weitertreiben in das warme Zimmer gebracht werden können und Weihnachten mit ihrer Blütenpracht die Zimmer erfüllen.

Eine andere ebenfalls zu den Narzissen gehörende Zwiebel ist die Weihnachtsnarzisse oder Chinesische Heilige Zwiebel. Sie blüht zum Weihnachtsfest, wenn sie im Oktober aufgesetzt wird und ist bezüglich ihrer Pflege äußerst anspruchslos. Die Zwiebel wird auf eine mit Kieselsteinen oder Sand und Wasser gefüllte Schale gesetzt und in einem kühlen dunklen Raum solange gelassen, bis sie sich gut bewurzelt hat und sich Blätter bilden. Dann kommt sie an ein helles Fenster in einem warmen Zimmer. Es ist jetzt nur noch darauf zu achten, daß der Sand immer genügend feucht gehalten wird. Die Weihnachtsnarzisse kann natürlich auch wie jedes andere Zwiebelgewächs im Topf gezogen werden.

Willy Eberts.

Herbstmorgen

Nebelschwaden schwängern die Luft,
Kühler, köstlicher, herber Duft
Durchströmt den Raum.

Scheu weckt die Sonne den jungen Tag,
Der noch in tiefem Schlummer lag
Und küßt ihn leicht.

Reif deckt still die Erde zu,
Ihr müder Leib hat endlich Ruh,
Reich war die Frucht.

Es ist ein holdes Müdesein,
Ein Träumen in den Herbst hinein
Zu langem Schlaf.

Lore Ferne.

Eine jugendliche Rekorddiebin

Ein junges Mädchen aus Konstanz hat einen traurigen Rekord aufgestellt: Obwohl erst 13 Jahre alt, hat sie doch in Konstanz bereits nicht weniger als 40 Einbrüche in Hotels und Privathäuser begangen. Die kleine Diebin, die jetzt in Zwangserziehung genommen wurde, hatte ein ganzes „Warenlager" angesammelt

Revolution im unerforschten Land?

Dalai-Lama auf der Flucht — Fragen, die niemand beantworten kann — Die Geheimnisse und die Eigenart Tibets — Das Land der Gefahren und Wunder

Tibet liegt soweit von der zivilisierten Welt ab, daß das meiste, was in diesem höchsten Lande der Welt vorgeht, Geheimnis bleibt. Obwohl Tibet noch immer der Oberherrschaft Chinas untersteht und England den Fuß immer weiter ins Land setzt, obwohl Forscher das Land zu durchdringen versuchen, ist und bleibt es ein Rätsel. Wenig weiß man von den Sitten, wenig besonders vom Oberhaupt des Landes, vom kirchlichen und weltlichen Fürsten, vom

Dalai-Lama, der ein Wunder für sich ist

und die alleinige Macht in sich verkörpert. Den besten Bericht über Tibet und seinen Herrscher und über die Hauptstadt des Landes, Lhasa, hat wohl die Belgierin Alexandra David-Neel gegeben, die unter vielen Verkleidungen das Land durchstreifte und als Lama sogar bis nach der heiligen, von keinem Fremden je gesehenen Hauptstadt Lhasa vordrang. Besonders ihr instruktives, im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, vor einigen Jahren erschienenes Buch „Arjopa" kann heute Beachtung finden, wenn man sich über die Vorgänge in Tibet Klarheit verschaffen will. Denn seitdem wird sich in diesem Lande der Wunder und Geheimnisse wenig geändert haben. Und es erscheint, nach allem, was Madame Neel über den Dalai-Lama erzählt, fast zweifelhaft, daß er vor einer inneren Revolution die Flucht ergriffen haben soll.

Tibet ist, so schildert Madame Neel, in der Hauptsache

ein Land der Klöster und Orden

Während bei uns im Westen die bedeutendsten Bauwerke meist Schulen, Krankenhäuser, Fabriken und andere Produkte weltlicher Tätigkeit sind, fallen dem Fremden in Tibet unter den Gebäuden nur die Gompas (Klöster) auf. Bald auf hohen Gipfeln stehend und sich scharf vom azurblauen Himmel abhebend, bald tief versteckt in der Bergwildnis liegend, findet man sie über das ganze Land verstreut, und überall sind sie das Symbol eines hohen Ideals. Aber freilich den Bewohnern dieser Klöster ist der Sinn desselben heutzutage kaum mehr bewußt.

Die religiösen Gemeinwesen Tibets bilden

kleine Staaten im Staate,

von dem sie fast ganz unabhängig sind. Alle besitzen Ländereien und Vieh, und die meisten betreiben irgendeine Art Handel. Die großen Gompas herrschen über ein beträchtliches

Gebiet, das von Pächtern bewirtschaftet wird,

deren Lebensbedingungen denen der Hörigen in Europa während des Mittelalters sehr ähnlich sind. Sie bebauen zu ihrem eigenen Nutzen das den Klöstern gehörige Land und zahlen dafür alljährlich mit einer bestimmten Menge Getreide, Viehfutter usw. Diejenigen Familien, die sich der Viehzucht widmen, entrichten ihre Schuld in Form von Butter, Käse, Wolle und getrocknetem Viehdünger, der als Brennmaterial dient, und auch der Ueberschuß der Erträgnisse der Doks muß abgeliefert werden. Alle diese Hörigen sind zu gewissen Fronarbeiten verpflichtet, wie z. B. die Beförderung des Gepäcks der Lamas auf Reisen und der Waren, die von den weltlichen Verwaltern der Klöster zum Verkauf nach anderen Gegenden geschickt werden. Auch müssen sie die Klostergebäude instand halten und sonst noch alle möglichen niederigen Dienste leisten. Sie dürfen nicht ohne vorherige Erlaubnis das Land verlassen, erhalten diese aber leicht, wenn sie irgendeinen triftigen Grund angeben können, zu Handels- oder Studienzwecken, oder einer Pilgerfahrt wegen reisen möchten.

Wie beschränkt die Freiheit dieser Pächter immerhin sein mag, sie sind jedenfalls weit besser daran, als ihre auf dem Grundbesitz eines weltlichen großen Herren lebenden Gefährten, namentlich als alle, die direkt von der Zentralregierung abhängen. Die Klosterherren sind selten hart gegen ihre Untertanen, und als Entgelt für die ihnen auferlegten Steuern werden die Bauern durch die hohen religiösen Würdenträger, denen sie dienen, wirklich tatkräftig beschützt. Sie entgehen dadurch auch der offiziellen bürgerlichen Gerichtsbarkeit. Ihre Vergehen und sogar ihre Verbrechen werden von den Herren der Gompas, zu denen sie gehören, abgeurteilt.

Seit kurzem versucht die Lhasa-Regierung, obgleich sie selbst geistlichen Charakter hat, die Vorrechte der Klöster zu schmälern und ihnen namentlich ihre Gerichtsbarkeit zu beschränken. Allein nicht nur die Lamas, sondern das unter ihrer Herrschaft stehende Volk erheben lauten Widerspruch gegen diesen Versuch. Und es kann schon möglich sein, daß diese Beobachtungen, die Jahre zurückliegen, die Ursache einer kleinen Palastrevolution gegen den Dalai-Lama ist.

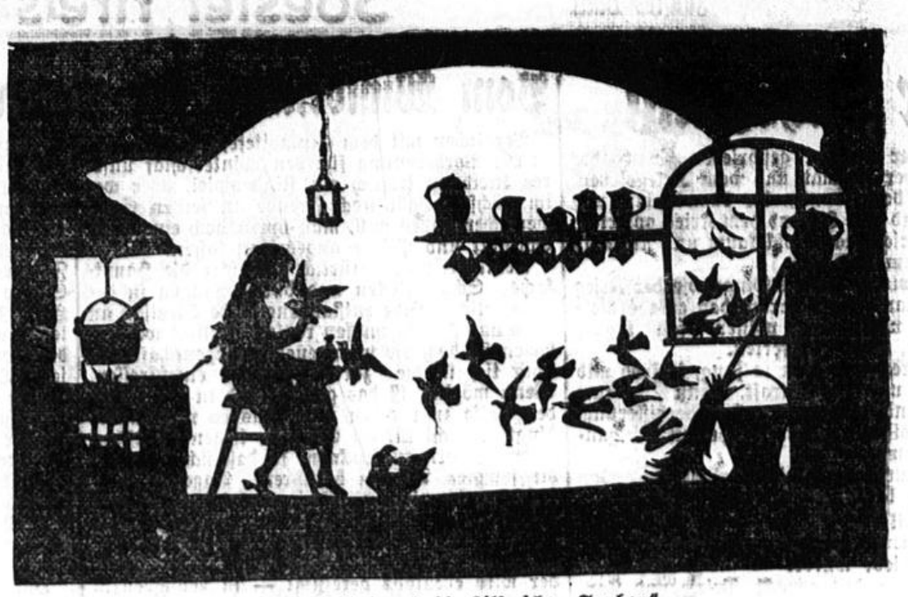
Die Bewohner der Gompas leben nicht in absoluter Gemeinsamkeit, obgleich infolge der Tatsache, daß jeder von ihnen einen Teil des Klostereinkommens erhält, doch eine Art von Gütergemeinschaft bei ihnen besteht. Diese Anteile bestehen zum Teil in Naturalien, Korn, Butter, Tee usw. Sie sind sehr verschieden an Wert und richten sich ganz nach dem Vermögen der Klöster. Und ferner auch nach der hierarchischen Stellung jedes Mönches. Diese haben auch noch andere Einkommensquellen, bestehend aus einem Teil der dem Kloster gemachten Geschenke, der Bezahlung für die Vornahme religiöser Zeremonien, den Gaben, die von den Verwandten der von ihnen unterrichteten jungen Männer einkommen. Und ähnlichem mehr.

In Lhasa,

der Residenz des Dalai-Lama, erlebte Madame Neel das Wunder, zu schauen, was kein anderer Europäer vor ihr gesehen hat. Neben anderen eingehenden Schilderungen gibt sie einiges bekannt, was auf den Dalai-Lama selbst Bezug hat und hier folgen soll, zur Beurteilung dieses angeblich geflohenen Fürsten: Es dauerte nicht lange, da schlugen die Vertreter der klerikalen Polizei mit kleinen Bäumen auf die Volksmenge ein. Sie wollten

dem Dalai-Lama den Weg frei machen.

Die Szene glich ungefähr, nur in viel größerem Maßstabe, der von mir am Abend vorher beobachteten. Es entstand eine unglaublich komische Jagd. Männer ließen in der Flucht alles fallen, was sie in der Hand trugen, Weiber stürzten zu Boden, und Kinder wurden heulend mitgerissen. Darunter litt die allgemeine Lustigkeit. Alle Augenblicke lief jemand, laut Befehle erteilend, vorbei. Die Ankunft des Dalai-Lama ward verkündet. Alle Anwesenden, auch die Frauen, mußten die Hüte abnehmen, und wer damit zögerte, konnte sofort mit den Waffen der lamaistischen Polizei Bekanntschaft machen. Endlich ritt der Dalai-Lama auf einem schönen schwarzen Maultier vorbei, nur begleitet von wenigen geistlichen Würdenträgern, und alle gleich ihm in kirchliche Gewänder gekleidet, deren dunkelroter, gelber und goldener Brokat halb durch die dunkelrote Toga bedeckt war. Sie trugen runde mongolische Hüte aus gelbem, pelzverbrämtem Brokat. Der Oberbefehlshaber ritt ihnen voran, während einige berittene Leibwachen den Zug anführten und beschlossen. Nachdem der Lus kong kyt gnalpo die Zeremonie am Jo Khang über sich hatte ergehen lassen, sah ich, wie er aus der Stadt vertrieben wurde. (Er ist ein Bettelmönch, der von Arm und Reich unterstützt wird und immer ein großes Vermögen sammelt.) Darauf wurden weitere Zeremonien vorgenommen, um der Stadt Reichtum und Gedeihen zurückzubringen. Um es war Sonnenuntergang, als alles vorbei war.



„Aschenbrödel und die hilfreichen Tauben".
Ein Scherenschnitt zu dem alten deutschen Märchen.

Der Kuckuck auf der Arche Noah

An den Küsten Schwedens und Norwegens bis zum Polarkreis hinauf, bis zu den Lappen nach Dänemark, an die vielen kleinen Inseln der Nord- und Ostsee kam im Laufe des vergangenen Sommers ein merkwürdiges Schiff, das den nicht ganz unbekannten Namen „Arche Noah" führte.

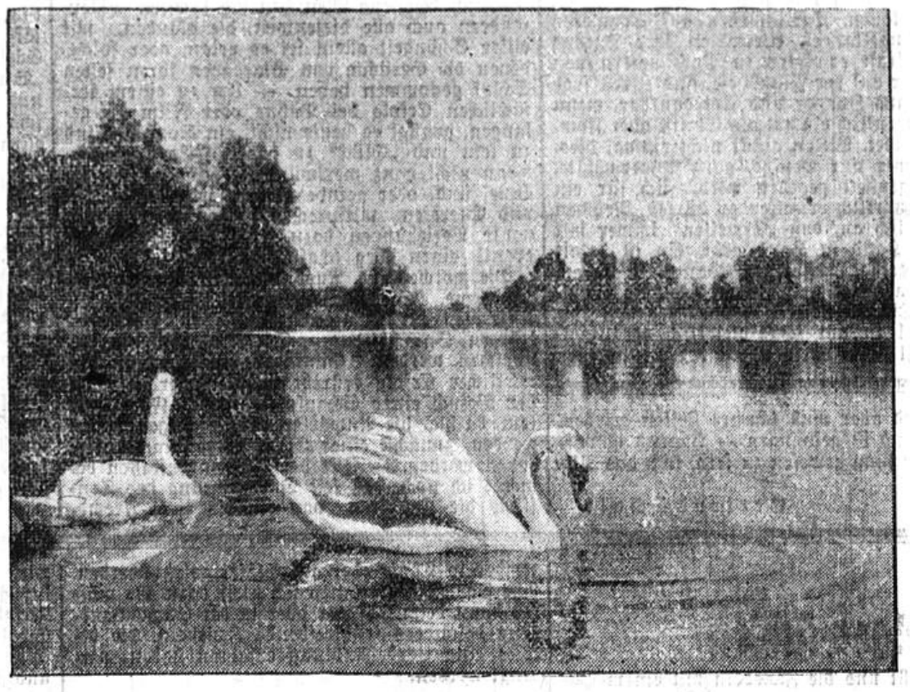
Wenn die „Arche Noah" im Hafen festgemacht hatte, strömten die Neugierigen herbei und erfuhren dann, daß dieses Schiff Löwen und Tiger, Schlangen und Wölfe, Krokodile und viele andere Tierlein beherberge und nach der Art einer zoologischen Schau zur Besichtigung freigebe. Droben aus dem Norden liegen Berichte vor, wie die Lappen und Holzflößer mit staunenden großen Augen zum ersten Mal in ihrem Leben solch merkwürdige Tiere betrachten, wie sie gern ihren Obulus entrichten, um die Wunder der „Arche Noah" zu betrachten. Auch in Dänemark war es noch gut. An der deutschen Küste fing, entsprechend der Schwere der Zeit, die Geldknappheit an. In Lübeck wurde es schon sehr schwer und schließlich vollendete sich das Schicksal in Hamburg.

Ein Tier hatte der „Arche Noah" nämlich gefehlt — der Kuckuck. Leider wurde er ihr zuteil. Brauchen wir zu erzählen, daß der Kuckuck, der da kam, nicht aus Fleisch und Blut war, sondern — geklebt wurde. Und der ihn klebte, war ein Gerichtsvollzieher.

Ein gutes Hamburger Haus hatte diese Tierfahrt unternommen, eine bekannte Tierhändlerfamilie (mit Hagenbecks hat das freilich nichts zu tun, um Irrtümern gleich vorzubeugen), hatte das Wagnis unternommen. Die Nöte der Zeit ließen ihr den Atem ausgehen, so daß jetzt die Pleite da ist.

Die „Arche Noah" liegt unter Siegel. Beim Schiff macht man das ja so, daß um den Mast eine Kette gelegt wird. Das geschah auch hier. Denn nicht nur die Tiere sind gepfändet, sondern auch das Schiff, also nicht nur Noahs Schützlinge, sondern auch Noahs Arche.

Man will die Kette recht bald wieder los werden von dem Schiff. Ob es gelingt, ist eine noch offene Frage. Man kann jedenfalls hoffen, daß es gelingt. Noah hatte es damals einfacher, denn als er wieder an Land kam, da gab es keinen Gerichtsvollzieher, da gab es überhaupt niemanden, der ihm etwas anhaben hätte wollen. Ob sich die moderne Arche Noah in dieser schweren Zeit nicht auch eine kleine Sintflut über die Gerichtsvollzieher gewünscht hat?



Schwäne im Teich.
Mit welcher Erhabenheit gleiten die majestätischen Vögel über das Wasser dahin!

Temperament und Nerven

Ebenso wie sich die Menschen körperlich von einander unterscheiden, sind sie auch in Beziehung auf die seelischen Eigenschaften verschieden. Auch das Gemüts- und Gefühlsleben zeigt große Unterschiede; der eine ist zu starken Gefühlsausbrüchen geneigt, der andere zu schwachen, bei dem einen gehen sie schnell vorüber, bei dem anderen langsamer. Da die Gemütsbewegungen bald schnell, bald langsam verlaufen, da sie bald stark, bald schwach sind, so hat man vier Temperamente voneinander abgegrenzt: das cholerische mit starken, aber schnell vorübergehenden Gemütsbewegungen, das sanguinische, bei dem die Gemütsbewegung schwach ist und ebenfalls schnell vorübergeht, das melancholische mit starker, aber langsam verlaufender und das phlegmatische mit schwacher und langsam verlaufender Gemütsbewegung.

Das Temperament beeinflußt das Leben jedes einzelnen in mannigfaltiger Weise, indem die Wirkung äußerer Eindrücke auf das Gemüt wesentlich vom Temperament abhängt. Hierbei dürfen wir nicht annehmen, daß es sich nur um eine Reaktion auf unangenehme Eindrücke handelt. Das cholerische Temperament wird ebenso durch angenehme wie durch unangenehme Eindrücke stark beeinflußt. Der Choleriker gerät leicht in Zorn, aber ebenso ist er auch der starken Begeisterung fähig. Ueberhaupt ist er schneller das Opfer einer Leidenschaft, die ihn bald zu edelstem Tun, bald zu einer Handlung führt, die dem Mitmenschen gefährlich wird. Mit neuem Feuer bemächtigt sich der Choleriker einer neuen Aufgabe, meist ohne daß die Dauer des Eifers dem ursprünglichen Eifer entspricht. Anders der Sanguiniker, der durch die Wechselfälle des Lebens leicht beeinflußt wird, bei dem dieser Eindruck aber weder sehr stark ist, noch lange andauert. So kommt es, daß der Sanguiniker über alle kleinen Aergernisse zwar schnell hinweggeht, aber auch weniger zu Handlungen fähig ist, die eine stärkere Begeisterung erfordern. Da seine Gemütserregung schwach ist, so nimmt man im allgemeinen an, daß er für große Aufgaben des Lebens selten geeignet ist, zumal kleine Mißerfolge ihn allzuschnell entmutigen. Das melancholische Temperament pflegt alles schwer zu nehmen und führt deshalb oft zu nagendem Kummer. Andererseits befähigt es zu großer Empfänglichkeit für edle Gefühle, z. B. der Liebe und der Freundschaft. Der Phlegmatische endlich ist zwar durch sein Temperament vor vielen unangenehmen Gedanken geschützt, ebenso aber raubt es ihm zahlreiche Annehmlichkeiten des Lebens. Wenn der Phlegmatiker einerseits vor aufbrausendem Zorn geschützt ist, so ist er andererseits gerade der, der viele Gelegenheiten zu erfolgreichem Wirken unbenutzt vorübergehen läßt. Zuweilen ist der Phlegmatiker auch geistig stumpf, und er ist dann kaum besser daran als andere Menschen.

In neuerer Zeit ist man geneigt, in einem bestimmten Zustand des Nervensystems, besonders des Gehirns, die Grundlagen der Temperamente zu suchen. Die Annahme, daß das Temperament von der Größe des Gehirns abhänge, daß ein kleines Gehirn zum phlegmatischen und melancholischen, ein großes zum cholerischen und sanguinischen Temperament disponiere, kann als irrig angesehen werden. Man glaubte später, daß sich die Temperamente durch die Schnelligkeit unterscheiden, mit der das Individuum auf Sinneseindrücke reagiert. Man nahm an, daß bei den phlegmatischen Temperamenten die Reaktion auf Sinneseindrücke langsamer erfolge, als bei anderen, aber auch dies hat sich als nicht richtig ergeben. Ebenso wenig liegt der Unterschied der Temperamente in den Sinnesorganen. Diese sind beim Phlegmatiker durchaus nicht stumpfer, als bei anderen. Weil der Reizzustand der Nerven bei den einzelnen Menschen verschieden sei, so erklärt es sich, daß sich auch die Temperamente der Menschen von einander unterscheiden, daß der eine bei dem gleichen Eindruck stark reagiert, der andere schwach, daß bei dem einen die Wirkung schnell vorübergeht, bei dem anderen langsamer.

Man nimmt im allgemeinen an, daß sich der Grundtypus des Temperaments des einzelnen Menschen im Leben erhält. Der Cholerische werde nie melancholisch, der Sanguiniker nie Phlegmatiker usw. Man führte diese Unveränderlichkeit des Temperaments gerade darauf zurück, daß der spezifische Zustand des Nervensystems, auf dem das Temperament beruht, dem Menschen angeboren sei. Als Stütze für diese Behauptung wird besonders erwähnt, daß Blutsverwandte oft ein übereinstimmendes Temperament haben. Man findet ganze Familien, wo oft alle phlegmatisch sind, während in anderen Familien das cholerische Temperament zuhause ist. Auch der Umstand, daß die Geschlechter Temperamentunterschiede zeigen, z. B. das Weib mehr zu Gemütsbewegung veranlagt ist als der Mann, wurde als Beweis dafür angesehen, daß das Temperament von angeborenen Eigenschaften des Organismus abhänge.

Wie immer man darüber denkt, so kann doch die Unveränderlichkeit des Temperaments bei dem Einzelnen nicht ohne weiteres zugegeben werden. Gehen doch einzelne Gelehrte sogar so weit, gerade für die verschiedenen Lebensalter verschiedene Temperamente anzunehmen. Die Kindheit neige mehr dem sanguinischen Temperament zu, das Jünglingsalter dem melancholischen, der Mann mit seinen reifen Entwürfen biete mehr das cholerische Temperament, während das Greisenalter das Phlegma begünstige. Jedenfalls werden durch die Erziehung, durch die Einflüsse des Lebens, die Temperamente oft gemildert, wobei allerdings festzuhalten ist, daß sich ganz rein diese vier Temperamente keineswegs allgemein finden.

Krankheiten haben zuweilen einen großen Einfluß. Unter der Wirkung dauernder starker Aufregung entwickelt sich bei manchen jene Reizbarkeit des Nervensystems, die als Krankheit unter dem Namen Nervenschwäche bekannt ist und die oft mit dem cholerischen Temperament vergesellschaftet ist. In vielen Fällen ist allerdings gerade diese krankhafte Reizbarkeit bereits durch Vererbung von den Eltern übertragen worden. Oft geht gleichzeitig mit der Neigung zu Gemütserregungen eine zeitweise Selbstbeherrschung einher, die gerade die Eigenart des Temperaments bei oberflächlicher Betrachtung verschleiert. Mitunter ist diese Unterdrückung des Gemütsausdrucks nur eine Folge augenblicklicher Willensanstrengung.

Es ist öfters die Frage aufgeworfen worden, welches Temperament den Vorzug verdiene. Aber da jedes Temperament seine Vorzüge und Nachteile hat, so besteht für den Menschen die wahre Kunst des Lebens darin, seine Affekte und Triebe so zu beherrschen, daß er nicht ein Temperament besitze, sondern alle in sich vereinige. Sanguiniker soll er sein bei den kleinen Leiden und Freuden des täglichen Lebens, Melancholiker in den ernsteren Stunden bedeutender Lebensereignisse, Choleriker gegenüber den Eindrücken, die sein tieferes Interesse fesseln, Phlegmatiker in der Ausführung gefaßter Entschlüsse.

Lesestunde.

Frank greift ein!

Von F. D.

Nur ein Paar tanzt.

Aufreizend girren die Jazzrhythmen der kitschig-süßen Tangomelodie durch den Tanzsaal des einzigen Hotels der kleinen Südstaatenstadt, und der einzige weibliche Gast tanzt, während die wenigen Amerikaner bei eisgekühlten Getränken mit kalten Gesichtern von Terrainspekulationen sprachen.

Der Kapellmeister geigt stehend. Seine Knie wippen im Takt. Seine Haartolle flattert. Er ist bemüht, mit seinem Orchester vor den künftigen Herren der propagierten Großstadt zu glänzen. Die Musiker zeigen bei seinen Anstrengungen böse Gesichter über den Instrumenten.

Bobby führt Miß Dora Duncan an den Tisch zurück zu ihrem Gatten. Dieser, Mister Frank Duncan, hat eine entschieden brutal zu nennende Physiognomie. Bobby, Millionärssohn aus dem Osten, liebt nur ausgesprochen schöne Menschen, wie z. B. Missis Duncan. Ihretwegen bringt er es sogar fertig, mit diesem widerlichen Kerl höfliche Worte zu wechseln. Daß sie eine unglückliche Frau ist, steht für ihn fest. Ganz gewiß tyrannisiert „Er" sie. „Er" macht überhaupt den Eindruck einer recht zweifelhaften Existenz. Weiß Gott, welche geheimnisvollen Geschäfte ihn aus Frisco hergeführt haben; den das erkannte Bobby mit geschultem Blick: eine Finanzgröße ist Mister Duncan auf keinen Fall, und für die Terrainspekulation kommt er nicht in Frage. Möglich, daß er für einen Großen unter den Bootleggers das Geschäft vorbereitet. Doch das ist auch für Bobby einerlei; nur diese einzigartige Frau hält ihn noch hier.

Seine sportgestählten Nerven flattern, als er sie bald darauf wieder um den Tanz bittet. —

Der letzte Beckenschlag verklingt. Bobby verläßt noch schwebend mit seiner Partnerin die Tanzfläche.

Miß Duncan ist erhitzt. Sie wird von Bobby an die Abendluft geführt werden. Von den Blutblicken Mister Duncans verfolgt, stolpert Bobby ins Freie . . .

Der dunkelste Baumschatten scheint die richtige Kühlung zu verheißen. Also führt Bobby seine Schutzbefohlene dorthin. Damit ihr nichts geschieht, legt er vorsorglich seinen Arm um sie.

Er weiß zwar nicht genau, warum Missis Duncan, nachdem sie aufseufzend ihre Arme um seinen Hals geworfen hat, seiner gestärkten Hemdbrust mit einer unglaublichen Tränenflut zusetzt, aber der Gedanke an ihren tyrannischen Begleiter hilft ihm auf die richtige Spur. Vor Hitze zerfließend küßt er sie auf den Scheitel ihres berückend duftenden Haares . . .

„Ich glaube gar, Sie weinen", meint er weich.

Sie antwortete mit stärkerem Schluchzen.

„Sie Aermste, was müssen Sie wohl zu leiden haben!"

Bobby knirscht vor innerer Erregung mit den Zähnen und birgt den erneut in einem heftigen Tränenstrom bebenden Körper in seinen Armen.

„Oh, ich bin so unglücklich!"

„So unglücklich!" wiederholte Bobby tief erschüttert.

Gepaart mit jenem männlichen Komplex, der für solche Situationen typisch ist, erwacht in Bobby die rasche Entschlußkraft, die seinen Vater groß und zum Schrecken der Börsianer gemacht hat.

„Ich helfe Ihnen!" verspricht er ritterlich „Soll ich Sie von ihm befreien?"

„Um Gotteswillen, schonen Sie sich, er ist ja so roh! Er schießt sie rücksichtslos über den Haufen! Nein, Ihnen darf nichts geschehen, Sie sind so gut zu mir!"

Wer hört das nicht gern aus dem denkbar reizendsten Frauenmund?

„Ich habe ein fabelhafte Idee."

Wenn Bobby fabelhafte Ideen hat, ist er kühl, sachlich.

„Ich werde Sie entführen. Sie stehen unter meinem Schutz! In zwei Stunden erwarte ich Sie mit meinem Auto auf der Chaussee!"

Missis Duncan umarmt ihn stürmisch.

Aber sie hat noch Bedenken.

„Es könnte alles mögliche dazwischen kommen, und ich habe — kein Geld!"

Er lacht verächtlich, zieht ein Bündel Banknoten aus der Tasche und schiebt es ihr zwischen die anfänglich widerstrebenden Finger. Dann verschwinden die Noten im Busenausschnitt. Sie ist glücklich und lacht unter Tränen . . .

Die Puderquaste löscht die Tränenspuren, Sie gehen, als habe sich nichts ereignet, ins Haus zurück.

*

Zwei Stunden später rollt Bobbys wahrhaft standesgemäße Limousine zu dem verabredeten Ort. Er muß noch warten und raucht nervös drei Zigaretten hintereinander. So ganz wohl ist ihm nicht bei der Geschichte. Hoffentlich erfährt der alte Herr nichts von dem Skandal.

Aus dem Dunkel taucht eine Frau auf. Es ist unglaublich, wieviel Köfferchen eine so niedliche Frau tragen kann. Bobby muß sie umständlich im Fond verstauen, während sich Missis Duncan neben dem Volant niederläßt.

Da macht ein grauenhaftes Gebrüll das Blut in Bobbys Adern gefrieren.

Auch Missis Duncan schreit entsetzt auf.

Im Scheinwerferlicht springt eine riesenhafte Gestalt, die „Ha!" brüllt und „Ha" und wieder „Ha!!!"

Bobby sieht einen schweren Colt auf sich gerichtet.

Es knallt.

Bobby schleudert sich seitwärts in Deckung. Schüsse peitschen hinter ihm auf. Ein ganzes Magazin jagt in die Baumkronen.

Mister Duncan springt noch wutschnaubend in den Wagen, Bobby hört den Motor eine hohe Kadenz singen und — sieht seinen Wagen mit einem Sprung losrasen. —

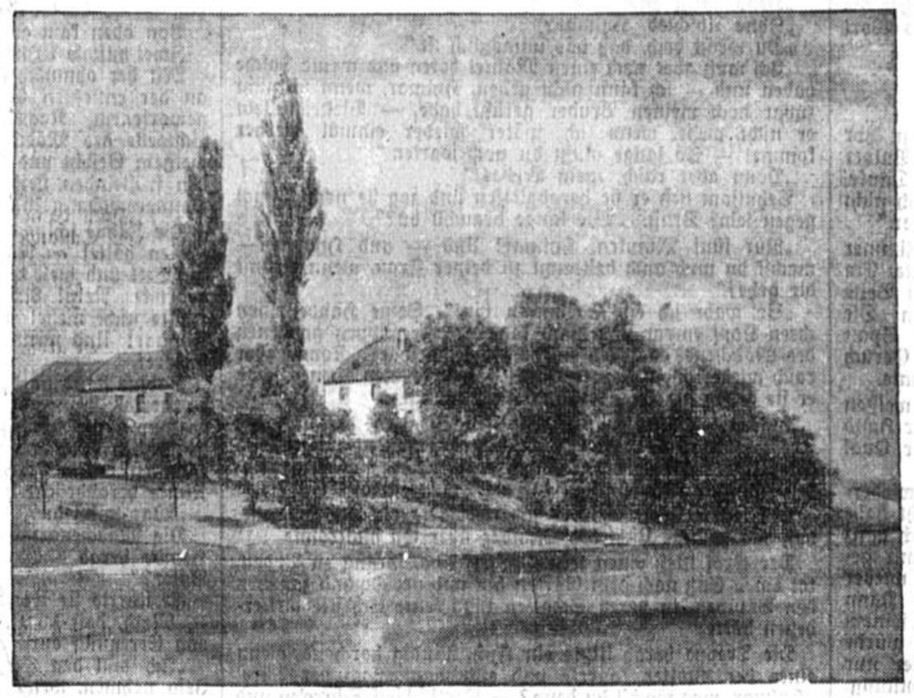
Nach einer Pause mäßigt Frank Duncan das Tempo.

Dora hebt träumerisch den schönen Kopf:

„Der Wagen ist ausgezeichnet. Nicht wahr, dear Franky? Und Schwierigkeiten hat er auch keine gemacht, der nette Bobby!"

Frank grinst über das ganze Gesicht.

„Ich glaube, Du bist brauchbar, Dory! Drei Luxuswagen in ein paar Wochen! Verdammt, das ist sehr beachtlich."



Stiller Winkel am See

Gastlichkeit von anno dazumal

Daß die Gastlichkeit in früheren Zeiten mehr gepflegt wurde als heutzutage, daß man für den Gastfreund alles, was nur in den Kräften des Gastgebers stand, bedenkenlos tat, ist eine allbekannte Tatsache. Kein Volk der Erde aber pflegte die Gastlichkeit in so hohem Maße wie die Deutschen, und die Geschichte kennt wunderbare Beispiele von Aufopferung für selbst unbekannte und fremde Menschen, die in irgendeiner Germanenfamilie Unterkunft suchten. Die eigentliche Wurzel dieser rührend selbstlosen Handlungsweise ist darin zu suchen, daß Reisende und Fremde überhaupt als schutzbedürftig galten. Die Wege waren schlecht, die Gasthäuser rar und unverläßlich. Daher war es Menschenpflicht, sich jedes Fremden, der hilfeheischend an die Tür pochte, nach Menschenmöglichkeit anzunehmen und ihm noch freies Geleite bis zum nächsten Aufnahmeort zu gewähren.

Solche Gäste brachten als Gegenleistung nicht selten Stimmung, gute Laune und was das Wichtigste war, interessante Nachrichten aus nah und fern mit und waren daher, besonders in der kalten Jahreszeit, gern gesehen. Die fahrenden Sänger übten diese Tätigkeit eigentlich beruflich aus. Sie hatten ihre Stammkundschaft, die sie für längere und kürzere Zeit besuchten und zerstreuten, um dafür eine gute Bewirtung zu empfangen.

Da die Bewirtung von Gästen dem eigenen Ermessen eines jeden anheimgestellt blieb, artete sie vielfach zu einem Ueberschwange aus, der die Behörden veranlaßte, gegen solchen Luxus einzuschreiten. Der Bewirtung von Hochzeits-, Tauf- und Leichengästen wurden daher in vielen deutschen Städten strenge Grenzen gesetzt.

Wir geben nachstehend eine Aufstellung der Lebensmittelmengen wieder, die bei der größten und in ihrer Art wahrscheinlich einzig und allein dastehenden Hochzeit der Tochter des Herzogs von Sachsen mit dem Grafen Günther von Schwarzburg im November des Jahres 1560 (dieser Monat galt als ein Monat der guten Verdauung und daher als besonders gut geeignete Zeit für Gelage jeder Art) zur Bewirtung der geladenen Gäste benötigt wurden. Unter den von weither gekommenen Hochzeitsgästen befanden sich allerdings 22 Fürsten, 10 Prinzen, 27 Grafen und 5 Herzöge, die nicht weniger als 208 Pferde mitgebracht hatten. Der Brautvater übernahm alle Kosten. Die Hochzeitsfeier dauerte fünf Tage und fünf Nächte. Die Braut selbst trug Geschmeide im Werte von mehr als eine Million Taler, der Bräutigam goldene Ketten, die 200 Gulden gekostet hatten, und — wie die alte Chronik besonders hervorhebt — war „rother Sammet das gemeynste Tragen", das man bei dieser Hochzeitspracht überhaupt zu Gesicht bekam.

Die „Zehrungskosten" und Anschaffungen, die für die Verpflegung der Gäste, ihrer Bedienten und deren Pferde nötig waren, bestanden in nachfolgender „Kleinigkeit":

700 Malten Korn (eine Malte waren vier Scheffel), 120 Hirsche, 160 Rehe, 150 große und kleine Schweine, 825 Hasen, 20 Auerhähne, 35 Birkhühner, 300 Rebhühner (es war gerade die Zeit der Rebhühner), 200 Fasane, 60 Haselhühner., 85 Schock Krametsvögel, 150 welsche Hühner, 20 Schwäne, 24 Pfaue, 14 Schock anderer kleiner Vögel (vermutlich Spatzen, die damals allgemein gegessen wurden), 8 Schock Wildgänse, 10 Hammel, 100 Ochsen, 45 Schock zahme Gänse, 3550 Schock Eier, 175 Schock Tauben, 245 Spanferkel, und zwar gebraten, 8 Rinder geräuchert, 47 Stück Schweine gepökelt, 24 Kälber ein Jahr alt, 40 junge Säugekälber, 4 Tonnen Schmalz, 8 Tonnen Butter, 7 Faß Weinessig, 10 Faß Bieressig, 200 Faß eingemachtes Wildpret, 720 Schock große Karpfen, 21 Zentner Hechte, 85 Zentner güne Forellen, 4 Zentner grüne Aale, 7 Fuder Krebse, 60 Stübchen (wahrscheinlich Bottiche) Schmerlen, 24 Stübchen kleine Gemengfische, 10 Schock Neunaugen, 30 Schock Barbensaalfisch, 3 Tonnen gesalzener Hecht, 6 Tonnen gesalzener Lachs, 2 Tonnen Stör, 1 Tonne Aal, 1 Ballen Schollen, 1 Ballen Stockfisch, 3 Tonnen Rotschier, 4 Tonnen Roggen, 3 Tonnen Hering, 3 Schock gedörrte Lamprette, 3 Zentner Pflaumen, 1 Tonne Honig, 13 Zentner Wachs (wozu wohl?), 2 Zentner Reis, 3 Zentner Hirse, 10 Zentner Unschlittkerze, 1 Zentner Kirschenmus, 121 ganze Parmesankäse, 700 Stück holländischen Käse, 4 Körbe Rosinen, 1 Butte Oblaten, 700 Kronen bar für Zuckerbäcker und Konditor, 200 Taler für Zwiebeln und Suppenkraute, 700 Klafter Heizung, 4800 Malter Hafer für Pferde. Was die Getränke anbelangt, so wurden benötigt: 200 Lägel Malvasier, 50 Lägel Rheinwein, 4 Fuder anderer Wein, 300 Faß Bier, 101 Eimer Landwein, 4500 Taler für Kleidung der Bediensteten und für Zimmerschmuck, 4500 Taler für Stallung, 10 000 Taler für Tischzeug, Teppiche usw.

Man fragt sich voll Staunen, wie es möglich war, so ungeheure Mengen von Lebensmitteln

„Hier werden Kinder verliehen!"

Aus Londons Bettlerviertel

Da ist eine Straße in London auf Notting Hill, dem Bettlerviertel, wo Kinder verliehen werden, tage- oder wochenweise, und zwar sind ihre „Entleiher" Straßenbettler, die in Begleitung des Kindes mit Erfolg auf das größere Mitleid der Passanten spekulieren. Die „Leihgebühr" unterliegt beträchtlichen Schwankungen, je nach dem Aussehen des Kindes. Ein vier Monate altes Baby, das schmal und bleich und unterernährt aussieht, kostet 2 Mark am Tag, ein blühendes und gesund aussehendes, etwas älteres Kind nur 50 Pfg. Ein Bettler, der vor kurzem wegen einer solchen Sache vor Gericht auszusagen hatte, erklärte: „Wenn ich allein bettele, bekomme ich bestenfalls bis zu fünf Mark am Tage, gehe ich mit einem Kinde, dann mitunter bis zu zwanzig Mark."

Daß in diesem Bettlerviertel die Bettler richtig organisiert sind, ist bekannt. Die einzelnen Leute bekommen bestimmte Rollen zugewiesen, die erfahrungsgemäß „am besten ziehen"; der eine als Blinder, der andere als Kriegskrüppel, ein dritter eben als Vater eines verhungert aussehenden Kindes. Wenig bekannt dürfte sein, daß bestimmte Stammstraßenplätze richtig gekauft werden müssen, und wenn der Platz mit einem anderen vertauscht werden soll, auch wieder verkauft werden.

Kampfstiere bedrohen eine Stadt

Während eines heftigen Gewitters wurde die Hürde eines Weideplatzes in unmittelbarer Nähe der Stadt Villa Rosa (Spanien) vom Sturm umgerissen. 6 Stiere, die auf dem Weideplatz für einen am nächsten Tage angesetzten Stierkampf untergebracht waren, entwichen und drangen in Villa Rosa ein. Die durch das Unwetter vollkommen wild gewordenen Stiere rasten in gestrecktem Galopp durch die Straßen, alles niederstoßend was ihnen in den Weg kam. Ein Ehepaar wurde von den Tieren zertrampelt. 5 andere Personen unter diesen ein Stierkämpfer selbst, wurden schwer verletzt. Die Tiere, die nicht zu beruhigen waren, mußten vom Militär erschossen werden.

Kunstfunde bei den Ausgrabungen in Herculanum



Jagdhunde reißen eine Hirschkuh nieder,

eine wunderbare Kleinplastik, die bei den letzten Ausgrabungen in Herculanum, am Fuße des Vesuvs, gefunden wurde. Bekanntlich wurde die Stadt durch den großen Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. durch einen Aschenregen verschüttet, so daß man es bei den jetzt gefundenen Kunstwerken mit Zeugnissen von der außerordentlich hohstehenden Kultur des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu tun hat.

Helene Schlodnigs SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

(14. Fortsetzung.)

„Etwas, das mich noch vollständig zu Boden wirft, daß ich mich nie wieder aus den Knien heben werde und genesen kann."

„Das ist nur die ungeheure Depression, in welcher du seit Wochen lebst," tröstete sie zuversichtlich. „Dann sieht man alles so schwarz. Wenn Helene zurück ist, mußt du auf einige Wochen fort." —

„Glaubst du, daß sie überhaupt wieder zurückkommt?" wiederholte er Huberts Frage.

Es war dasselbe fassungslose Erstarren, wie es auch ihn ergriffen hatte, das sich jetzt in ihrem Gesichte ausprägte. „Um Gott!" war alles, was sie hervorbrachte. Stützesuchend griffen ihre Finger nach der Kante des ovalen Tisches und gruben sich in die befranste Decke.

Die Augen voll unausgesprochener Angst ineinander versenkend, blickten sie sich an. Ließen fast zu gleicher Zeit die Lider herabsinken und gingen, ohne noch ein weiteres Wort gewechselt zu haben, auseinander.

* * *

Franke schlief in dieser Nacht den Schlaf eines Toten. Vor dem Zubettgehen hatte er Hubert noch das obligate Pulver reichen wollen, aber der Knabe hatte abgelehnt. „Danke, Vater! Ich fühle mich besser heute. Ich will mich auch nicht so daran gewöhnen. Vielleicht träume ich dann ruhiger."

Nun kamen Frankes tiefe Atemzüge aus dem Zimmer nebenan, dessen Türe offenstand. Der Gelähmte wußte: Ein einziger leiser Ruf und der Vater würde an seinem Bette stehen und eine Linderung für ihn bereit haben. Die Fenster waren nur angelehnt. Durch den breiten Spalt kam die Kühle der Nachtluft und trug den herben Geruch von Erde herauf, der dem herbstlichen Boden entströmte.

Bleigegossen lagen die gelähmten Beine auf dem weißen Laken, welches die Geheimrätin tagtäglich mit eigener Hand zurechtstrich, damit keine Falte dem armen Leib zur Qual wurde.

„Ich muß es tun!" ermahnte sich der Knabe zu wiederholtem Male. „Heute noch muß ich es tun. Vielleicht habe ich sonst nie wieder den Mut dazu. Jetzt ist alles noch ganz frisch, jedes Wort, das Just und die Schwestern zu mir gesagt haben. Ich muß gehen! Nur mein Tod kann wieder Frieden und häusliches Zusammenleben bringen. — Dann mußte auch die Mutter wieder zurückkehren, denn bei seinem Begräbnis durfte sie doch nicht fehlen. Auch Hella würde nicht mehr davonlaufen wollen, und wenn der Vater nur mehr den kleinen Just hatte, kam er wohl zur Besinnung, daß er nicht auch diesen einen Sohn noch verlieren durfte."

Die Arme schoben mühsam die Last des Körpers etwas hoch. Er lauschte nach dem Zimmer nebenan und rief leise: „Vater!" Dann noch einmal: „Vater!"

Es blieb alles ruhig. Mit verbissener Kraft zogen seine Hände die beiden Kissen unter dem Kopfe weg und beförderten sie zu Boden. Dann folgte das Oberbett nach und zuletzt die Decke.

Schweißtriefend krallte er die Finger in die Matratze und ließ sich über den Rand des Lagers rollen. Es gab nicht den geringsten Lärm. Die Fülle des Bettes hatte ihn barmherzig aufgenommen. Mit vorgestreckten Armen zog er sich nach der Türe. Sie war eingeklinkt. — Ratlos sah er nach dem Schlüssel empor. Ihn zu erreichen, war unmöglich. Die Füße und Schenkel versagten jeden Dienst des Aufrichtens — Also mußte er den Weg durch das Zimmer des Vaters nehmen.

Er verspürte keinen trockenen Faden mehr am Leibe, als er sich auf den Boden nach der anderen Türe hinüberzog. Wenn der Vater erwachte — der Schrecken benahm ihm fast den Atem. Aber Franke schlief wie ein Mensch, der seine letzte Kraft verausgabt hatte.

Eine Viertelstunde und länger dauerte es, bis Bert an dessen Lager vorüberkam.

Mit blutunterlaufenen Augen starrte er nach ihm auf. Die eine Hand des Schlafenden hing etwas über die Decke. Bert hob den Kopf und hauchte darüber hin. Sie mit seinen Lippen zu berühren, wagte er nicht. Mit verstärkter Behutsamkeit schob er sich nach der Portiere hin, hinter welcher sein Körper etwas später verschwand.

Nun kam das schwerste Stück: Die Treppe ins Erdgeschoß. Der Umstand, daß sie mit einem Läufer belegt war, erleichterte ihm das Wagnis in etwas. Aber es war trotzdem ein Stück Martyrium, bei welchem ihm das Blut unter den Nägeln herausquoll. „Ich falle!" dachte er mehr als einmal, krallte die Finger in das rauhe Teppichgewebe und hing, wie ein Stürzender, die kantigen Stufen hinunter. Immer durfte er nur zuerst die eine, und dann die andere der Hände loslassen. Die gelähmten Füße baumelten als schwere Klötze hilflos nach.

Als endlich die Diele erreicht war, fiel er leblos zur Seite. Minuten dauerte es, bis er wieder aus der Bewußtlosigkeit erwachte.

Das Dunkel ringsum nahm Gestalt und Formen an. Laut wie das Herz eines Riesen pendelte die große Uhr in die Stille. Durch die Türe, die, offenstehend, nach der Veranda führte, ergoß sich frische, ozonreiche Luft und schmeichelte sich belebend um die Stirne des Knaben.

Eine flüsternde Stimme bebte verängstigt: „Hast du nichts gehört, Hylmar?"

„Nichts, mein Süßes! Leg deine Arme noch einmal um meinen Hals, daß ich den wunderbaren Duft deines Körpers spüre, mein Mädchen!"

„Hylmar! — Wenn der Vater wüßte, daß ich hier bin! Er erschösse mich auf der Stelle!"

„Und mich mit dir, Geliebtes. Aber sei ganz ruhig, Hella! Er weiß es nicht! Komm noch einmal zu mir! Ganz nahe, mein Süßes! Wann wirst du sechzehn?"

„Weihnachten erst!" kam es seufzend.

„Und wenn ich dich jetzt schon mit mir nehme? — Jetzt schon, Hella? Ich habe den Wagen unten stehen — und keinen Chauffeur dabei. Niemand ahnt, wo du dich hingeflüchtet hast. Ich fahre die Nacht durch. Morgen, bis es tagt, sind wir auf Schweizer Boden. Ich habe einen Freund dort. Bei dem finden wir Aufnahme und sicheres Versteck."

„Ich habe solche Angst, Hylmar." Furchtsam drückte sich die Fünfzehnjährige an den schlanken Mann, der halb auf der Altanbrüstung saß. Mit einem leichten Spiel der Arme hob er sie zu sich auf die Knie und umfing die knospenden Formen, die sich so vertrauend an ihn schmiegten.

Er wiegte sie auf den Schenkeln und hob das schöne Gesicht zu seinem leidenschaftlich verzerrten empor. Das Mädchen erschauerte unter seinen Küssen, lag willenlos an seine Brust gebettet und ließ das wilde Gestammel seiner Liebe über sich hingehen.

„Hella, mein Süßes, kommst du mit?"

„Ohne Abschied, Hylmar?"

„Du weißt doch, daß das unmöglich ist."

„Ich muß aber noch einen Mantel holen und meine Tasche haben und — ich kann nicht gehen, Hylmar, wenn ich nicht zuvor noch meinen Bruder geküßt habe. — Vielleicht lebt er nicht mehr, wenn ich später wieder einmal hierher komme! — So lange mußt du noch warten."

„Dann aber rasch, mein Liebes!"

Behutsam ließ er sie herabgleiten und zog sie noch einmal gegen seine Brust. „Wie lange brauchst du?"

„Nur fünf Minuten, Hylmar! Und — und Hylmar — machst du mich auch bestimmt zu deiner Frau, wenn ich mit dir gehe?"

„So wahr ich ein Edelmann bin!" Seine Hände rissen ihren Kopf empor und dann hingen seine Lippen an denen des Mädchens, das noch ein halbes Kind war. „Komm aber rasch wieder, mein kleiner Vogel!" Mit leichten Armen schob er sie gegen die Türe, die ins Haus mündete.

Hubert lag quer in dem Streifen Schatten, der über die Treppe der Diele fiel. Seine Finger krallten sich in das gelbe Holz des Bodens. An ihm vorbei, ohne ihn zu gewahren, schlüpfte Hella und huschte die Treppe hinauf.

Mit letzter Kraft schob er sich vorwärts bis zur Schwelle, daß das goldene Licht des Mondes über ihn hinströmte.

Der Graf stieß einen leisen Schrei aus, sprang zu Boden, tat einen Satz nach dem Garten hin und verschwand zwischen den Bäumen, in deren Schatten man seine Schritte weiterhetzen hörte.

Die Treppe herab flitzte ein Fuß, ständig horchend, wenn eines der Bretter knarrte und eilte dann nach der Türe. „Hylmar, was machst du denn? — Bert!" Voll Schrecken und Bestürzung in die Knie brechend lag das Mädchen vor dem Bruder und neigte sich über ihn hin. „Bert!"

Er drückte die Rechte auf ihren wimmernden Mund. „Du weckst den Vater!"

„Bert!" —

„Um Gottes willen schweig, ehe dich jemand hört." Sein wächsernes Gesicht war gegen ihr glühendes gepreßt, fiel dann herab und lag gegen den Boden gedrückt. Sein ganzer Körper zitterte und die Schultern wurden hin- und hergeworfen.

„Bert! — Du hast alles mit angehört?"

Er antwortete nicht. Die Zähne in den Rücken der Hand gebissen, erstickte er jeden Laut, der sich seiner Kehle entringen wollte. Er fühlte, wie die Mädchenarme sich mühten, ihn emporzuheben und wie die Lungen der Schwester unter der Vergeblichkeit dieser Anstrengung keuchten: „Ich hole den Vater, Bert!"

Die zerbissene Hand vom Munde lösend, hob er den Kopf. „Hella! Um unserer Mutter willen — und auch um deinetwillen — gehe nicht mit diesem Menschen!"

„Nein, Bert!"

„Versprich es mir auf Eid!"

„Auf Eid!" Ihre Finger schoben sich in seine blutend zerschundenen, verräterisch wimmerte ihr Schluchzen durch die Stille des Hauses. Neben ihn hingeworfen, umfaßte sie den Bruder, der reglos auf den Brettern lag. Nicht sterben, Bert! Um Christi willen nicht sterben!" wimmerte ihr Mund.

„Geh jetzt zu Bett, Hella!"

„Ich laß dich nicht so liegen! Ich laß dich nicht!" — stammelte sie verzweifelt, vielleicht kann ich dich tragen, Bert! — Was wolltest du denn tun hier unten?"

„Flüchten wie du, Hella!"

„Mit den gelähmten Beinen," entfuhr es ihr. „Bert, um Gottes willen, warum denn nur?"

„Für dich und Just und Sabine. — Damit Vater nur noch an euch denkt und nicht mehr an mich. Damit ihr nicht mehr in seiner Liebe geschmälert seid und daß sich Klein-Just nicht mehr fürchten muß vor ihm."

Ein erschütterndes Weinen brach aus allen Tiefen des Mädchenherzens. Das Gesicht in die Hände gegraben, kniete sie vor ihm auf den Brettern. Oben fiel eine Türe ins Schloß. „Bert!" schrie sie und klammerte sich an seinem Aermel fest.

Aber es blieb alles still. Ein scharfer Luftzug mochte wohl eine der Türen eingeklinkt haben. Erregt begann das Mädchen auf den Bruder einzuflüstern.

Er schüttelte nur den Kopf. „Ich will sterben, Hella! Glaub mir's doch, es ist eine Erlösung für mich. Alles, was ich sonst sage, ist ja nur ein Trost für den Vater. Es ist viel besser auch für euch, wenn ich nicht mehr bin! Viel, viel besser! Ihr dürft wieder lachen und Just kann wieder durch Haus und Garten pfeifen und die Mama wird wieder singen und alles auf Rottach-Berghof wird wieder sein, wie es gewesen ist. — Freust du dich nicht, Hella?"

Die Hände im Schoß gefaltet, sah sie zu ihm herab: „Glaubst du, daß das Sterben sehr schwer ist?"

„Nein!" sagte er mit Ueberzeugung. „Das Leben ist viel, viel schwerer."

„Glaubst du das ganz sicher, Bert?"

„Ganz sicher!" bekräftigte er.

Sie hob sich in die Knie und strich sich das blonde Haargeringel zurecht. „Es wird doch nicht mehr wie früher. Nie wieder, Bert! Langsam sterben ist gräßlich, aber wenn es ganz schnell ginge, dann wäre es bald vorüber. — Hast du noch einige Pulver in deinem Nachttisch?"

„Fünf Stück," sagte er ahnungslos. „Willst du mir die bringen, Hella?"

Sie sah unsicher an ihm vorüber. „Ich brauche sie selbst."

„Selbst?" — Seine Augen standen weitaufgerissen.

Mit einer raschen Bewegung neigte sie sich über ihn. „Du hast recht. Leben ist viel schwerer. — Leb wohl, Bert!"

Er wollte nach ihrem Fuß greifen, der an ihm vorbeiflitzte, aber sie war rascher gewesen und hetzte über die Treppe.

„Va—ater!" Bis zum Giebel hinauf bohrt sich der Schrei und krallte sich in den Mauern des Hauses fest.

Von oben kam ein Fuß in jagenden Sätzen herab.

Zwei hilflose Arme streckten sich Franke entgegen. „Vater!"

Mit der ohnmächtigen Last schritt der Doktor nach oben, an der entsetzten Geheimrätin vorbei, die mit rasch übergeworfenem Nachtkleide herbeigelaufen kam. An der Schwelle des Mädchenzimmers stand Sabine mit schneeigweißem Gesicht und hinter ihr Hella, den Mantel fest über den fröstelnden Leib gezogen, den Leib, den Graf Hylmar Donnerswoda geküßt hatte.

Die Zähne schlugen ihr aufeinander. Wenn Bert nicht geschrien hätte! — Nicht geschrien hätte! Sie warf sich über ihr Bett und hielt die hämmernden Schläfen gegeneinandergedrückt. Nein! Nein! Sie wollte nicht mehr sterben! Sie wollte nicht mehr! Leben! Leben wollte sie! Mit und für Hylmar! Und wenn es tausendmal schwerer war, als alles andere!

Sabine stand im dünnen Nachthemd zitternd vor der Türe zu Berts Zimmer und suchte einen Laut zu erhaschen. Aber es war nichts vernehmbar. Frierend lehnte sie das Gesicht gegen den Pfosten und wartete, bis die Großmutter herauskommen würde. Aber es war Franke selbst, der jetzt die Klinke herabdrückte und sie vor sich stehen sah.

„Was willst du?" kam es barsch.

Die Mädchenarme hingen schlaff an dem langen, weißen Hemde herab. „Glaubst du, daß ein Gelübde etwas hilft, Vater?"

Er starrte sie wortlos an, ehe er Antwort gab: „Unsinn! — Mach, daß du zu Bett kommst!" Es kam unsicher und von Erregung durchschauert.

„Ich will den Schleier bei den Schwestern vom Herzen Jesu nehmen, wenn er wieder gesund wird."

„Sabine!" Frankes Hand hob sich tastend nach der Tochter. „Kleine Sabine! — Vielleicht sagst du ihm noch „Gute Nacht!" Er ist jetzt bei Bewußtsein. — Aber ein Gelübde machen, das ist lachhaft. Das sind Kindereien, die scheinbar in jedem Frauengehirne spuken. Gehe jetzt, solange er noch wach ist."

Mit sachten Händen schob er sie über die Schwelle und drückte die Türe hinter ihr zu.

Hella, die mit hochgestützten Knien in ihrem Bette saß, hörte sein Stöhnen, warf sich in die Kissen und wühlte den Kopf hinein, damit sie es nicht mehr hören mußte.

Vielleicht war sterben doch leichter als leben. — Vielleicht! Barmherzig nahm sie der Schlaf in seine kosenden Arme.

* * *

Von Monte Pincio herab raste eine Kraftdroschke nach dem Bahnhof und stoppte in verwegener Kurve.

Helene sprang leichtfüßig über das Trittbrett, und entlohnte den Chauffeur mit einer Zehnlire-Note.

Der Boy des Parkhotels stand am Portal, hatte Handtasche und Koffer bereit und wartete, bis sie das Billett gelöst hatte. In der glasüberdachten Halle summte es, wie in einem Stock schwärmender Bienen. Sprachidiome aller Länder warfen sich durcheinander, erstickten unter dem Rasseln der großen Gepäckkarren und brandeten nach den Ausgängen, die zu den Zügen führten.

Der Boy hatte gerade noch Zeit das Gepäck im Netz zu verstauen und über das Trittbrett des Abteils zu turnen, als die Räder sich in Bewegung setzten. Helene knüllte einen Schein zusammen, den sie aus dem Fenster flattern ließ. Geschickt fingen die braunen Hände des Jungen ihn auf. Er legte die Finger an die Mütze und ließ seine weißen Zähne in der glasigen Helle der Nachmittagssonne blitzen.

Da waren die letzten Wagen auch schon an ihm vorübergerollt.

Helene empfand es als eine Wohltat, daß sie das Kupee mit niemanden teilen mußte. Das braune Filzhütchen vom Blondhaar nehmend, netzte sie Stirne und Schläfen mit Eau de Cologne, setzte sich in die Ecke und starrte durch den matten Schleier der Spätoktobersonne auf das Gelände, das die hetzenden Räder des Schnellzuges durcheilten.

Gab es denn nichts in der Welt, das sie von dem gräßlichen Gedanken erlöste, die sie fortwährend umgaukelten? Fand sich denn kein Fleckchen auf Gottes weiter Erde, das nicht in irgendeiner Form die Züge des unglücklichen Sohnes und das Antlitz Umberto Petratinis trug?

Sie war durch das lebensprühende Rom gehetzt, immer die beiden Gesichter hinter sich her, und nun starrten sie ihr aus jenen Ruinen dort entgegen und schwebten als wesenlose Schemen, über den Tempeln und Grabmälern, die in der schweigenden Landschaft der Campagna zerstreut lagen.

In das eintönige Geräusch der Räder kam aus dem Abteil nebenan der singende Tonfall einer Stimme: „Mea culpa, mea culpa — mea maxima culpa! Miserere nobis! De profundis domine!"

(Fortsetzung folgt.)